

# Christianeum

Mitteilungsblatt des Vereins der Freunde des Christianeums in Verbindung mit der Vereinigung Chemaliger Christianeer



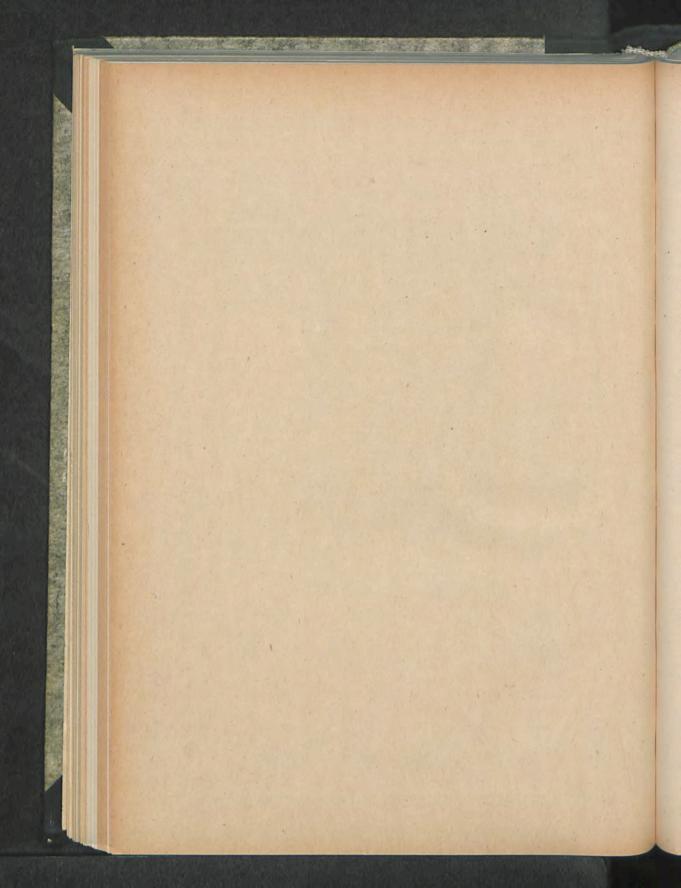
2. Jahrgang, Heft 1

15. Mőr; 1940

#### Inhalt:

Ehrenmal. Nachrufe. Aus dem Schulleben. familiennachrichten. Beförderungen und Ehrungen Daheim und draußen. Don alten Christianeern. Dedicatio. Arnold Schetelig. Danzig. Die Westgrenze. Schola militans. Humor. Dan den Vereinen. feldpost.

Druck von Kahl & Domms, Hamburg-Altona, Clausstroße 6 fernruf 42 0219.



# An alle Christianeer und alle Freunde unserer Schule.

Die zweite Folge unseres Blattes hat in Ihren Kreisen ein so freundliches Echo gefunden und dem Herausgeber so viele gütige Zuschriften eingebracht, daß er hoffnungsfreudig an die Zusammenstellung des driften Heftes gehen konnte. Unsere Schulleitung, Herr Prosessor Kohbrok und eine Reihe von Kollegen, manche aktive Schüler und ehemalige Christianeer haben ihn aus freien Stücken mit Nachrichten und Beiträgen versehen und in den Stand geseht, diese Folge mit frischem Stoff zu füllen.

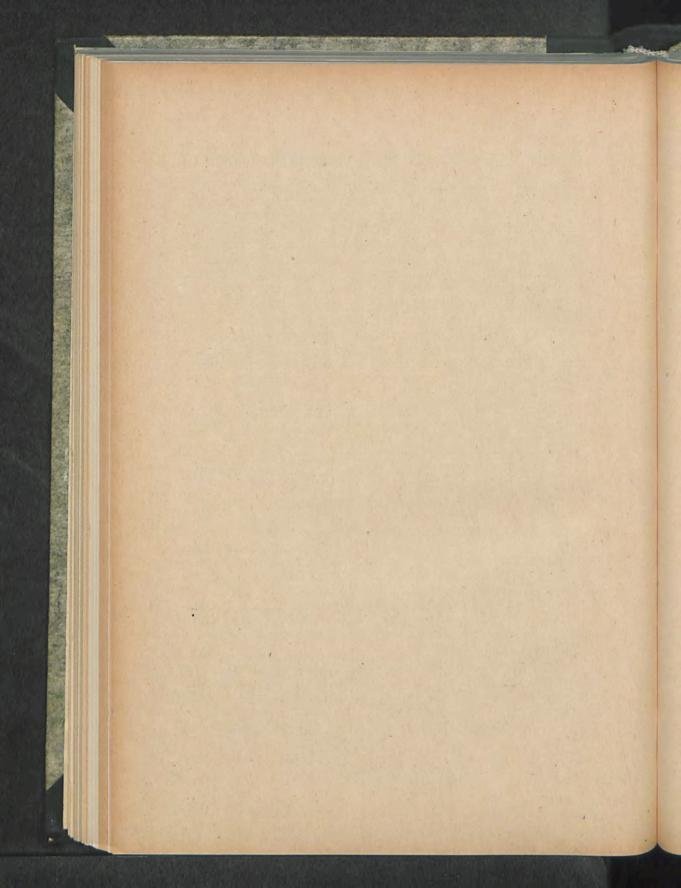
War es bisher der Vereinigung ehemaliger Chriftianeer noch nicht möglich gewesen, viel Stoff zu unserem Werke zu liesern, so zweiseln wir nicht, daß sie durch Eintritt derer, die sich noch ferngehalten haben, bald zu einem Brennpunkt aller Interessen der alten Schüler, einer rechten Pflegstätte des Erinnerungsgutes werden kann. Im Geschäftsteil fordert der Vorsiger, Herr von Zerssen, Sie auf, durch Ihren Beifritt unsere gute Sache zu fördern.

Auch dieses Mal gab der Elternbund, der von Herrn Dr. Raabe geführte Verein der Freunde des Christianeums, die sinanzielle Grundlage für unser junges "Christianeum". Sein Kassenwalter, Herr Studienrat Wendling, hat wiederum dem Herausgeber durch seine großzügige und prompte Behandlung aller mit dem nervus rerum verknüpsten Fragen einen großen Dienst erwiesen.

Hatten zu diesem dritten Hefte nicht weniger als 50 freundliche Hester, gerusen oder ungerusen, beigesteuert, so hoffen wir für die Fortsehungen auf noch zahlreichere Beteiligung. Die Alten Herren aus Kiel, unter der Führung von Herrn Pastor Dr. Schult, haben Ihnen ein nachahmenswertes Beispiel gegeben. Aun darf ich uns wünschen, daß in ebenso dichten Scharen, wie sie bei dem Jubiläum der Schule am unvergeßlichen 24. September 1938 in unsere Halle sluteten, auch die "Chemaligen" mittlerer und jüngerer Generationen in die Vereinigung ehemaliger Christianeer eintreten, ebenso geschlossen, wie die Eltern unserer jeßigen Schüler sich in dem Elternbunde der Freunde des Christianeums zusammensanden.

Heute darf ich meine Bitte wiederholen, den Herausgeber bei der nicht ganz mühelosen Arbeit am Mosaik zu unterstüßen. Nachrichten aller Art, Anekdoten, Bilder, Briefe, Anschriften (Feldpost!), ja selbst Kleinigkeiten, die Ihnen belanglos erscheinen mögen, soweit sie "Chemalige" betreffen, können Bausteine werden zu diesem musivischen Werke.

Gabe.





#### Werner von Frenhold

geboren 16. Juli 1901 in Alfona, Sohn des Majors Günther von Freyhold, trat Oftern 1911 in die Sexta des Christianeums ein und verließ unsere Schule 1920 aus der Obersekunda. Er starb im Felde am 7. Februar 1940 südlich von Trier.

#### Werner von Freyhold

besuchte das Chriftianeum seit 1911 und verließ die Schule 1920, um sich dem Schauspielerberuf zu widmen. Seine Ahnen väterlicherseits waren alle preußische Offiziere gewesen. Sein Vater ift im Weltkrieg gefallen. Go febr ibn feine Veranlagung zum Künftlertum drängte, fo fühlte Werner doch auch das Goldatenblut in sich. Seinen Lehrern war dieser blauäugige, dunkelblonde, hochgewachsene junge Mensch ein aufgeschlossener, sympathischer Schüler, mochte er auch nicht allen Fächern sein Interesse gleichmäßig zuwenden. Vorzüglich fesselte ihn der Unterricht in der Kunstgeschichte und der Musik. Mit einzelnen Lehrern verband den warmherzigen Jungen eine innige Anhänglichkeit, mit manchen seiner Kameraden, so besonders mit René du Mesnil und Ruprecht Kremser, eine treue Freundschaft. Tropdem Werner als Ungehöriger des Jahrganges 01, dazu noch wegen feines Berufes, mit Einziehung fürs erste nicht zu rechnen brauchte, hielt es ihn nach Kriegsausbruch nicht länger in der Heimat, und so meldete er sich als Kriegsfreiwilliger. Seit dem 1. Dezember bei der Baffe, und zwar bei einem Reiferregiment, wogu ihn seine Erfahrung im Sattel vorbeftimmte, murde er für die Front zum Meldereiter bei einer schweren M.G.K. ausgewählt. Als bereits feine Abkommandierung zu einer Fronttheafertruppe eingereicht war, ift er dann am 7. Februar an der Westfront im schweren Dienst den Strapagen erlegen.

Seiner Mutter ist Werner stets ein lieber, guter Sohn gewesen. Ein Mann von hochanständiger Gesinnung, ein Mensch von sonnigem Wesen und allseitiger Regsamkeit, von freundlichem Verständnis für jedermann, hat er in der kurzen Spanne seines Lebens vielen Vieles geben können. Seine Vorgesetzten bekunden einstimmig: er war ein zuvorkommender, ruhiger Mensch, erfreute sich allgemeiner Achtung, zeigte regen Diensteiser und war ein rechter Soldat.

Nun ruht er an der Seite seines Vaters im Familiengrabe in Nienstedten. G.

#### IN MEMORIAM

Am 31. Januar 1940 starb in Husum Oberstudiendirektor Max Bracker, der von 1919 bis 1934 Studienraf am Christianeum gewesen war. An der Beisehung, die am 3. Februar in Husum stattsand, nahmen als Vertreter des Christianeums die Studienräte Dr. Stadel und H. Schröder teil.



#### Max Bracker †

In Husum starb am 31. Januar 1940 der Leifer des dortigen Hermann-Tast-Gymnasiums, Oberstudiendirektor Max Bracker.

Mar Bracker war geboren am 17.8.1887 in Neumünster. Dort bestand er auch die Reiseprüsung im Jahre 1907. Er studierte dann alte Sprachen und Geschichte in München und Kiel. Nachdem er in Kiel das Staatseramen bestanden hatte, wurde er im Herbst 1912 zur Ableistung seines Seminarjahres dem Christianeum zu Altona überwiesen. Nach Beendigung des Weltkrieges, den er meist an der Westfront mitgemacht hat, wurde er 1919 zum Studienraf am Christianeum ernannt.

In dieser Stellung hat er bis zum Jahre 1934 eine überaus segensteiche Tätigkeit entsaltet. Manche Sexta hat er in die ersten Gründe der lateinischen Sprache, manche Prima in die Schönheiten des klassischen Altertums eingeführt. Immer schöpfte er aus dem Schatz eines reichen, gediegenen Wissens. Unermüdlich war er in seiner Arbeit für die Schule, porbildlich in seiner Dienstauffassung. Seine ruhige, aber bestimmte Art, sein aufrechter, gerader Charakter, sein unbedingter Gerechtigkeitssinn und seine Fürsorge für jeden einzelnen der ihm anvertrauten Schüler gewannen ihm die Achtung und Liebe der Christianeer. Das Vertrauen des Lehrerkollegiums besatze in so hohem Maße, daß es ihn immer

wieder zu seinem Verfrauensmann mählte. Die Behörde erkannte seine Fähigkeiten an, indem sie ihm die Ausbildung der altsprachlichen Studienreferendare am Studienseminar in Altona übertrug.

Als er 1934 nach fünfzehnjähriger Wirksamkeit Altona verließ, um dem Ruf der Behörde in die Leifung des Husumer Gymnasiums zu solgen — es war das drifte Mal, daß ein Lehrer des Christianeums zum Direktor in Husum berufen wurde —, verlor das Christianeum einen seiner füchtigsten Lehrer. Aur wenige Jahre hat Max Bracker in seinem neuen Amt arbeiten können. Ein Herzschlag hat jest seinem Leben ein plöhliches, viel zu frühes Ende gesett. Alber die Nachruse, die ihm gewidmet wurden, und die Abschiedsworte, die von den Vertretern der Behörde sowohl wie der Schule an seinem Sarge gesprochen wurden, legsen Zeugnis ab von der allgemeinen Verehrung, die er dort genoß, und würdigten die großen Verdienste, die er sich in schwerer Zeit um das Husumer Gymnasium erworben hat.

Aber auch das Christianeum schuldet Max Bracker den wärmsten Dank. Seine treue und fleißige Arbeit wird unvergessen bleiben. Seine früheren Schüler wie seine Amtsgenossen in Altona werden seiner immer in Dankbarkeit gedenken.

Have, cara anima!

S. Schröder.

# Aus dem Schulleben.

(Oktober 1939 bis Februar 1940.)

Soweit man in Kriegszeifen von ruhiger Schularbeit sprechen kann, stellen wir gern die Stefigkeit sest, die unserm Unterricht in den letzten Monaten vor Weihnachten beschieden war. Ihn erschwerten keine neuen Einberufungen und keine längeren Erkrankungen von Lehrkräften.

Aber ein Kriegsweihnachten war wieder, wie vor 25 Jahren, und unsere Gedanken galten unserer Wehrmacht. Um ihr eine Freude zu bereiten, war auch von unseren Schülern zum Fest eine Reihe von Paketen ins Feld geschickt worden.

Nach Neujahr aber wurde die Stetigkeit des Unterrichts mehrfach unterbrochen. So erkrankte Studienraf Irps kurz nach den Weihnachtsferien an Gelenkrheumatismus und mußte auf ärzfliche Anordnung vier Wochen seinem Dienste fernbleiben, und Studienraf Wehrt wurde zum 20. Januar zum Heeresdienst einberusen; die Vertretung übernahmen Mitglieder des Lehrkörpers. Ueberdies aber zwang die Feuerungslage, die in diesem ungewöhnlich strengen Winter zuerst die Versorgung der Haushaltungen nötig machte, zweimal zum Aussehen des Unterrichts, vom 8. bis 13. Januar und vom 5. Februar an. Behelfsmäßig gab es dasür häusliche Ausgaben, die den Schülern in Abständen von einigen Tagen gestellt wurden. Aur in vereinzelten Fällen ließ sich

für eine Klasse oder kleinere Gruppen von Schülern in beschränktem Maße Unterricht in der Wohnung eines Lehrers oder anderswo

**第四次中心的 3年,他是在15个个中国的**15个,在15个个中国的15个个中国

ermöglichen.

Von diesen Hemmungen des Unterrichts wurden die Klassen 8 nur noch teilweise betroffen, da die Reifeprüfung frühzeitig durchgeführt wurde. Nachdem der schriftliche Teil bereits vom 7. bis 12. Dezember erledigt war, fand die mündliche Prüfung für die 80 am 24. Januar, für die 8 g am 25. Januar statt. Die Entlassung der Reifeprüflinge und die Verleihung des Scheffel-Vund-Preises an Lex Brandes 80 und Heinz Thiele 8 g soll am 2. März sein.

Der Beftand der Abschlußklassen hatte sich vor Beendigung der Reifeprüfung immer mehr gelichtet. Es wurden nach den schon im vorigen Bericht gemeldeten Schülern die folgenden zum Seeresdienst eingezogen:

aus Klaffe 8 o:

Günter Bertram
Erwin Boesler
Ludwig Fabricius
Albert Gotterbarm
Gerhard Müller
Hans Emmo v. Specht
Günther Stadel.

aus Klaffe 8 g:

Hartwig Bangen Hans-Henning Baring Hans-Harro Kähler Hans-Dietrich Kern Offo Preuß Rudolf Schulke Karl-Theod. Wohlenberg.

Alle diese erhielten gemäß dem Erlaß des Reichserziehungsministers vom 8. September v. I. das Abgangszeugnis als Reisezeugnis.

Auf Grund der durchgeführten Prüfung aber erhielten die Reife zugefprochen:

aus 8 p:

Erich Alhrendt Leg Brandes Ejnar Chriffiansen Martin Elasen Karl-Aug. Diedrich Günther von der Fecht Wolfgang Jahncke Hasse Lang Harro Lucht Elaus Mackeprang Gunther Prezel Wolfgang Schärse Georg Uler. aus 8 g:

Werner Abler
Gerd Baruschke
Andreas Flitner
Rudolf Gehr
Christian Hübener
Klaus Kohbrok
Harald Kölln
Herbert Otto
Heinz Petersen
Iohann Heinrich Sambraus
Hans-Dieter Schuller
Heinz Thiele
Ernst Georg Wriedt.

Von ihnen ift inzwischen Karl-August Diedrich zur Wehrmacht einberufen worden.

Ebenso erhielt den Einberufungsbefehl Studienreferendar Hans Wulff, der im Oktober zur Fortsetzung seines Vorbereitungsdienstes ans Christianeum gekommen war.

Mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse wurde auch die Ausleseprüfung der Grundschüler für Klasse 1 in stark verkleinertem Umfange
vorgenommen. Denn es handelte sich ja mehr darum, die Gesamteignung
sowie die geistige Beweglichkeit und Aufnahmefähigkeit der Schüler als
das Einzelwissen in den verschiedenen Unterrichtsfächern festzustellen, und
das erste Jahr auf der höheren Schule hat überhaupt die Bedeutung
eines Probejahres. So konnte, nachdem der Prüfungsausschuß auf
Grund der Volksschulgutachten bei drei Vierteln der gemeldeten Schüler
auf eine Prüfung verzichtet hatte, die Prüfung der übrigen an zwei
Tagen und zwar am 22. und 23. Januar erledigt werden.

Hatte der vorige Bericht von der weitgehenden Beschlagnahme unserer Schulräume sprechen müssen, so gab uns das neue Jahr einige Räume, darunter auch den Projektionsraum, zurück, da von den beiden bei uns untergebrachten Luftschutzrettungsstellen die eine anderswohin verlegt wurde. Immerhin bleiben noch fünfzehn Räume beschlagnahmt.

Auch in der Luftschutzausbildung unserer Schüler trat im neuen Jahr eine Aenderung ein. Sie wurden nun nicht mehr einzeln zur Teilnahme an Kursen außerhalb der Schule einberufen, sondern durch Mitglieder des Lehrkörpers in geschlossener Klassenveranstaltung im Luftschutz ausgebildet.

Wie in den ersten Kriegsmonaten, stellten sich auch weiterhin Lehrer unserer Anstalt dem Ernährungsamt für die monatliche Ausgabe der Lebensmittelkarten zur Verfügung.

Aleuherste Sparsamkeit in der Verwendung ihrer Mittel ist angesichts der allgemeinen Verhältnisse auch der Schule auferlegt. Um so dankbarer erwähnt sie daher die Schenkungen, die ihr in diesen Monaten für ihre Lehrmittelsammlungen gemacht wurden. Herr Ioachim Holz (Firma Gerling, Holz & Co., Altona) stiftete unserer biologischen und geologischen Sammlung eine Anzahl prächtiger Pflanzenabdrücke. Und die Witwe des Professors Georg Göring in Hannover schenkte der Lehrerbibliothek die Voeckingsche Ausgabe der Werke Huttens, die im Jahre 1912 von dem damaligen Lehrerkollegium des Christianeums ihrem Manne als Abschiedsgabe bei seinem Uebertritt in den Ruhestand übergeben wurde; mit Dankbarkeit, aber nicht ohne ein Gefühl der Wehmut haben wir die wiederkehrende Gabe empfangen.

20. 2. 1940.

## Jamiliennachrichten.

Seirat:

Rechtsanwalt Walter Poel (Abitur 1928) in Ihehoe mit Fräulein Agnes Bonsen.

In Memoriam

In Werder a. Havel ist im Alter von 67 Jahren im Dezember 1939 unser ehemaliger Schüler Rechtsanwalt Ludwig Menn (Abitur 1894) gestorben.

Verlobt:

Oberleufnant Ume Matthiesen (Abitur 1934) mit Fraulein Maria Vorster.

Beforderungen und Ehrungen:

Thomas Schröder wurde am 1.11.39 zum Gefreiten ernannt. Heinz Kölln erhielt am 15.12.39 das Eiserne Kreuz und wurde am 1.2.40 zum Kapitänleufnant d. R. befördert.

Dr. Sans Onken murde am 30. 1. 40 gum Gefreifen ernannt.

#### Jubilaum:

Um 8. März 1940 begeht Herr Paftor Dr. Ferdinand Schult in Kiel sein Goldenes Doktorjubiläum.

Unfere herzlichsten Glückwünsche!

#### Daheim und Draußen

Im Oktober hatte mein Vater fünf Tage Urlaub. Sie können sich wohl denken, wie glücklich wir waren, und was er uns alles von Polen erzählt hat! Er ist Stabsarzt der Reserve und leitete ein Feldlazarett. In dem Operationsraum hatten sie oft nicht einmal anständiges Licht. Manchmal mußten sie bei Kerzenschein schwere Operationen machen, oft haben sie sogar nachts durchgearbeitet. Einmal mußte mein Vater einem Polenjungen, der mit einer Handgranate gespielt hatte, die dann explodierte, drei Finger abnehmen. Der Junge hat kein Wort der Klage ausgesprochen. — Leider gingen die Urlaubstage viel zu schnell dahin. Mein Vater sagte immer wieder: "Kinder, wie habt ihr es gut!" Ieht liegt mein Vater im Westen. Ich weiß auch, wo er liegt, aber ich darf es nicht verraten. Sie wissen Vater wieder gesund nach Hause kommt!

Bon einem zwölfjährigen Chriftianeer.

Ich freute mich sehr, einmal wieder etwas von der alten Penne zu hören, mit der mich so manche freundliche Erinnerung verbindet. Nun liege ich schon drei Monate in einer westlichen Grenzstadt reserviert. Ein wirklich sehr erträgliches Leben! Aber nun muß es ja endlich mal zur Lösung der Spannung kommen. Friz Hoffmann.

Für die Jusendung des "Christianeum" sage ich Ihnen vielen Dank. Es ist schön, wieder etwas von der Schule zu hören. Weihnachten seierten wir im Kameradenkreise, für uns alle etwas Neues und Besonderes. Ludwig Fabricius.

Welche Freude man an einem solchen Heftchen haben kann, empfindet man vielleicht am besten hier draußen. Plöhlich in eine wahrhaft überwältigend andere Umgebung gestellt, denkt man an Hand der Auffähe gern an seine Schule zurück.

Mit dem "Christianeum" haben Sie mir eine sehr große Freude gemacht. Es ist doch schön, wenn man in das ganz andere Leben eine Erinnerung an die Schulzeit, die Kameraden und an die Schule selbst durch diese Schrift erhält.

Es hat mich sehr gefreut, wieder etwas aus der Schule zu hören. Wir liegen hier nun schon längere Zeit und warten, daß es endlich losgeht. Nur eines vermisse ich hier sehr: das Theater. Sie können es sicher verstehen, wie sehr es mir fehlt, nachdem ich nun schon ein ganzes Jahr eng mit den Brettern verbunden war. Zudem lese ich immer wieder in Hamburger Zeitungen, daß jest mehr denn je Klassiker-Aufführungen stattsinden. Nach den Kritiken in den Zeitungen scheint das Deutsche Volkstheater ja auch weiterhin große künstlerische Leistungen zu bieten. Earl-Friedrich Zeidler.

Ich habe das "Christianeum" mit großem Interesse gelesen und freue mich immer wieder, wenn ich etwas von der Schule höre. Zu Weihnachten hatte ich die Freude, ein Päckchen vom Kollegium sowie Briese und Karten von Kollegen und zahlreichen Schülern zu bekommen. Seit Ende November besinden wir uns in einem Dorf in Einquartierung bei den Bewohnern. Wir haben unseren täglichen Dienst, der etwa dem in der Heimaf entspricht. Wenn man davon absieht, daß wir nicht in der Heimaf sind, haben wir es im Augenblick ganz gut.

Berhard Eramer.

Für mich leuchtet auf dem dunklen Hintergrund der Zeit die Christusbotschaft als ein Evangelium, eine Freudenbotschaft auf. So feiere ich in "fröhlichem Ernst" Weihnachten. R. Struense.

Herzlichen Dank für die Uebersendung unseres letzten Mitteilungsblattes. Sie glauben gar nicht, mit welcher Andacht man gerade jetzt, wo man seinem alten Wirkungskreis entzogen ist, jede Zeile lieft. Besonders schön sind die kleinen Lebensskizzen, die für jeden gefallenen Christianeer beigegeben sind. Hoffentlich können wir die kleine Schrift durchhalten, denn sie ist das beste Band zwischen Heimat und Front, Schülern und Lehrern. Siegfried Gruber.

AND THE RESERVE THE PERSON OF THE PERSON OF

Das Gefühl, ein kleines Rädchen zu sein in dieser großen Entwicklung unseres Volkes, erhebt immer wieder, wenn persönliche Sorge um Familie und uns selbst sich mal regen. Thomas Schröder.

Es freut uns immer, wenn wir von dem alten Schulleben hören. Der Krieg hat ja innerlich und äußerlich viel an uns geandert, doch oft gedenken wir bei aller Ungebundenheit des Kriegslebens der Schulzeit, die eben erst verflossen ist und uns "alten Soldaten" schon so fern erscheint. Ich grüße alle, die sich unser gern erinnern.

Werner Maack.

Wir hoffen, durch unsere Aufzeichnungen einen kleinen Beitrag zu der Gestaltung des "Christianeum" geliefert zu haben, um somit unserer alma mater unseren Dank abzustatten. Friedrich Horn.

# Frühschoppen der Chemaligen Christianeer

Am 31. Dezember 1939 fand ein Frühschoppen der Vereinigung ehemaliger Christianeer bei Erdmann in der Bahnhofstraße statt. Es waren zwanzig Mitglieder erschienen, in der Hauptsache Vertreter der

älteren Jahrgänge.

Im Verlauf der Zusammenkunst hielt der Vorsitzer, Herr Obersenatsrat Otto von Zerssen, z. J. Hauptmann und Kompanieführer, eine Ansprache und gedachte zum Jahresschluß der bewegten Zeit, in der wir uns besinden. Einige Mitglieder, die zum Stamm der Vereinigung gehören, blieben nach Beendigung des Frühschoppens dis etwa dreizehn Uhr bei angeregter Unterhaltung zusammen.

# Stammtifch Alter Chriftianeer in Riel

Am 26. Januar trafen sich neun ehemalige Schüler des Christianeums in Kiel zu zwanglosem Zusammensein troß "Winterfrost und Kriegsverdunkelung".

"Eine stattliche Aunde von neun Christianeern pflegt Erinnerungen an die Schulzeit. Freundliche Grüße K. Thode (Abitur 1891)."—
"Beste Grüße im Andenken an das schöne Jubiläum! Ihr ergebener Matthiesse in Andenken an das schöne Jubiläum! Ihr ergebener Matthiesse, ersebener Matthiesse, ersebener Matthiesse, ersebener Matthiesse, ersebener Matthiesse, beute vor fünfzig Jahren schrieben wir die erste Aummer des Secundanerboten."— Weitere Unterschriften: Kahlke (Abitur 1891), Or. Hell (Abitur 1904), E. Bredere kalbitur 1892), Franz Morns (Abitur 1910), Beesse (Abitur 1893), Ferdinand Schult (Abitur 1884).

Dieser schreibt: "Der erste Versuch einer Sammlung Alter Christianeer ist also gelungen. Nächste Zusammenkunft am 1. März wieder in Holft's Hotel, am Schloßgarten, ab 19 Uhr."

Seine lateinische Einladung hat folgenden Wortlaut:

S. D. P.

Christianei annorum, qui fugerunt, Altonenses, qui quidem in Kiliae regione versemur.

reminiscendi causa memorabilia non tam Xenophontis illa quam varia olim a nobis ipsis superbe peracta vel grate atque pie accepta in tabernam, quae Holstio fuit eiusque de nomine vocatur,

in castelli Kiliae horto sitam conveniamus expediti usque ab hora undevicesima!

Kiliae a. d. bis sextum Kalendas Martias anni MCMXL

Ferdinandus Schultzius.

Was fagen unfere jungeren Jahrgange dazu?

## Christianeum anno 1744

Ein lieber Freund von mir entdeckte in Wedel dieses in der 1. Archilochischen Stropfe verfaßte Weihegedicht auf unsere Schule, das sich übrigens auch im Schularchiv findet, im Band "Einweihung" von 1744, S. 24. Er kopierte es und sandte es mir zu. Ihm sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Ad Vota Solemnia Deo O. M. Circa

Dedicationem Gymnasii Regii Academici Altonae Solvenda Accedendum Judicabant

Praeses, Praepositus Et Adsessores Senatus Sacri Ceterique Verbi Divini Ministri

Mens. Mai. A. MDCCXXXXIIII
Interprete

Godofr. Schutzio Latin. Pacat. in Paneg.

Magnas urbes ingressi, solemus primum sacras aedes et dicata Numini templa visere, tum fora atque Gymnasia, et pro suis extenta porticibus ambulacra mirari.

Quem nemo nostrum vidit, quem nemo videbit, Vidimus ergo diem.

Gaudia permultos dudum sperata per annos Attulit una dies. Fallimur, aut urbs haec formam faciemque novavit, Nascitur ordo novus.

A CONTROL OF THE CONTROL OF

Annorum quantum possit mutare vetustas Altona testis erit.

Stabat ad incultas humilis domus Albidos oras, Luxuriabat humus.

Piscator victum quaerendo pisce trahebat Retia plena vago.

Vomere fecundas terras scindebat arator, Uvida messis erat.

Villicus armenti densam securus agebat Ampla per arva gregem.

Ipse Deus cernens haec jugera dixerat: urbs hic Aedificanda mihi est.

Dixerat, et vastis urbs stabat splendida tectis, Cive referta novo.

Dixerat adspiciens urbis nova compita: naves Litora puppe premant.

Dixerat et naves appellunt undique nautae Emporiumque locant.

Viderat emporium, vocem pronuntiat: hic sunt Templa dicanda mihi.

Dixerat, et stabant venerabilis atria templi, Atria sacra Deo.

Viderat has aedes sacras: ornamen et unum, Dixerat ipse, deest.

Quo si terra caret, corpus sine mente putanda est, Et sine luce dies.

Rumpe moras, dixit, studiis aptentur honestis Commoda templa, schola.

Dixerat, et stabant praeclara palatia, festa Stabat in urbe domus.

Sic opus omne Dei est, si gaudia congrua votis Lux hodierna creat.

Quem nemo nostrum vidit, quem nemo videbit, Vidimus ergo diem.

Incluta conspicimus fundata Lycea, novumque Urbs habet inde decus.

Haec quae sorte bona perducimus otia, plausus Laetitiamque movent.

Nos bene qui cupimus studiis, nos mente precamur Prospera quaeque pia.

Prospera doctorum fortuna laboribus adsit, Auxiliumque Dei.

Exoptata salus discentibus adsit, et omni Prosperitate beet. Exsulet impietas, procul hinc, procul ite feroces! Vanus abesto tumor.

Hoc sibi Gymnasium laus vendicet una Jehovae Vendicet una sibi.

Um feierliche Wünsche Gott, dem Besten und Größten, darzubringen, anläßlich der Weihe des Königlichen Akademischen Gymnasiums zu Altona, beschlossen sich einzustellen: der Präses, Probst und die Beisister des heiligen Senats und die übrigen Diener des göttlichen Wortes im Monat Mai des Jahres 1744.

In einem lateinischen Festgedicht zu dieser Friedensfeier verlieh Gottfried Schüße unseren Gefühlen Ausdruck.

Sooft wir große Städte betreten, besuchen wir gewohnheitsgemäß zuerst die heiligen Stätten und die dem Allmächtigen geweihten Tempel, sodann die Märkte und hohen Schulen und freuen uns der Promenaden, die sich vor ihren Bogengängen dehnen.

Den wir nimmer erschaut, noch künftig sehen, den Festtag, Saben wir heute erlebt.

Freuden, erhofft seit je und lange Jahre gehegte, Hat uns der Festtag beschert.

Täuscht uns der Wahn oder hat die Vaterstadt sich erneuert, Sat ihr Bestand sich verjüngt?

Was im Laufe der Jahre die Zeif zu wandeln vermöge, Alltona hat es bezeugt.

Einsam lehnt am Gestade der Elbe die Hütte aus Binsen; Früchtereich lockt das Gefild.

Mühsam verdient sich sein Brot der Fischer. Mit Negen und Reusen Sascht er die schuppige Brut.

Und wo das üppige Land der Pflug des Bauern gelockert, Lobnte die Ernte ihn reich.

Sorglos trieb seine Schar von Rindern der Walter der Weiden über den grünenden Grund.

Gott im Himmel erblickte das Land und sprach: "Es erstehe Hier eine Stadt mir sogleich!"

Sprach's. Und siehe, sie ragt mit ausgedehnten Gebäuden, Neuen Besiedlern ein Beim.

Wie er das Neg der Straßen erblickte, sprach er: "Von Masten Sei an den Kajen ein Wald!"

Sprach's, und aus allen Winden vertäuen Mafrosen die Kiele, Füllen den Markt dieser Stadt.

Vor seinen Augen den Markt, erhebt er die Stimme: "Man weihe Kirchen zum Kult meiner Macht!"

Sprach's, und da standen alsbald die heiligen Hallen der Kirchen, Gott, dem Allmächt'gen geweiht. Wohl weilt gefällig sein Blick auf den Kirchen: "Doch eines", so sprach er, "Schmuckes entbehrt noch die Stadt.

Solchen Segens beraubt fehlt dem Leibe zum Leben die Seele, Fehlet dem Tage das Licht.

Eilt und bereitet die Stätte für edler Studien Pflege, Sobe Schule der Stadt!"

Also der Herr. Und da dehnt sich mit glänzenden Sälen die Schule, Zierde und Glanz unsrer Stadt.

herr, wir danken es Dir, wenn Dein Werk ermessend der Bürger Feiert den heutigen Tag.

Den wir nimmer erschaut, noch kunftig sehen, den Festtag, Saben wir heute erlebt.

Denn unfer Auge erglangt ob der ruhmreichen Schule, der neuen Perle im Krange der Stadt.

Wenn unter glücklichen Sternen wir edeler Wissenschaft dienen, Freudiger Beifall uns lohnt.

Hüfer der Lehre und Forschung, erbitten wir: möge das fromme Streben uns glücklich gedeihn!

Sei den Mühen der Meister Forfuna gütig gewogen, Hülfreich der Segen des Herrn!

Werde das Sehnen nach Klarheit den Schülern erfüllt, und es möge Segen ihr Wirken erfreun!

Fern sei zuchtloses Treiben, und scheu verhüllt Euch, Barbaren: Eitles Gehaben und Stolz!

Unfer Gymnasium möge der Ruhm seiner Schüler erhöhen, Sich und der Allmacht zur Ehr!

O.

#### Reich fein heißt Geben.

Erinnerungen an einen großen Argf und Menschen. Dr. Arnold Schetelig.

Arnold Schetelig, geboren 1835, wuchs zunächst in Heide auf, wo ihn sein gewissenhafter Vater, Probst Wilhelm Schetelig, zuerst selber unterrichtete. Von 1846 bis 1853 besuchte er das Christianeum. Die neue Umgebung am Strom, der hochgeachtete Kausmannstand und vor allem der Blick nach Uebersee machten einen gewaltigen Eindruck auf den jungen Menschen. Da er selbst stark wissenschaftlich veranlagt war, trieb er seine Gymnasialstudien gründlich und mit viel Erfolg. Ungewöhnlich früh bestand er die Abiturprüfung, mit Auszeichnung, und hielt als Primus eine beachtliche Abgangsrede in Versen. Für die alten und neueren Sprachen und die Nasurwissenschen in gleichem Maße begabt, mag es ihm schwer geworden sein, sich für einen Beruf zu entscheiden. Er wählte das Studium der Medizin. Nach gründlicher Vorbereitung in Kiel und Göttingen fühlte er sich bereits mit 23 Jahren

sicher genug, die Tätigkeit als praktischer Arzt aufzunehmen. Dabei hatte er sich auf der Universität neben seinem Fachstudium auch der Völkerkunde, der Kulturgeschichte und dem Kunstgewerbe gewidmet.

Ein reiches Betätigungsfeld eröffnete ihm sein Vetter W. Nissen, der spätere Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, als er ihm vorschlug, nach Oftasien zu gehen und sich in Kongkong als Arzt niederzulassen. Schetelig griff sofort zu.

Für seinen lebhaften, aufgeschlossenen Beift wurde diese neue Umgebung zu einer Fundgrube der mannigfaltigften Entdeckungen. Die verschiedensten medizinischen Aufgaben, die an ihn herantraten, galt es unter erschwerenden Umftanden zu lösen, fehlten ihm doch wissenschaftliche Berafer wie auch die Forschungsmittel der Laboratorien und Institute völlig. So nahm er sich in praktischem Sinne der Tropenkrankbeiten an. Er beschränkte sich nicht auf Hongkong, sondern bereifte die gange Gudkufte Chinas und ftudierte die Gefundheitsverhaltniffe auf den Sundainseln, in Cochinchina, auf Formosa und den Philippinen. Dazu kamen Reisen nach Java und Offindien. Im letten Jahre seines neunjährigen Aufenthaltes in Oftasien, 1867, unternahm er eine mehrmonatige Studienfahrt nach Formoja, wo er außer grundlichen ethnologischen und Schädelftudien fich auch umfaffenden Sprachftudien bingab. Viele Seiten seines mit entzückenden handgezeichneten Landschaften ausgestatteten Tagebuches zeigen eingehende Bergleiche der formofanischen Dialekte mit den übrigen malaischen Sprachen. Sieraus gog er Schluffe über die Berkunft der Ureinwohner der Infel.

Dasselbe Jahr fah Schetelig wieder in Europa, und zwar in Riel bei seinem Vetter Esmarch, im Sotel de Dieu in Varis und in England bei dem berühmten Chirurgen und Opnäkologen Spencer Wells. 1868 ließ er sich als Argt in Hamburg nieder und gründete die Poliklinik des Vaterländischen Frauen-Bilfsvereins. Allerdings fette der deutschfrangösische Krieg dieser Tätigkeit bald ein Ende. Denn bei Kriegsbeginn meldete er fich sofort als freiwilliger Urzt und zog bereits Mitte August mit dem 6. Feldlagarett des IX. Armeekorps ins Feld. Er machte die Belagerung von Meg und die Feldzüge bei Orleans mit und erwarb sich das Eiserne Kreuz. Unverwundet, aber durch Opsenterie und Abeuma geschwächt, entschloß er sich nach dem Kriege, südliche Gegenden aufzusuchen. Che er sich für die Riviera im Winter und den Taunus im Sommer entschied, verftrichen einige Jahre des Wanderns und Suchens. Hier verdient die spanische Reise im Frühjahr 1873 besonders erwähnt zu werden, weil fie ein inpisches Beispiel darftellt für seine Urt, gu leben und zu arbeiten. So begann er in Sudfpanien nach Spuren der Weftgoten zu forschen. Die Wahl eines Forschungsgebiets fiel auf den kleinen Ort Almenucar bei Malaga. Dort entdeckte er eine große Angabl eigenartig angeordneter Graber, die er forgfältig ausgrub und deren Ausbeute er nach den ftrengen Regeln der Altertumsforschung studierte. Aus diesen Funden zog er den schlüssigen Beweis, daß hier

ein germanischer Volksstamm mehrere Jahrhunderte gewohnt und sich erst allmählich mit den Ureinwohnern und den nachfolgenden Völkerschaften vermischt hatte.

Endlich, im Jahre 1873, fchlug er fein Standquartier fur den Winter in Nervi, für den Sommer in Bad Homburg auf. Diefen beiden Orten blieb er bis an fein Lebensende treu, und hier wie dort hat er fich mit feiner gangen Perfonlichkeit fur die Intereffen des Rurortes und der Beilungfuchenden eingesett. Gine reiche literarische Tätigkeit half für beide Badeorte werben. Doch die eigentliche Stätte feiner Wahl war und blieb doch Nervi. Dieses Städtchen, das bislang kaum 50 Fremden Plat bot, hat er durch seine arztlichen Erfolge und seine Werbung gu einem wichtigen Winterkurort entwickelt. Schetelig freundete fich bald mit dem Bürgermeifter an und konnte nun durch ihn die notwendigen Berbefferungen einführen. Der Bau eines Bas- und Wafferwerks, die Unlage eines ordentlichen Jugangs zum Bahnhof und die Pflafterung der Sauptstraße waren die erften Zeugen seines Wirkens. Allein, dabei blieb er nicht fteben. Noch war das Wichtigfte gu bauen: ber Strandweg auf den Felfen entlang. Urfprunglich ein unbefeftigter, gelanderlofer, gefällereicher Kletterpfad für die Fifcher, war er gwar wegen feines Schutes gegen die Nordwinde und wegen feiner vollkommenen Staubfreiheit ein Borgug, wie ihn kein anderer Ort der Riviera aufweisen konnte. Aber erft nach seinem durch Schetelig veranlaften Ausbau wurde er gu einem bequemen und geficherten Promenadenweg für die Erholungfuchenden.

Der vielbeschäftigte Arzt und Reformer fand noch genügend Zeit zu seinen wiederholten Reisen und Muße, sich edlen Liebhabereien hinzugeben. Zeugnis hierfür sind seine eigenen kunstgewerblichen Sammlungen sowie die Tatsache, daß er immer wieder bei Einkäusen für die Museen in Berlin, Hamburg (die Kunsthalle unter Justus Brinckmann) und Frankfurt zu Rate gezogen wurde. Bezeichnend für den Vielseitigen mag es auch sein, daß er sogar meteorologische Studien betrieb und mit seinen hygrometrischen Bevbachtungen und Erkenntnissen auf-

klärend zu wirken vermochte.

War Schefelig die Fähigkeit, sich in fremde Sprachen einzufühlen, von Natur gegeben, so hatte er diese Begabung doch gerade durch seine Studien auf dem Christianeum zu schönster Neise gebracht. Außer dem Deutschen beherrschte er das Englische, Italienische und Französische derart fließend, mit so vorzüglicher Aussprache und mit Anwendung aller idiomatischen Feinheiten, daß die Fremden ihn für einen Volksangehörigen hielten. Seine Kenntnisse im Spanischen, Holländischen und Chinesischen waren immerhin so reich, daß er in den Ländern dieser Sprachen keines Volmetschers bedurfte.

Das Wanderleben brachte es mit sich, daß Schetelig erst spät, im Herbst 1874, heiratete. Seine Frau, Julie von Pustau, brachte in die She die heitere Auflockerung hinein, die seine Wissenschaftlichkeit und

Gründlichkeit glücklich ergänzte. Bedeutend jünger als ihr Mann, liebte sie fröhliche Geselligkeit und verstand es, einen großen Kreis interessanter Persönlichkeiten aus aller Welt um sich zu scharen. Eine wie tüchtige Hausfrau und gute Mutter sie war, bewies sie damit, daß sie es fertig brachte, die beiden vollkommen getrennten Haushalte zu meistern und

ihre Kinder zu trefflichen Menschen zu erziehen.

Die Selbstlosigkeit, mit der sich Schetelig für die Verbesserung öffentlicher Einrichtungen einsetzte, bewahrte ihn davor, seinen Beruf als melkende Kuh aufzufassen. Von Bedürftigen verlangte er kein Honorar. Auch seinen zahlenden Patienten war er ein persönlicher Freund, für deren Interessen und Sorgen er stets Zeit hatte. Ieder Ehrung und Dankbarkeitsäußerung ging er aus dem Wege. Niemals sprach er abfällig über irgendeinen Menschen, und er duldete auch nicht, daß andere dies in seiner Gegenwart taten. Leuten, die ihm nicht lagen, oder die er ablehnte, ging er aus dem Wege. Nur mit dem, den er als echt und edel erfunden hatte, nahm er den Verkehr auf. Nur von einer solchen Freundschaft versprach er sich Gewinn und Aufsteg. "Immer wärtser, immer wärtser!" war sein Wahlspruch, nach dem er handelte und den er seinen Kindern einzuprägen nicht müde wurde.

So hat er gestrebt bis zum letten Augenblick, eine faustische Natur, nie mit einem Ersolg zufrieden. Und als eine tückische Lungenentzündung ihn mit 64 Jahren erfaßte, machte er, schon von Fieberschauern geschüttelt, Besuche bei seinen Kranken, deren Pflege ihm am Herzen lag. Er starb am 17. Februar 1900 und wurde auf dem wunderbar gelegenen Bergstiedhof von Nervi zur Ruhe geleitet von einer großen Schar seiner Verehrer und Freunde. Deutsche, italienische und englische Blätter widmeten ihm Nachruse, die alle darin gipfelten, daß hier ein edler Mensch in rastlosem, uneigennüßigem Kämpfertum sich verzehrt hatte.

Nach dem Lebensabrif feines Sohnes, Dipl.-Ing. C. Schefelig.

## Danzig

Du glaubst gar nicht, wie schön Danzig ist. Das merkt man immer ganz besonders, wenn man Ausgang hat, die Kaserne verlassen kann und dann durch die Langgasse mit den wundervollen Häusern, dem Rathaus, Artushof, schlendert, dahinter dann die große Marienkirche und die vielen einzigartigen Glockenspiele, die ich immer wieder mit größter Freude anhöre. Außerdem die blaue Ostsee, an deren Strand ich tagelang liegen könnte, blaue Wälder und Berge — alles in allem ein wunderschöner Fleck Erde. So Gott will, werde ich noch mindestens zwei Semester hier bleiben, schon um den Sommer, um den ich nun ja betrogen bin, nachzuholen. Das, was ich hier gar nicht sehen mag, ist, daß es doch schon ganz beachtlich Herbst wird. Die Tage werden bedeutend kürzer, die schönen langen Abende sehlen, die Blätter werden

braun, bis dann wieder das große Sterben in der Natur einsetst. Doch über allem leuchtet dann schon wieder die Vorfreude auf einen neuen Frühling.

A STATE OF THE PARTY OF THE PAR

Aus einem der letzten Briefe von Karl Stalmann, abgedruckt mit Erlaubnis seines Vafers. Der Verfasser (Abitur 1938) ift am 2. September bei Danzig gefallen.

#### Ein Auftrag in einer Pak.-Kompanie

Erkundungsfahrt an der Grenze! Welche Gedanken mag das bei den Kameraden der Heimat erwecken! Herrlich romantische, abenteuerliche Jagden im Kugelregen und frisch-fröhlicher Krieg schwebt manchem vor, und wie anders ist es doch. Mit zusammengebissenen Jähnen sist man auf dem Rad, während ein eisiger, hageldurchsetzer Wind auch die letze Wärme aus dem geplagten Körper zerrt. Schnelligkeit bedeutet hier alles. Kurven werden mit einer Kühnheit genommen, daß harmlosen Juschauern der Hut den Rücken hinabsteigt. Vorwärts, vorwärts! Hinten wartet die Pak.-Kompanie zum Einsas bereit. Troß der dauernden Sprünge auf der von Schlaglöchern durchsetzen Straße hält die Hand krampshaft die Karte, und sucht das Luge sich zu orientieren, da Pausen hierfür vergeudete Zeit bedeuten würden. Der Körper klammert sich an das Rad und sucht die unzähligen harten Stöße auszugleichen. Es muß

auch fo geben. Es muß! Alles muß!

Schon tauchen die erften Wälder des Gebirges auf. Schon liegt die breite Höckerlinie hinter uns und droben aus verfteckten Bunkern feuerbereite M. G.s bervor. Weiter geht es, weiter! Immer höber ichrauben wir uns. Immer eifiger ichlägt uns die Luft entgegen. Dann fest Glatteis ein, mabrend die Kurven immer fteiler werden. Wahrlich, es ift ein unbehagliches Gefühl im Magen, wenn auf spiegelglatter Fläche eine Schuffahrt ins Ungewisse eines gewundenen Tales beginnt oder man am ffeilen Sang klebt und unten tief der Fluß sich windet, über den ein Uebergang zu erkunden ift. Hier kommen aber weder feindliche Pangerwagen noch die eigenen Geschütze durch. Doch Glück muß der Soldat haben. Un einer Stelle senkt sich die Gegend. Dort führt eine kleine Brücke hinüber. Schnell ihre Breife gemessen, ihre Tragfähigkeit geprüft. Die Kolonne könnte hinüber. Alles in Ordnung. Nun die Umgegend geprüft. Die Breite des Fluffes und der harte Untergrund geftatten einen Uebergang jogar bei zerfförter Brücke. Feindliche Bunker find nicht zu entbecken. Doch auf unserer Seite decken vier Scharfenftände den Uebergang. Wieder schwingen wir uns auf das Rad. Weifer geht es. Wegebreifen find abzumeffen, Brücken find zu prufen und viele Kleinigkeifen zu beachten, um den beften Unmarschweg zu finden. Denn frügerisch ift der Boden.

Wie oft sagen wir mit unseren Wagen in grundlosem Schlamm und arbeiteten trot der Kälte schweißüberströmt und auch drechbespritt, arbeiteten ffundenlang, legten Knüppeldämme oder schaufelten in eisigem Wind kilometerlange Gassen durch tiesverwehten Schnee. Doch jetzt schnell zurück. Der Haupsmann wartet. Auf kürzestem Wege geht es durch den Wald. Wie mag der Psad enden? Plögliche Abgründe, gesprengte und im Bau befindliche Straßen sind kein Hindernis. Wie oft mußten wir sie überwinden! Wo andere sagten: "Unmöglich!", da setzten wir ein selbstwerständliches "Nuß!" entgegen. Und es ging! Fragt nicht, wie! Andere nannten es tollkühn. Aber wir waren stolz, wenn wir als erste der Kompanie entgegenstürmten, um die Wasse in Bewegung zu sehen, die unsehlbar die seindlichen Panzerwellen zerschmettern wird.

Leicht war der Dienst nicht in diesem harten Winter, doch wir setzen uns allen Gewalten entgegen und werden weiter und unerschüfterlich ausharren bis zum Siege. Glaubt es uns in der Heimat.

Werner Maack (Abitur 1939).

## Ariegsweihnachten 1939.

Um 19. Dezember kamen wir in ein neues Quartier. Das Gebaude, ein ebemaliges Altersheim, war geräumt worden. Wir mußten feststellen, daß dort übel gehauft worden war. In die leeren Zimmer hatte man Stroh geworfen, polnische Munitionskiften follten Stühle darftellen, und die vielen im Stroh gefundenen Wodkaflaschen verrieten uns die Berkunft der fruberen Bewohner. Mit deutscher Grundlichkeit fäuberten wir die Dreckbude und begannen, fie fur Weihnachfen bergurichten. Mit Nageln und Draht fertigten die Kameraden aus roben Balken und Breffern Betten, Tifche, Banke und Stuble an. In drei Tagen hatten wir das haus sauber bergerichtet. Inzwischen waren auch Laftwagen eingesett worden, die mehrmals am Tage Berge von Weihnachtspäckchen beranschafften. Um Tannenbäume zu bekommen, fuhr die Kompanie am Sonnabendvormittag aus. Nachmittags wurde noch schnell ein Fuß gezimmert, und am Abend ftand in jeder Stube ein Tannenbaum. Einige falentierte Kameraden hatten, um den Raum gemütlicher zu geftalten, Wachstuchdecken, Gardinen, alte Stühle, Lichte, Lametta ufw. "beforgt". Bis fpat in die Nacht murde auf allen Stuben gearbeitet.

Am Sonntagmorgen wurde nur Revierreinigen angesetzt, und dann hatten wir für die Feiertage dienststeil. Unter der Leitung unseres Stubenältesten wurden die beiden Tische mit Tannengrün und Lichten geschwückt und die vielen Päckchen hingestellt. Um füns Uhr wurden die Kerzen angezündet, wir sangen ein Weihnachtslied, und dann dursten wir die Weihnachtsbriefe und -päckchen öffnen. Erst wurde geschütselt, dann riet man, was da wohl drin sein könnte. Knoten um Knoten wurde aufgelöst, das Band mit einem Messer zu durchschneiden, kam gar nicht in Frage! Zuerst wurden natürlich die Päckchen der Eltern, der Frau und der Kinder gelöst. Dann kamen die der Verwandten, Bekannten usw. Alle Päckchen waren mit so viel Liebe gepackt, daß

wir es gar nicht wagen wollten, fie durchzusehen. Doch das Rascheln des Papiers verstummte allmählich, nur das Atmen der Kameraden und das Kniffern der Kerzen war zu hören, denn nun lasen wir die lieben Briefe unserer Teuren daheim. Hier und da wurde ein Familienbild oder das des Stammhalters, der im Wunschkonzert bekanntgegeben worden war, berumgereicht. Unfere Augen leuchteten; und wir alle hatten die ftolze Freude, daß durch unfere Wacht die Lieben in der Beimat ruhig das Fest feiern konnten. Die große Kameradschaft machte es uns viel leichter ums Berg. Satten wir doch alle den Wunsch, das Feft der deutschen Familie zu Saufe zu verleben. Wir Neunzehnjährigen feierfen zum erstenmal nicht bei den Elfern; unsere alten Kameraden hatten vier und feche Kinder. Dann ging das Ergählen los. Die von uns, welche den Weltkrieg ichon mitgemacht hatten, ergählten von ihren damaligen Kriegsweihnachtsfesten. Bis spät in die Nacht fagen wir im fröhlichen Kreife um den brennenden Tannenbaum bei Weihnachtsgebäck und Gefranken.

Friedrich Horn, FAr. 30662.

# Als "Wetterfrosch" bei der Luftwaffe.

Ich schrieb gerade Bezugscheine aus für die ersten, die diese neue Einrichtung erproben wollten, da erreichte mich die Ausscherung, mich "sofort" auf einer Aordseeinsel in der Wetterwarte einzusinden. An einem schönen Sonntagmorgen suhr ich also los und erreichte gegen Nachmittag die Insel. Aber wo ist jetzt die Wetterwarte? Niemand konnte es sagen. Also erstmal zum Fliegerhorst, Koffer in die Hand und 34 Stunden durch die Heide! Die Sonne schien so, wie es sich ein Aordseedad nur wünschen kann. Hauptsache: Wo ist die Wewa? "Führen Sie den Mann mal zur Wewa, die ist da oben im Turm!" Denkste! Da war sie mal. Ietzt aber ist sie in irgend einer Baracke. Schließlich stehe ich vor meinem künstigen Ehes. "Wer bist Du?" Leichte Entsäuschung, nur einen E-Mann erhalten zu haben.

Und dann beginnt der Dienst. Telephonieren ist die Hauptsache. Später kommt dann die Wetterbeobachtung und das Kartenzeichnen dran. Unsere "Kundschaft" bestellt meist telephonisch. Kurz vor dem Flug allerdings werden die Beziehungen persönlicher. Wenn das Wetter dann gut ist, sind wir brave Leute, ansonsten aber haben wir die Schuld und werden furchtbar beschimpft. Wir rächen uns dann gern mit einem kleinen Hinweis auf das sichere und zuverlässige Unternehmen des Herrn

Dorpmüller:

Willft Du schnell und sicher reisen, Fahre mit der Bahn von Eifen!

Außerdem lassen sich die Wünsche der Jagdflieger und Bomber selten unter einen Hut bringen, und so retten wir uns zu dem, der das Wetter gebrauchen kann. Abends im O-Heim ist dann wieder alles in Butter.

Rur vor Weihnachten war es mal gang krifisch, 3 Tage kein Flugwetter! Schlieflich mußten auch die, die es gar nicht glauben wollten, ihr Weihnachtsfest in Westerland feiern, mahrend Pakete und Briefe im fernen Heimathorft lagen. Und dann kamen wieder die Tage des Einfates, voll fieberhafter Spannung. Morgens um 4 Uhr ichon und noch früher bemühen sich die Männer der Horftkompanien und die F. B. K.s um die Bogel. Schnee abfegen, anwarmen, Motor anlaffen, aufs Rollfeld bringen, mit den schweren Bomben beladen und tanken, das ift eine Arbeit, besonders bei schneidendem Wind. Endlich der Start! Abends dann die fehnlichst erwartete Landung. Feuerwehrmagen und "Sanka" fteben mit laufenden Motoren bereit gur Silfeleiftung fur Verwundete oder bei einer "Bauchlandung". Manche erinnerungsreiche Stunde habe ich in diesem Horst mit den "Rittern der Nordsee" verlebt: damals, als Leutnant F. guruckkehrte oder der Oberleufnant M., der noch nie ein Flugzeug geführt hatte, in höchster Not für seinen schwerverwundeten Kameraden M. eingesprungen war. Biele Trager des E. K. I. habe auch ich zu ihren Erfolgen beglückwünschen dürfen, und andere leben nur noch in unferem Gedächtnis, als die froben und einsagbereifen Rameraden, die sie - waren.

Auch meinen engeren Kameraden von der Wetterwarte erwuchs 4 Tage vor Weihnachten ein bitteres Mißgeschick. Wie alltäglich starteten sie in der Dunkelheif zu einem Fluge in 5000 Meter, um Druck, Temperatur und Feuchte in den verschiedenen Höhen sowie die Bewölkung festzustellen. Beim Abstieg, ebenfalls noch im Dunkel der Nacht, gerieten sie mit 180 Kilometer Fahrt, 10 Kilometer vom Land entsernt, ins Meer. Doch sie hatten kaum glaubhaftes Glück. Es gelang ihnen, die Maschine zu verlassen und sich ins Gummiboot zu retten. In dem kleinen Boot harrten sie aus, die der Morgen graute und ein "Fieseler Storch" sie entdeckte. Nicht weit von der Eisgrenze trieben sie. Kurze Zeit später wasserte ein Flugzeug neben ihnen, um sie auszunehmen. Nachdem sie im Krankenrevier des Seessliegerhorstes mit den bei einer Erkältung angebrachten Arzneien reichlich versorgt waren, kehrten sie im Wagen des Kommandanten zu uns zurück. Zwei Tage später wurden dann Retter und Gerettete gebührend geseiert.

Schöner noch als diese Frühaufstiege sind gelegenkliche Erkundungsflüge über der Aordsee. Zu meinen schönsten Erlebnissen zählt ein solcher Flug, der das Ziel hatte, die Grenze einer Aebelzone sestzustellen. Zwei Stunden waren wir unterwegs, bald in dickem Aebel, bald hoch oben im strahlenden Sonnenschein, der von dem unter uns liegenden Aebelmeer in blendender Weiße reslektiert wurde. Zurück flogen wir dann lange in 50 Meter Höhe über den Wellen der Aordsee, stießen hoch oben bis Dänemark wieder auf die Küste und folgten ihr sodann bis zu unserem heimatlichen Hafen.

# Von der frangösischen Grenze jum Christianeum.

In dem schwülen, heißen August des Jahres 1939 marschieren deutsche Soldaten in die Städte und Dörfer der Grenzgebiete des Westens; sie marschieren im Dunkel der Nächte. Wir hören den harten Schrift auf den Straßen, das Knattern der Krafträder, das Motorengedröhn schwerer Lastwagen; Kompressoren von dreiachsigen Geländewagen heulen auf. Im Morgendämmern begegnen wir ihren Silhouetten, wie sie gleichsam aus dem Nichts auftauchen. Und wenn die Sonne sich auf die bewaldeten Bergrücken setzt, ist alles verschwunden. Unsichtbar bleiben Menschen und Pferde, Autos und Geräte. Wir verstehen manches, aber wir können schweigen.

In den letzten Augusttagen glüht die Sonne; blendend hell liegen vor uns die Giebel der Arbeiterhäuschen. Dicker Qualm quillt aus den hohen Fabrikschloten der Röchlingwerke, Hochöfen wuchten auf, Bessemerbirnen sprühen, Eisenschienen laufen wie weißglühende Bänder über die Walzstraßen, Maschinen stöhnen in mächtigweiten Hallen. Zehnfausend Menschen werken bier in friedlicher Arbeit, Friede über Bölklingen,

der Süttenftadt am Warndt.

Wir schauen hinüber zur französischen Grenze, die sich dicht hinter dem naben Bergwald hinzieht. Auf den Höhen von Spichern hat der Frangmann die erften Befonftellungen der Maginoflinie ausgebaut; in den Kasernen des frangösischen Garnisonstädtchens Forbach sollen sich die blaugrauen Poilus drängen, Marokkaner und Neger aus Genegal seien auch schon da und die Räumung der Stadt und der frangosischen Bergmanns- und Bauerndörfer an der Grenze habe begonnen, so erzählen die Leute, die häufig mit ihrer Grenzkarte die massiven frangofischen Bollbunker paffieren und von drüben fo allerlei Reues berichten. Doch friedlich steigt der Rauch der lothringischen Kohlengruben über dem Warndtwald auf, noch drehen sich rasend schnell die Rader des Förderturmes auf dem Remeaux-Schacht, der fich nur einige Meter vom Grengftein erhebt. Schlaff hängt auf dem Turm die Trikolore. Noch fahren frangösische Eisenbahner Ergguge nach Deutschland, und die schweren eifernen Wagen, gefüllt mit roftbrauner und schmutiggelber Minette, poltern über die Weichen des kleinen Grenzbahnhofes.

Mit der Ruhe des Grenzländers und doch voll tiefer innerer Spannung vernehmen wir die klaren Worte unseres Führers, hören wir die Entscheidung, daß nun im Often die Kanonen sprechen. Die Entscheidung ift gefallen, die bange Ungewißheit von uns genommen, auch für uns an der Westgrenze kommt die Schicksalsstunde, da der französische Nachbar in sinnloser Verblendung als Trabant des Engländers den Waffengang mit uns wählt.

Es ift der 1. September. "Es wird geräumt!" Gelbe Zettel, Räumungsbefehle und Ausweise, rote Zettel, Räumungsanordnungen der Partei, fliegen in die Häuser, in die Kontore und Werkstätten; sie rusen die Menschen aus ihrem Alltag, sie führen die Mutter vom Kochherd

hinweg, auf dem noch das Mittagessen steht, sie reißen das Kind aus der Wiege, sie nehmen dem Kinde das Spielzeug, die Puppe, sie trennen den Vater vom Schraubstock und Schreibtisch. Fort von allem, von Liebgewordenem und Unersetzlichem, fort von all dem vielen neu Geschaffenen und Erworbenen, fort vom Häuschen, das man sich als kleinen stolzen Besitz oft mit Kummer und Fleiß errungen hat. Das Opfer, das wir von der Grenze nun zu bringen haben, heißt Trennung von Heim und Feimat und fausend anderen kleinen und großen Werten, die das eigene Juhause umfaßt. Dieses Opfer muß gebracht werden, weil das

Gefet der Reichsverteidigung es fordert.

3wei Stunden später (nachdem der Räumungsbefehl ergangen ift) ftehen die Menschen mit Koffer und Sacken, mit Bundel und Beutel auf den Straffen und erwarten die Stunde des Abschieds. Das Allernotwendigfte, das Liebfte haben fie verpackt: ein paar Wafcheftücke und Rleidung, ein Photoalbum, ein liebes Bild. Aber ich febe keine Tranen, nur seltsam gestrafft und streng sind die Besichter, unbeimlich ernft und voll innerem Stolz. Unfere Buben jagen auf den Radern als Meldefahrer über den Ufphalt, andere schleppen Räumungsgut und belfen Kranken und Alten; fie haben vergeffen, daß am gleichen Tage jum Schulbeginn nach langen Ferienwochen die Flaggen gehißt werden follten. Die Madels fpringen mit helfender Sand den Muttern bei, beforgen die weinenden Rleinften und huten der Mutter liebstes Gut: ihre Rinder. Dann rattern ichwere Autobuffe beran, Kranke und Greife fahren ab, Laftwagen des Westwalles folgen mit Frauen und Kindern; Pferdewagen ichieben fich dazwischen, und wieder dazwischen drängen fich Sandkarren und Kinderwagen, Fahrrader klingeln, Motorrader überholen hupend den Jug. Dagwischen wieder geordnete Kolonnen der Manner, die ju Fuß der Familie gur Sammelftelle folgen. Auf den Strafen, die landeinwärts von der Grenze führen, ftauen fich die Wagen, zwischen dem Strom der Abwanderer rattern die Lastzüge der Westwallarbeiter mit den Riesenmischmaschinen, den Bretterbuden und Loren, den Bohrhämmern und Balken. Eingeklemmt zwischen Raupenschleppern und Dampfwalzen werden Rühe, schone schwarzglangende und scheckige Milchkube gefrieben. In der Rabe einer Pangerkuppel febe ich Feldgraue, Westwaller und Poliziften vor den prallen Eutern der Rube; fie laffen die ichaumende Milch in die Eimer fliegen. Kleinvieh: Subner und Tauben, Ganfe und Enten haben die Leute geschlachtet, Sunde laufen berrenlos, und manch treues Tier trifft die Kugel. - Die letten Züge verlaffen den Bahnhof, ftiller wird es in der Stadt, die Turen und Fenfter werden geschloffen, irgendwo spielt das Radio Marschmusik; in der Gile der Räumung vergaß man, das Berät auszuschalten. Rolladen raffeln berunter, eine Girene heult kurg auf. Das große Suttenwerk, in dem das mächtige Lied der Arbeit dröhnte, liegt ftill. Noch ein paarmal kreifen die riefigen Schwungrader, dann fteben die Maschinen; lette Rauchfahnen gieben dunn und fein aus den Effen. Wir verlaffen eine tote Stadt.

Noch einmal schauen wir über das Land, über Berge und Wälder, über Häuser und Halden, über Fabriken und Zechen. Wir schauen hin- über nach Frankreich, wo sich nun ein gelber Fesselballon bläht. Mit einem der letzten Züge fahren wir zurück. Noch einmal sehen wir, was in gigantischer Arbeit die Westwaller geschaffen haben: die Festung. Wochen und Monate schauselten sie die Erde aus dem Voden des Saarlandes, der kreuz und quer durchpflügt ist von Löchern, Gräben, Stollen und Gruben, die über Verge und Schluchten krochen, die Gärten und Secken ausschlichten und unter Straßen, Väche und Flüsse schlüpften. Wir sehen den Westwall, der unsere Heimat schüchen wird, die Vunker und wohlgefarnten Riesenhauben der Panzerwerke, die Millionen Eisenigel und Vetonhöcker der Tanksperren, die künstlichen abgrundtiesen Wasserfallen, die engmaschigen Minenselder und die Mündungsrohre der Geschüße. Und dem Strom der Albwanderer begegnen endlose Kolonnen von Truppen, Soldaten . . . Soldaten.

THE RESERVE THE PERSON NAMED IN THE PERSON NAM

Lange Transportzüge bringen die Menschen von der Grenze in die Bergungsgebiete, die Jüge rollen in die Kasseler Gegend, nach Niederhessen und Thüringen, zum Harz und in die Magdeburger Ecke. Nach über fünfzigstündiger Fahrt poltert unser Jug über die Elbbrücken. Hamburg soll uns neue Heimstätte werden. Ein paar Wochen site ich auf einer Dienststelle des Ernährungsamtes, schreibe Bezugsscheine und gebe Ersatzeren für Milch und Butter aus, dis ich endlich wieder eine neue Arbeitsstätte sinde. Im Christianeum werde ich liebevoll aufgenommen, und trotz heimlichen Heimwehs vergesse ich hier in der schulischen Arbeit und bei den strablenden Augen unserer Jungen das harte Los des Grenzabwanderers. Dafür sei auch an dieser Stelle dem Christianeum von ganzem Herzen gedankt.

In den legten Dezembertagen durfte ich noch einmal in die alte Beimat, in die tote Stadt guruck, um wichtige Ukten, auch Wasche und Aleider und ein paar Bucher gu holen. Un den Wanden der Saufer ballen die Schritte wider, unbeimlich ift es in der Stadt, in der keine Glocke ichlägt, kein Sund bellt, keine Stragenbahn bimmelt. Goldaten und Poliziften im Stablhelm fteben an der Stragenecke, wo man in den Bürgerfteig aus schweren Eisenträgern ein MG-Neft eingebaut hat. Um Bahnhof fperren fpanische Reiter die Strafe, auf dem Gleife wartet abfahrtbereit ein Lagarettzug, eine graue, mit Lehm und Dreck verkruftete Wagenkolonne eines Festungspionierstabes kommt aus Richtung Grenze. In der Ferne wummt Artilleriefener, dann rollt das Feuer polfernd näher; von Forbach berüber hört man Abschuß und Einschlag. Auf dem Sühnerscheer knattert ein Maschinengewehr. Wie silberne Libellen schwirren febr boch Flieger, deutsche Jäger nehmen frangösische Aufklärer in die Jange. Plöglich ballert aus allernächfter Rahe Feuer schwerer Flak, wie Wattebausche steben die Schrapnelle am klaren Dezemberhimmel, bis fie der Wind gerweht. Es ift ein feltfamer Krieg: zwischen Bunkern, Stacheldraht und MO-Restern liegt das Suttenwerk,

die Schlote rauchen wieder, Maschinen surren, Treibriemen schnurren, Onnamos fingen ihr altes Arbeitslied. Es wird wieder gearbeitet mitten im Vorfeld des Weftwalles. Ein einziges Gafthaus ift geöffnet; während ich meine Bohnensuppe löffele und am weißgedeckten Tische fige, dröhnen die Abschüffe der Artillerie verdammt nahe, ein Rot-Kreuz-Auto kriecht mit Berwundeten langfam guruck, Effentrager fahren nach vorne, Goldaten kehren vom Spähfrupp gurück. Ein graues Ungefum, ebemals wohl ein bunter Omnibus einer Reisegesellschaft, keucht durch die verödeten Straffen, ich sehe, daß die weichen Ledersige sich an die schmutigen, lehmigen feldgrauen Hosen gewöhnt haben. Eine Baukompanie in der braunen Uniform des Arbeitsdienftes rückt in den naben Warndt gum Stellungsbau, immer noch arbeiten die Männer der,, Pi-Stäbe" (Pionierftabe) und der Organisation Todt. Im Stablbelm bedienen fie die Betonmischer, die fich hinter Strobblenden ducken, Motorfagen freffen fich knirschend in das Solg der Baumftamme; Gasmasken klappern, wenn der Sand auf die laufenden Bander flieft. Neue eiferne Riegel legen die Baufoldaten vor das Bunkerfeld, neue Kampfwerke schließen die legten Lücken der Stellungen. Man nimmt die Gewißheit mit, daß durch diefen vielfach "genähten" Abwehrblock keine Maus durchkommt.

Als ich am Abend im Gewimmel des Etappenbahnhofes A. zwischen Soldaten und Arbeitsmännern, Grenzahwanderern, Saarbergleuten und Hüttenarbeitern stehe — schwer bepackt mit Rucksack und Koffer —, da habe ich das Gefühl, daß dieser Tag da vorne in der geräumten Heimat schönstes Geschenk und großes Erlebnis für mich war. Je näher man der Grenze ist, je dichter und drohender Bunker und Höckerlinien werden, um so unverrückbarer steht das Ziel vor aller Augen, um dessetzlichen das deutsche Bolk noch einmal den Marsch in die Gräben und Betonklöße

antrat: die Große des Reiches und ein gerechter Friede.

Wir Grenzabwanderer aber wollen warten, solange warten, wie es unsere größere Heimaf von uns verlangt. Nach dem Siege geht es wieder heimwärts, und wenn es sein muß, werden wir wieder ganz von vorne anfangen, wie so oft in der Geschichte unseres Grenzlandes an der Saar.

Runge.

# Auf Schüleraustausch in Frankreich

Nicht sehr weit von der großen Rhone-Stadt Lyon, inmitten schön bewaldeter und gelegentlich auch kahler Berge, liegt St. Etienne.

Die Fabriken mit ihren großen Schornsteinen schienen mir in diese berrliche Umgebung gar nicht zu passen, und die schmußiggrauen Häuser ringsumher, auf deren Berschönerung der Franzose keinen Wert legt, machten auf den Ankömmling einen abstoßenden Eindruck. Alls ich jedoch später St. Etienne nach allen Richtungen durchstreift hatte, mußte ich anerkennen, daß es seine großen Reize hatte. So etwas Gewaltiges wie die nahen Berge und die junge Loire mit ihren schrossen und steilen Felswänden hatte ich noch nirgends gesehen.

Da der Onkel meines frangösischen Freundes einen Hotelbetrieb befaß, bot fich mir oft die Gelegenheit, mich mit den Reisenden zu unterhalfen. Hierbei habe ich den Eindruck gewonnen, daß das frangösische Bolk friedliebend ift, daß aber feine jum größten Teil deutschfeindliche

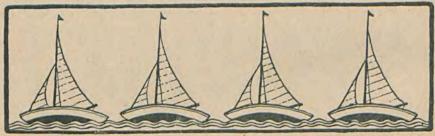
Preffe es gegen uns verfeindet.

Einen seltsamen Vorfall beobachtete ich auf dem Hauptbahnhof in Epon während eines kurgen Aufenthaltes. Ich bemerkte auf meinem Bahnsteig eine kinderreiche Negerfamilie, die nach der neueffen Mode gekleidet war. Alls der Bug endlich einlief, beftiegen die Schwarzen gu meinem Erstaunen ein Abteil erster Klaffe! In St. Etienne, wo ich mein Erlebnis ergablte, mußte ich mich belehren laffen, daß der Schwarze in Frankreich als vollgültiger Staatsbürger angesehen wird und als solcher dieselben Rechte genießt wie jeder weiße Frangose.

Ueberall in Frankreich, wohin ich auch mährend meiner fünfwöchigen Reise kam, wurde ich liebenswürdig und gaftfreundlich aufgenommen. Leider währte der Aufenthalt meines frangofischen Freundes in Deutschland nur vier Tage, da sich die politische Lage immer mehr Werner Krohn 6 ob

zugespißt hatte.

#### Modellbootsbau im Christianeum



Es ift wohl faft selbstverständlich, daß wir als Jungen von der Wafferkante und als Samburger uns besonders fur die Schiffahrt und für alles, mas damit zusammenbangt, intereffieren. Go beschloffen wir im Frühjahr 1939 Modelljegelboote zu bauen. Wohl hatten wir früher ichon Modelle aus Solz und Ton bergeftellt und auch Schiffe gezeichnet, doch jest follten es richtige fegelbare Modellboote werden. Wir festen uns mit unserem Runftergieber, Berrn Studienrat de Bruncker, in Berbindung. Wir hatten Glück. Da er felbst leidenschaftlicher Wasserfportler ift, fagte er uns fofort feine Silfe gu. Er hatte fich anläglich einer Berliner Einweihung eines Modellfegelteiches über den damaligen Stand des Modellbootbaues informiert. Da fämtliche Boote verhältnismäßig schwer gebaut waren, beschloffen wir ein eigenes Berfahren zu entwickeln. Wir wollten die Boote aus dunnftem Sperrholz ohne Spanten bauen. Deswegen konftruierten wir eine Innenhelling, über der das Boot gebaut wurde. Als einzige Verstrebung wurde ein Decksgerüst eingebaut, das dem Deck eine gewölbte Form gab. Auf diese Weise entstanden im Verlause des Sommers und Herbstes etwa 20 genau formund gewichtsgleiche Sharpiemodelle, der damals für Hamburg gültigen Klasse (65 Jentimeter Länge). Die Boote erreichten das unerwartete Kleingewicht von 200 Gramm ohne Ballast. Sie sind verschiedenfarbig, die Decks natur lackiert. Glücklicherweise hatten wir uns schon im Sommer mit Segelstoff eingedeckt; so konnte uns die Einführung der Punktkarte nicht schrecken. Auch bei der Besegelung gingen wir eigene

Wege.

Unfer Unfegeln fiel leider auf einen fehr trüben und regnerischen Tag. Dazu regte sich fast kein Wind, auch eine 11/2ftundige Unfahrt mit dem Rad konnte unfere Laune nicht verbeffern. Als wir am Modellsegelteich in Bramfeld ankamen, war trot der freien Fläche kein Windhauch zu merken. Wir beschlossen, unsere Boote trogdem ins Wasser ju fegen, um die Ballaftlage auszuprobieren. Doch wer beschreibt unser Erstaunen, als der erfte ftolge Bootsbesiger fein Boot dem Element übergeben hatte, baufchten fich plöglich die Segel, troß des faft nicht wahrnehmbaren Windes und ruhig glitt das Schiff mit einer deutlich fichtbaren Bugwelle davon. Unter großem Sallo wurden auch die anderen Boote ins Waffer geseht und bald bot sich ein prächtiger Anblick der farbenfreudigen Flotte. Beim zweiten Segeln war der Wind erheblich ftärker, doch jowohl bei diesem, wie auch beim driften Male befriedigten die Boote vollauf. Das überraschende Ergebnis des 1. Segeltages konnte nur darin liegen, daß die Boote infolge ihres geringen Gewichtes einen sehr kleinen Reibungswiderstand haben. Um dieses auszuprobieren, bauf herr de Bruncker ein nur 45 Zentimeter langes Boot, das bei geringftem Wind gut fegeln foll. 2115 Neuheit bekommt es ein Segel aus fteifem Beichenkarton.

Unser Bootsbau ist übrigens nicht im Verborgenen geblieben. Anläßlich einer Tagung der Kunsterzieher in Bapreuth wurde über unsere Bauweise referiert. Der Bericht soll auf Veranlassung des Deutschen Seglerverbandes in Buchform veröffentlicht werden. 2 solcher Boote sind schon fertig und warten auf die Konkurrenz. Sobald das Frühjahr richtig angebrochen ist, werden wir mit unserem Segeln fortsahren.

Peter Prien 7 om

#### How I made myself useful at home.

From Monday the 5th instant we were free from school lessons, because there was not enough coke to heat the school thoroughly. But it would be erroneous to think that now I might sleep up to 12 o'clock, to enjoy myself or loaf about. On the contrary, I had to work at home from the early morning up to the evening.

At first there were all the duties to be performed the school had

laid on us. Mr. Schröder for instance, our teacher in history, had given us a nut to crack on some historical problems. For the German lesson we were to read "Hutten's evening of life" by C. F. Meyer. In English I made this report and in French I translated a chapter out of "Napoleon", superscribed "Le Maître de l'Europe". Every day I set to work at these tasks that took me many hours'work.

2000年2000年2000年200日 1900年200日 1900年200日 1900日 1900日

Along with these school tasks I had to perform many domestic duties which were more urgent than ever, my mother being ill all through the last week. Every morning I went to Nienstedten to buy provisions like bread, butter, meat, and potatoes, in case there were any. Sometimes I went to Hamburg in my mother's place and on one occasion I bought birthday presents for one of my little brothers and thus acted the part of the man, who brings birthday presents to all well-behaved children, for the first time. One of my most responsible tasks was to look after the central heating, that the fire might not go out, which would have been most awkward in these cold days. On the whole the weather has caused me no end of trouble. When snow had been falling, I swept it from the paths, and when it had been freezing, I strewed them with sand that nobody might come to grief, the pavement being so slippery. Every morning I hewed an opening for our wild ducks into our pond, the water being ice-bound from the frost at night.

These are only some examples of my work during the last week. But summing up I should like to say, though I was toiling harder than ever, because my mother was ill, that I felt a pleasure in doing

this work, of whatever kind it might be.

Peter Hosie 7 o spr.

## humor

Bom unbekannten Moltke

Es war auf einem Truppenübungsplag. Die Batterie mußte eine Fahrzeugwache in Starke von einem Unteroffizier und 4 Mann ftellen. Pünktlich melde ich als Wachhabender meine Leute vor dem Abteilungsdienftgebaude. Der Leutnant, welcher die "Bergatterung" angunehmen hat, unterrichtet die Manner folgendermaßen: "Die Parole heißt "Moltke"! 3ch felber bier bin der Offizier vom Abteilungsdienft, mein Name ift Leutnant Müggenkamp! - Wache, marich!"

Mehr hatte der Leutnant nicht gesagt, allein für einen meiner braven Holfteiner, der erft feit kurger Zeit bei der Truppe war, offenbar ichon juviel. Alls er nämlich gegen Mitternacht die Ronde macht, frifft er gerade jenen Braven zuerft an, und es entspinnt fich folgender Dialog:

Leufnant: "Wie beißt die Parole, Poften?"

Poften: "Müggenkamp!"

Leutnant (in drohendem Tone): "Gooo? Sie scheinen mir ja gut

aufgepaßt zu haben, mein Lieber; wer bin denn ich ?"

Poften: "Moltke, Berr Leutnant!"

Da gab sich der also Angeredete lachend geschlagen und überließ mir den biederen Musketier "zwecks besserer Belehrung".

Mitgeteilt von Siegfried Gruber, Unteroffizier.

#### Carol

In der letten Stunde vor Weihnachten fällt im englischen Unterricht der Sexta der Ausdruck "carol—singers". Dr. H. sucht die Bedeutung dieses Weihnachtslobgesanges "carol" von den Jungen zu erfragen und erhält als ein Wort ähnlicher Bauart den "Choral" als Antwort. Was aber bedeutet nun Choral? Nach längerer Ratlosigkeit der ganzen Klasse gibt endlich Hans P. die Auskunft: Choral ift eine "Perle".

Er hatte an Koralle gedacht.

#### Der Sfurm

Im englischen Unterricht einer Oberklasse wird ein Drama gelesen. X. foll die folgende Stelle verdeutschen:

I had a bad night. — It was the storm, I expect. How it blew! Seine Uebersethung lautet so: "Ich habe schlecht geschlafen. — Das lag wohl an dem Sturm. Run ift es wieder blau!"

## Die Waschfrau und die "Koksarbeit"

Bei den halbwöchentlichen Appellen in den Kälteferien pflege ich meinen Jungens in 7facher Ausfertigung eine schriftliche Arbeit, eine sogenannte "Koksarbeit" zu geben, die darin besteht, daß sie aus vorgeschriebenen englischen Vokabeln selbständige Sätze bilden. Nach dem Schneeballspstem sehen sich diese Zettel in Bewegung, und wer einen vorgezeigt bekommt, ist verpflichtet, sofort eine Abschrift zu nehmen.

Beim folgenden Appell erklärt H. G., er habe die Arbeit nicht machen können. Als der Zettel sein Elternhaus erreichte, sei niemand da gewesen außer ihrer Waschfrau, und was die abgeschrieben habe, sei ihm völlig unverständlich geblieben.

#### Johann - Reefch - Stiftung

Die Zinsen des Stiftungsvermögens können ab 1. 4. 1940 neu verliehen werden. Sie sind für einen unbemittelten, begabten und strehfamen Juristen bestimmt, der auf dem Christianeum die Reiseprüfung und danach die erste Staats-(Referendar-)Prüfung bestanden haf. Die Verleihung ersolgt widerruflich für die Zeit des Vorbereitungsdienstes, jedoch höchstens auf 5 Jahre.

Schriftliche Bewerbungen, denen ein Führungszeugnis, beglaubigte Abschrift des Referendarzeugnisses und kurze Darstellung der Ber-

mögensverhältnisse beizufügen sind, sind bis zum 1. April 1940 dem Direktor des Christianeums einzureichen.

Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde des Christianeums. Von einer Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde des Christianeums wird angesichts des Krieges und der zahlreichen Einziehungen aus dem Kreise der Väter unserer Schüler in diesem Jahre abgesehen.

Von den Vereinen

Berein der Freunde des Christianeums Hamburg-Altona, e. B. Der Schahmeister, Herr Studienraf Wendling, bittet um Ueberweisung der am 1. April 1940 fälligen Jahresbeiträge auf eines der folgenden Konten:

Postscheckkonto: Hamburg Nr. 40280,

Bankkonto: Neue Sparkasse von 1864 in Altona A 42/212,

Bargablung an: Sausinfpektor Peterfen, Chriftianeum, Roonftr. 200.

## Bereinigung ehemaliger Chriffianeer (3. e. C.)

Ein stärkeres Band als Versammlungen, das auch die umfast, die an ihnen nicht teilnehmen können, ist das vorliegende Mitteilungsblatt geworden. Wohin man hört, ertönt freudige Justimmung zu seinem Erscheinen und seinem Inhalt. Mit dem Lesen allein aber ist es nicht gefan. Es gilt, aktiv mitzuarbeiten. Darum sende jeder dem Schriftleiter geeignete Beiträge, insbesondere kurze Notizen über seinen Werdegang und — vor allem die Einberusenen — über ihr Ergehen! Alles, was ehemalige Christianeer betrifft, findet interessierte Leser.

Infolge der Einberufung unseres bisherigen Kassenwartes, Herrn Albert Frehse, mußte ich mich nach einem anderen Helser umsehen. Herr Max Warming, Hamburg-Rissen, Melkerstieg 20, hat nun das Amt des Kassenwartes übernommen. Wir haben ein neues Postscheckkonto eingerichtet. Alle Mitglieder, die noch nicht überwiesen haben, bitte ich, den Beitrag für 1940 in Höhe von RM 3.— für Mitglieder innerhalb und RM 2.— für Mitglieder außerhalb der Hansenwiesen

stadt baldigft zu zahlen an:

Vereinigung ehemaliger Christianeer zu Alfona, e. V., Hamburg-Rissen, Postscheckamt Hamburg 10780. Wer für 1939 noch nicht gezahlt hat, hole es schleunigst nach!

Ich spreche den Wunsch und die Hoffnung aus, daß eine Zeit, in der die Gemeinschaft alles bedeutet und die den Einsatz von jedem fordert, das Gefühl der Gemeinschaft auch unter den Chemaligen stärken und diejenigen, die dem V. e. C. noch nicht angehören, zu ihm führen möge. Ich appelliere besonders an die jüngeren Jahrgänge, bei denen das Gefühl der Verbundenheit untereinander und mit der Schule am lebendigsten ist.

Otto von Zerijen, Obersenatsrat, 3. Jauptmann und Kompanieführer.

# Feldpost

Bei der Zusammenstellung dieser Liste leisteten dem Herausgeber freundliche Hilfe: die Schulleitung, das Kollegium und manche Schüler, namentlich die Jungen der 4 o b. Um die Vervollständigung der Angaben auf Grund des Schülerarchivs war Herr Prosessor Dr. Kohbrok unverdrossen bemüht.

- 1. Menderungen gegen 1939 Seft 2:
- 6 Günther Kohbrok (Abitur 1937), Wachtmeifter, 11845 c.
- 8 Wolfgang Robbrok (Abitur 1932), Oberleufnant, 34152.
- 4 Dr. Ernst Köhler (praec. Ch.), Reg.-Rat a. Kr., Fliegerhorst Westerland, L 37860.
- 14 Being Kölln (1915/16), Kapitanleutnant d. R., M 18767.
- 24 Gerd Lambrecht (Albifur 1939), Goldat, 02483 D.
- 19 Karl-Being Reubauer (Abitur 1939), Goldat, 13593 3.
- 10 Dr. Hans Onken (praec. Ch.), Gefreifer, L 16972, Luftpostamt Hannover.
- 15 Beiner Raabe (Abitur 1931), Unteroffizier, 31231.
- 12 Thomas Schröder (praec. Ch.), Gefreiter, 39462.
- 26 Günther Stadel (Abitur 1939), Matrofe, II 7 S.St.A. Stralsund, Blücher-Kaserne.
- 13 Otto von Zerssen (Abitur 1911), Hauptmann, Kompanieführer, 2. Komp. L.S.B. XVI/X, Fernruf 38 80 53.
- 2. Neue Anschriften:
- 41 Hans Ahrens (1937/39), Flieger, 2. Fl. Ausb. Btl. 16, Sondergruppe Schleswig.
- 43 Dieter von R ü d g i f ch B a I I a s (1927/30), Leufnant 3. S., M. 02167.
- 34 Hans-Henning Baring (Abitur 1939), Kanonier, 3. Ers.-Batterie A. R. 19, Hannover-Bothfeld.
- 42 Josef Le Claire (Abitur 1939), vom R.A.D. jum Studium entl.
- 30 Carl Wilhelm Clasen (Abitur 1937), Soldat, Kraftfahrabteilung, 1. Komp., Wilhelmshaven.
- 45 Orfwin Dahnke (Abitur 1934), Leufnant und Adjutant beim Stab einer Art.-Abt., 26466.
- 68 Carl August Diedrich (Abitur 1940), Soldat, San.-Ers.-Abt. 10, 4. Komp., Neumünster.
- 61 Sans & alke (Abitur 1939), Matroje, 20583.
- 73 Sans Feldhufen (Abitur 1938), Schüfe, 07592 C.
- 57 Dr. Ernst Frangenburg (Albitur 1909), Oberveterinär, Böhmen-Mähren, Pilsen, Art.-Ers.-Abt. 35.
- 46 Hans Peter Frangenburg (Abitur 1937), Unteroffizier, Heeres-Veterinär-Akademie Hannover, Lehrgang II, In. Al.
- 31 Albert Frebse (Albitur 1921), Goldat, 16530.
- 64 Ludwig Geiger (Abitur ), Feldwebel, 31965.

47 Albert Gotterbarm (Abitur 1939), Mar.-Artillerift, 3. Ers.-Mar.-Abt., 3. Komp., Swinemunde.

69 Frang Gotterbarm (Abitur 1938), Goldat, 12624 C.

55 Arnot Halver (Abitur 1939), Kanonier, 2. Batterie Flak-Ers.-Abteilung 6, Hannover-Bothfeld.

62 Gunther Hannink (Abitur 1931), Schütze, Inf.-Nachr.-Erf.-Batl. 30, Schleswig, Schloß Gottorp.

29 Frig Soffmann (Abitur 1925), Goldat, 39430.

52 Frig Jenckel (1929/38), Goldat, 23964.

53 Being Jen ck el (Abitur 1938), Gefreiter, 03884.

37 Hans-Harro Kähler (Abitur 1939), Schütze, 1. Schützen-Ers.-. Komp. J.-R. 74, Hameln, Scharnhorft-Kaferne.

36 Hans-Dietrich Kern (Abitur 1939), 4. (M.-G.) Inf.-Res.-Battr. 76, Hamburg-Wandsbek, Estorff-Kaserne, Tangastraße.

59 Carl Kier (Abitur 1932), Pol.-Ref., 4. Ref.-Komp., Hafen Hamburg, Schlageter-Kaserne, Worthdamm.

54 Wolfgang Kleibömer (Abitur 1937), Unteroffizier, 27746.

67 Josef Künner (Abitur 1939), zu Studienzwecken von der Wehrmacht entlassen: Othmarschener Kirchenweg 2.

17 Werner Maack (Abitur 1939), Soldat, 30662.

48 Gerhard Masbaum (Abifur 1939), von der Wehrmacht zum Studium beurlaubt.

70 Claus Matthiefen (Abitur 1931), Mar.-Art.-Maat, M 04610, Kiel-Friedrichsort (für Lager Bülk).

71 Gerd Matthiefen (Albitur 1937), Unteroffizier, 24409 D.

72 Hans Ume Matthiefen (Abitur 1934), Oberleufnant, 16202, 3. 3. Fliegerhorft Rothenburg in Hannover.

60 Sermann Melchior (Abitur 1938), Gefreiter, 03989 c.

58 Gerd Müller (Abitur 1939), Schüße, Inf. P3. Abw. Erf. Komp. 58.

65 Being Obenhaupt (Abitur 1937), Oberfähnrich, M 00245.

35 Otto Preuß (Abitur 1939), Matrose, 3/7 S.Sta., Dänholm, Stralsund.

51 Ernst-Friedrich Samwer (1932/36), Leutnant, P3.Abw.Ers.Abt. 225, Bremen.

50 Kurt Samwer (Abitur 1936), Leufnant, 07230.

40 Dr. Rolf Saffe (praec. Ch.), San.-Gefreifer, Res.-Lagarett V, Hamburg-Wandsbek.

56 Alfred Schierholz (Abitur 1932), Gefreifer, Art. Erf. Abt., 3. Bafterie, Wentorf bei Hamburg.

38 Rudolf Schulte (Abitur 1939), Matroje, 7. S. Sta., Kaserne von der Tann, Straljund.

44 Hemming Stapel (Abitur 1933), Gefreifer, 4. Inf.-Erf.-Batl. 90, Rageburg. 49 Otto von Stock haufen (Abitur 1931), Kraftfahrer, 5. (s.) Kraftf.-Ers.-Battr. A.R. 58, Hamburg-Wandsbek, Douaumont-Kaserne.

74 S. Stolpmann (Albitur ), Oberleutnant, L 16972.

Luftpoftamt Hannover.

63 Hans-Jürgen Strieder (Abitur 1938), Fahnenjunker Wachtmeifter, 02483 C.

39 Rudolf Struenfee (Abitur 1936), Gefreifer, 36150.

66 Gunther Sturm (Abitur 1939), Goldat,

Luft-Nachr.-Funker, Ers.-Komp. 18, 2. Jug, Pinneberg.

32 Erich Werth (praec. Ch.), Kanonier, 4. Batterie Flak-Ers.-Abteilung 51, Stettin.

33 Carl-Theodor Wohlenberg (Abifur 1939), Marine-Artillerift, 4. Ers.M.A.A., Zweigkomp., Euxhaven-Duhnen, Ove Ovenshaus.

28 Günther Zeidler (Abitur 1931), Feldwebel, M 28492, Eurhaven.

## Nachträge und Ergänzungen

77

82

20 Walter John (Albitur 1939), Soldat, 14039.

68 Karl August Diedrich (Abitur 1940), Schütze, Inf.-Ers.-Batl. 220, 2. Komp., Rendsburg, Wrangel-Kaserne.

75 Rudolf Diftrich (Albitur 1936), Wachtmeifter, 21084.

76 Otto Hillebrecht (Abitur 1939), Reifer, Reifer-Rgt. 13, 3. Schwadron, Lüneburg.

Wilhelm Henden (Abitur 1938), Reiter, Reiter-Agt. 13, 3. Schwadron, Lüneburg.

78 Hans von Specht (Abitur 1940), Reiter, Reiterersatzbteilung 13, Lüneburg, Schlieffen-Kaserne.

Kurt Hüb ner (Abitur 1936), Leutnant, F.A.S. IV, Lehrstaf. A, 1. Lehrgangsbafferie, Alltenstadt 2 über Schongau (Obb.).

81 Jürgen Kühl (Abitur 1937), Unteroffizier, San. R. D. A. Kompanie d. Kriegsmarine, Königsberg, Wrangelkaferne, Kranzer Allee 188.

80 Uwe Kühl (Abitur 1938), Matrosen-Gefreiter, San.R.O.A.Komp. d. Kriegsmarine, Königsberg, Wrangelkaserne, Kranzer Allee 188.

79 Claus Thorn (Abitur 1938), Matr.-Gefreiter, San.R.O.A.Komp. d. Kriegsmarine, Königsberg, Wrangelkaserne, Kranzer Allee 188.

83 Selmut Bangen (1925/32), Feuerwerker, 27133. 84 Gerd Bangen (Abitur 1938), Gefreifer, 2 37459.

Gerd Bangen (Abitur 1938), Gefreifer, L 37459, Postfammelstelle Hamburg.

85 Hartwig Bangen (Abitur 1939), Fahnenjunker, Inf.-Ers.-Batl. 89 3. Komp., Schwerin.

86 Werner Abel (Abitur 1928), Goldat, 02536.

87 Bernhard Besser (Abitur 1937), vom Heeresdienst zum Studium beurlaubt.

- 18 Wolfgang Sydath (Abitur 1939), Soldat, San.-Erj.-Abt. 10, 2. Komp., Neumünster.
- 88 Hans Wulff (praec. Ch.), Schütze, 1. Inf.-Ers.-Batl. 26, Schleswig, Moltkestraße.

TO THE RESERVE THE PARTY OF THE

- 89 Helmut Sentner (Abitur 1933), Unteroffizier, 15921. 26 Günther Stadel (Abitur 1939), Matroje, Marineschule,
- 26 Günther Stadel (Abitur 1939), Matrofe, Marineschule, Flensburg-Mürwik, Memellager, 9. Komp., 4. Jug.
- 90 Günter Bertram (Abitur 1940), Flieger, Flugzeugführerschule Guben N. L., Schülerkompanie, 10. Gruppe
- 91 Dr. Johann Künner (Abitur 1930), Reg.-Rat a. Kr., Swinemunde, Seefliegerhorst, Wetterwarte
- 92 Jost Nienstedt (Abitur 1939), Matrose, Kiel-Friedrichsort, Sperrkommandant
- 93 Subertus Korndörfer (Abitur 1938), Seekadett, M 17684
- 94 Carl Ernst Korndörfer (Abitur 1936), Unteroffizier, L 13469 Luftgaupostamt Münster
- 35 Otto Preuß (Abitur 1939), Matroje, Kiel-Ellerbek, Segelschulschiff "Horst Wessel", 5. Jug, 14. Gruppe
- 95 Lothar Hofer (Abitur 1935), Leutnant, 30517
- 96 Sans Pregel (Albitur 1938), Goldat, 01349

Wenn alle "Chemaligen" oder ihre Angehörigen mir helfen, diese Liste zu ergänzen, können wir dem Ideal der Vollständigkeit nahekommen. G.

# Christianeum

Mitteilungsblatt des Vereins der Freunde des Christianeums in Verbindung mit der Vereinigung Chemaliger Christianeer



2. Jahrgang, Heft 2

15. Juni 1940

#### Inhalt:

Ehrenmal. In Memoriam. Aus dem Schulleben. Dan Alten Christianeern. Daheim und Draußen. Alarm. Geförderungen. Schola militans. Humor. fomiliennachrichten. Geschöftliches.

Druck von Kahl & Domms, Hamburg-Altono, Clausstraße 6 fernruf 42 0219.

# An alle Christianeer und alle Freunde unserer Schule.

THE PERSON NAMED IN COLUMN TWO IS NOT THE PERSON NAMED IN COLUMN TWO IS NAMED IN COLUMN TW

Unser Märzheft hat ein höchst erfreuliches Echo in Ihren Reihen hervorgerusen, und zahlreiche Karten, Briefe und mündliche Leußerungen waren dem Herausgeber und seinen freiwilligen Misarbeitern ein schöner Lohn. Auch ein paar kritischen Stimmen haben wir ein williges Ohr geliehen, bewiesen sie uns doch, daß man sich mit unseren Bestrebungen beschäftigt. Und was könnte uns willkommener sein?

Der Erfolg der Werbung für den V.e.C. durch das letzte Heft zeigt sich handgreislich. Von einem Bestande von 90 Mitgliedern ist er auf fast 200 angestiegen, so daß unser neuer Kassenwart, Herr Max Warming, reichliche und wertvolle Arbeit leisten konnte. Gleichwohl stehen noch viele "Chemalige" abseits. Diese für unsere gute Sache zu werben, liegt uns am Herzen, und wir rechnen darauf, daß die Männer, welche bereits Mitglieder geworden sind, uns alle noch Säumenden zuführen.

Welch eine Fülle von Arbeit hinter dem schlanken Heftchen verborgen liegt, das kann wohl niemand so klar ermessen wie unsere freuen Mitarbeiter, die dem Herausgeber aufs neue Stoff zufrugen und ihn in technischen und geschäftlichen Fragen berieten. Leicht werden unsere Leser gewahr, wie tatkräftig die Senioren, unsere Soldaten, die Schulleitung und das Kollegium, sowie mehrere aktive Christianeer das Werk fördern halfen. Das sei ihnen nicht vergessen!

Auch für die Zukunft unseres Mitteilungsblattes wendet sich der Herausgeber wieder an Sie alle mit der Bitte um Beiträge, Nachrichten von "Daheim und Draußen", Familiennachrichten, humoristische Begebenbeiten, Berichtigungen und Ergänzungen. Auch Photos und Zeichnungen werden gern verwertet, soweit der nervus rerum und die Zeit es gestatten. Nun erhoffen wir auch dieses Mal für unser kleines Werk das gleiche, was als Wahlspruch dem Christianeum vorangeleuchtet hat:

IN FINE LAUS!

Gabe.



#### Diefer Müller

geb. 8. September 1913, Sohn des Syndikus Dr. Otto Müller, trat Oftern 1924 in die Sexta des Christianeums ein und bestand Oftern 1934 die Reifeprüfung. Als Oberleutnant z. S. ist er im Frühjahr 1940 in einem U-Boot geblieben.

#### Dieter Müller

war schon als kleiner Junge für die Seefahrt und das Segeln begeiftert. Mut, Unternehmungsluft und Freude an Abenteuern zeichneten diesen "richtigen Jungen" aus. Sein gutmutiges Wefen, fein Frohfinn, daneben wieder feine Rube und Besonnenheit gewannen ibm die Bergen feiner Rameraden. Bu feinen befonderen Freunden auf dem Chriftianeum gählten Being Mußmann, Knud Blubm, Alfred Schierholz, Ulrich Eifner (†) und Johannes Siebert. Sein Charakter, wie auch feine körperliche Spannkraft ließen ihn zum Ersten Chargierten der Palästra auffteigen, einem Poften, den er mit Erfolg ausfüllte und der ibn befähigte, in der Oberprima eine führende Rolle gu fpielen. Im Verkehr mit seinen Lehrern, besonders mit Studienrat Being Schröder und Professor Dr. Robbrok, zeigte Dieter sich ftets diensteifrig, zuverläffig und freundlich. Geine Anbanglichkeit an die Schule bekundete er auch dadurch, daß er als einer der treuesten "Chemaligen" regelmäßig unsere Schulfeste besuchte. Das Berhältnis zu seinen beiden Brudern mar ausgezeichnet, und die Liebe zu seinen Eltern, die er bei jedem, noch fo kurzen Urlaub aufsuchte, war über alles Lob erhaben. Bon der Schule aus trat er sofort als Offiziersanwärter in die Marine. Nach einer Auslandereise auf der "Emden" um Afrika, weiterer Ausbildung in Mürmik und mehreren Bordkommandos auf der "Leipzig" und "Königsberg", bei melcher Gelegenheit er an der fpanischen Rufte am Geekriege teilnehmen konnte, kam er Anfang 1938 zur Marine-Unteroffiziers-Lehrabteilung in Plon. Ueberall wurde er als guter Kamerad geschätt, und seine Vorgesetzten achteten ibn als füchtigen Offizier. Weil er im Umgang mit Menschen eine so glückliche Hand bewies, war er für die höhere Adjutantur bestimmt worden. In der Tat hat er wiederholt Ubjutantenpoffen bekleidet, nicht immer zu feiner eigenen Befriedigung,

denn am liebsten war er unter seinen Soldaten, und ein Schiff unter den Füßen zu haben, war ihm Bedürfnis geworden. 1939 bekam er den ehrenvollen Auftrag, bei der internationalen Regatsa in Kiel die fremden Marineoffiziere zu führen. War er auch schon lange wegen seiner besonderen Eignung für den U-Bootsdienst vorgemerkt, so mußte er im ersten Teil des Krieges zu seinem Schmerz bei einem Landkommando ausharren. Erst am 26. Januar 1939 lief er an Bord eines großen U-Bootes auf eine Fahrt aus, die acht Wochen dauern sollte. Mitte März war das Boot fällig. Es ist nicht heimgekehrt, und mit ihm beklagen wir den Verlust eines wackeren Mannes, unseres lieben ehemaligen Schülers Dieter Müller.

THE RESERVE THE PROPERTY OF THE PARTY OF THE

## Sans-Ulrich Gifner

geboren 30. Dezember 1912 in Danzig, Sohn des Reichsbahndirektors Wilhelm Eitner, war nur kurze Zeit Schüler des Chriftianeums; er trat Oftern 1932 in die Prima ein und verließ sie wieder Oftern 1934. Nach bestandener Reiseprüfung trat er als Fahnenjunker in die Wehrmacht ein. Alls Oberleutnant starb er im September 1939 den Fliegertod.

## Sarald Richter

geboren 20. Oktober 1913 in Hamburg, als Sohn des Syndikus Dr. Karl Richter, besuchte das Christianeum von 1923 bis 1933. In diesem Kriege, den er als Wachtmeister und R.O.A. mitmachte, erwarb er sich das Eiserne Kreuz und wurde mit dem Verwundetenabzeichen geehrt. Er starb den Fliegertod im Mai 1940.

Um die Würdigung der beiden Gefallenen in Nachrufen für die nächste Folge bleiben wir bemüht und wir bitten von denen, die ihnen im Leben nahegestanden haben, freundliche Auskunft.

## IN MEMORIAM.

In der Berichtszeit wurden uns als verstorben gemeldet: Christoph Dahm, Dr. jur. (1902/07), Altona, Iohannes Frauen, Regierungsdirektor (Abitur 1894), Breslau, Heinrich Klinkenberg (1908/09), Altona, Erich Oberbeck (Abitur 1910), Altona, Hans Otto Olshausen (1875/84), Hamburg, Friedrich Höck, Studienrat i. R.

# Aus dem Schulleben:

(Ende Februar bis 1. Juni 1940.)

Alls die ungewöhnliche Kälte dieses Winters zu Ende ging und die Feuerungsversorgung sich besserte, konnte die Schule wieder einen geregelten Unterricht aufnehmen, zunächst in beschränktem Maße am 26. Februar, dann in vollem Umfange am 8. März.

Die Abiturienten waren bereits in einer Feier am 2. März entlassen, an der die Oberklassen teilnahmen. Die bei dieser Gelegenheit wegen ihrer Leistungen im Deutschen mit dem Scheffel-Bund-Preis Ausgezeichneten hat schon der letzte Bericht namhaft gemacht. Zu ihnen kam als Träger des Preises, der nachträglich von der Behörde für Leistungen in der Reiseprüfung gestiftet wurde, der Abiturient Andreas Flitner, der des Führers Buch "Mein Kampf" erhielt.

Ein Abgangszeugnis als Reifezeugnis bekam zu Oftern in sinngemäßer Anwendung des Erlasses des Reichserziehungsministers vom 8. September vorigen Jahres Hans Ahrens, der im November aus der 7 o in die Wehrmacht eingetreten war.

Um die Unterrichtsausfälle in den vergangenen Monaten wenigstens zu einem kleinen Teil gutzumachen, wurden, wie erwartet werden konnte, die Osterferien verkürzt: Das alte Schuljahr schloß am 20. März, und am 28. begann das neue. Und zwar begann es mit einer erfreulichen Veränderung, indem der Unterricht in zwei Schichten — vor- und nachmittags — aufhörte und alle Klassen zu ihrem Vorteil nur vormittags Unterricht erhielten. Möglich wurde das durch restlose Ausnußung unserer Käumlichkeiten, nicht nur derjenigen Käume, die durch den Auszug der einen Rettungsstelle im Ansang des Jahres frei geworden waren, sondern aller, die nur irgendwie im ganzen Schulgebäude einschließlich des zweiten Stockwerks und des Kellergeschosses in Betracht kamen. Galt es doch, sogar noch eine Klasse mehr unterzubringen als im vorigen Jahr, da uns diesmal wieder als Ansangsklassen außer der Gymnasialklasse zwei Oberschulklassen von der Schulverwaltung bewilligt waren.

An Unterricht setzen behördliche Mindestlehrpläne für das neue Schuljahr je 24 Wochenstunden für die Klassen 1 an, 25 für die Klassen 2, 27 für die übrigen Klassen. Hinzu treten für jede Klasse eine, zwei oder drei zusätzliche Stunden, die sich auf Musik, Zeichnen, Leibesübungen und Schreiben verteilen und freiwilligen französischen Unterricht auf der Oberstuse des Gymnasiums. Die Mindestpläne für die Klassen 1 enthalten auch drei Wochenstunden Förderunterricht, durch die in erster Linie die Grundlagen in Deutsch und Rechnen gesichert werden sollen. In den Klassen 7 und 8 der Oberschule, die im vorigen Jahr noch in einen sprachlichen und einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug gefeilt

waren, wird, wie in Klasse's bereits seit Ostern 1939, gemeinsamer Unterricht gegeben, jedoch stehen je drei Stunden für Arbeitsgemeinschaften, sprachlich oder naturwissenschaftlich, zur Verfügung. Im übrigen ist in den einzelnen Klassen, wenn gewisse, zu einer Gruppe zusammenfaßbare Fächer in einer Hand liegen, dem Lehrer die Möglichkeit gelassen, in der Verwendung seiner Stunden sich dem Klassenstand und dem Unterrichtsziel anzupassen.

THE RESERVE THE PARTY OF THE PA

An der Jusammensehung der Lehrerschaft änderte sich zu Ostern wenig. In den Lehrkörper trat neu ein Studienrat Max Troll, während Studienrat Conrad, der uns vorher mit der einen und anderen Vertretung ausgeholsen hatte, zum gleichen Zeitpunkt eine fortgehende Beschäftigung an der Anstalt erhielt. Leider erkrankte Studienrat Heinrich Schröder am 3. April und mußte einen Monat seinem Dienst sernbleiben. Ihn vertrat zuerst das Lehrerkollegium, dann Studienrat Wilhelm Hammann. In gleicher Weise wurde in der Zeit nach Ostern Studienrat Köhlbrandt vertreten, der schon vom 9. März an durch Krankheit seinem Dienst entzogen war und zunächst die zum 7. April, dann abermals vom 22. April an fehlen mußte. — An die Wichern-Schule ging am 21. Mai zur Vertretung Studienrat Dr. Köhler über, nachdem er aus dem Beamtenverhältnis bei der Wehrmacht entlassen war.

Jur Ableiftung seines Vorbereitungsdienstes wurde dem Christianeum Mitte April der Studienreferendar Adolf Kunz überwiesen; doch erfolgte bereits zum 6. Mai seine Einberufung zum Wehrdienst. Dafür wurde Mitte Mai der Studienreferendar Paul Kerruth zur Fortsetzung seiner Ausbildung hierher versetzt.

Der Besuch des Chriftianeums ift zu Oftern weiter gestiegen. Die einzelnen Klassen wiesen zu Beginn des Schuljahres folgende Schülerzahlen auf:

		200		10	2
in	der	Oh	or	chit	0
***	ner	~0	cı	4	

Rlaffe				3a	3ь	4a	4b	5	6a	6b	7	8	zusammen
77.132	32	33	43	41	41	26	31	31	18	22	26	13	357
im Gn	mnafi	um											
Rlasse	1		2	3		4	5		6	7.		8	zusammen
	33		40	23		30	30		29	20		18	223

Die Gesamtschülerzahl der beiden Anstaltszweige betrug danach zu Oftern 580 Schüler.

Bei der großen Bedeutung, die gerade in der Kriegszeit die Pflege der Gesundheit unserer Jugend hat, war es zu begrüßen, daß weit über die Hälfte unserer Schüler der Vitamin C-Prophplaze teilhaftig wurde. Da diese Maßnahme für die obst- und gemüsearmen Frühjahrsmonate

gedacht war, erstreckte sie sich von Mitte März bis Ende Mai, indem sie bei den Klassen 2 und 3 begann und hernach alle Schüler der Klassen 1 bis 4 erfaßte.

Wie hier der Staat seine Sorge um die Jugend bewies, so konnte umgekehrt immer wieder festgestellt werden, wie die Jugend, gepackt von dem gewaltigen Geschehen der Zeit, mit tiefster innerer Teilnahme den Ereignissen folgt. So sah sie auch in starkem Miterleben am 29. April den Film vom Polenfeldzug und am 25. Mai die große Wochenschau vom Vormarsch im Westen und hörte im Gemeinschaftsempfang die vom Aundfunk übertragenen Reden, am 20. April die Rede des Stellvertreters des Führers und im Rahmen der geistigen Vetreuung der Hiller-Jugend die Rede des Generalseldmarschalls Göring am 3. April, des Reichsorganisationsleiters Dr. Lep am 29. April und des Reichserziehungsministers Dr. Rust am 6. Mai.

Eine besondere Gelegenheit, sich im Hilfsdienst zu betätigen, ergab sich für die Jugend, als der Aufruf zur Altmaterialien- und Knochensammlung erging, deren unablässige Förderung für eine dringende nationale Pflicht erklärt wurde.

Auch zu der Metallspende, die das deutsche Volk dem Führer als Kriegsgeburtstagsgeschenk darbrachte, trug die Schule an ihrem Teile bei.

Einen eindrucksvollen Beweis für deutsche Fähigkeit, die Lage zu meistern, lieferte der Jugend ferner die Ausstellung "Deutsche Werkstoffe", die am 28. März von den Oberklassen unserer beiden Schulzweige besucht wurde.

Mit Dank muß schließlich erwähnt werden, daß gerade in dieser Zeit, in der die Waffen entscheiden, das Staatliche Schauspielhaus Sonderaufsührungen des "Faust" für Abiturienten und reifere Schüler veranstaltete, am 10. März vom 1. Teil und am 11. Mai vom II. Teil, Aufführungen, die den Teilnehmern zu einem tiefgehenden Erlebnis wurden.

Lau.

## Nachtrag.

Zum 31. Mai wurde Studienassessor Dr. Kier zum Heeresdienst einberufen. Seine Vertretung übernahm Studienrat Carl Engel.

Vom 20. Mai an leiftete auf acht Tage eine Anzahl Schüler der Oberstufe in Mecklenburg Hilfe bei der Aussortierung der in Mieten eingewinterten Kartoffeln.



ALL THE REPORT OF THE PARTY OF

## Von alten Chriftianeern

Was würde aus der Familie, der Gemeinde, dem Staat, der Kunst, der Wissenschaft, der Religion werden, wenn der ideale Sinn aus der Welt verschwände?

Aus J. Peters Rede im A.W.P.V. 1867.

Die Schulglocke des alten Chriftianeums.



Sie schweigt schon manches Jahr, die alte Glocke. Eine Menge früherer Schüler hat sie schon nicht mehr gehört, Sie ist aber mit in das neue Gebäude gezogen und soll nun dort einen ehrenvollen Plat erhalten. Zwar wird sie nicht zu ihrem früheren Dienst zurückkehren, dazu wäre sie auch nicht mehr imstande. Wohl aber soll sie hier stehen als älteste Zeugin der Vergangenheit des Christianeums. Viele Generationen hat sie einst läutend zur Arbeit gerufen und aus der Arbeit entlassen. Da hing sie im Hof in ihrer dunklen Ecke neben der Treppe zum alten Südslügel unter dem vom Altonaer Sott geschwärzten Holzdach, nicht erkennbar, kaum sichtbar. Nur der Strick, der sie in Vewegung sesse, baumelte

lang herunter, leife im Winde schwingend. Von hier aus gab fie das Beichen jum Unfang der Stunde und, lieber vernommen, jum Schluß. Gelbst der fleißige Primaner lugte wohl verstohlen aus, ob nicht bald der Schuldiener fichtbar wurde, wie er über den Sof ging, fich unter die Glocke ftellte und dreimal kräftig an dem Strick gog. Mit drei Tonen antwortete fie auf jeden Bug, und so manchem klangen fie am Schluß als: Gott fei Dank, Gott fei Dank, Gott fei Dank! Go rief fie aus ihrer Ecke, Tag um Tag. Nur an den Sonntagen und in den Ferien schwieg ihr Mund, wenn nicht lärmende Jugend den Hof füllte, fondern nur schilpende Spagen bier nach Krumen suchten. Eines Mittags aber, mitten in den Ferien, murde fie ploglich aus ihrem Dahindofen aufgeschreckt. Sie schwang aus, und laut schallten ihre Tone in die Stille. Und da fah fie, wie fich ein Fenfter der Direktorwohnung auftat und Di erschien, der den über den Sof gurückgehenden Schuldiener anrief, mas ihm denn einfiele. Er wußte aber gewiß selbst schon, daß sich die Freuden des vorhergehenden Abends bei dem Manne in diefer Störung ausgewirkt hatten.

So hatte denn die Glocke unermudlich ihren Dienst gefan, Jahr um Jahr. Niemand wußte mehr, seit wann sie da hing, und niemand ahnte, daß fie doch eine stattliche Glocke war und daß fie sogar älter war als das Christianeum selbst. Das kam auch erst ans Licht, als eines Tages unvermutet ihrem Dienst ein Ende gemacht wurde. In der Zeit der Inflation, als alles, was zu haben war, ungeahnten Wert gewann, wurde ihr eines Nachts der Strick gestohlen, und auch der eiserne Klöppel verschwand. Nun war ihr die Junge genommen. Als man fie abnehmen wollte, ließ Ungeschick fie binunterfturgen; fie bekam Riffe, und ein Stückchen brach beraus. Da war es benn gang aus mit ihrer Stimme, und so wanderte fie auf den Boden des Chriftianeums. Jest hatte fie endgültig Rube. Sie war in den langen Jahren verwittert und schwärzlich geworden, aber es zeigte sich auch, daß sie doch wegen ihres Alters und ihres gefälligen Aussehens einen befferen Plat im Ruheffand verdient hätte. Den wird sie jest bekommen, und darum soll sie auch bier vor allem den vielen Chriftianeern, die einft ihren Ruf fo oft vernommen haben, porgeffellt werden.

Sie ist aus Bronze, fast 9 Kilogramm schwer, mit Ornament, Inschrift und Wappen geziert. Die Inschrift lautet: Joachimus Ahleseldt dominus haereditarius in Westense et Winding me sundi curavit anno 1704 (Joachim Uhleseldt, Erbherr auf Westensee und Winning, hat mich im Jahre 1704 gießen lassen). Die Ziffer 4 ist abgefallen, aber ihre Unterlage auf der Glocke läßt noch sicher erkennen, daß es diese Ziffer gewesen ist; es wird auch bestätigt durch die des Verkauses des Gutes Winning. Das erstgenannte, alte und schöne Gut Westensee liegt südwestlich von Kiel an dem von der Eider durchflossenen See gleichen Namens. Es batte schon einmal im 16. Jahrhundert einem Mitglied der weitverzweig-

ten, reich begüterten und durch manches Mitglied berühmten Familie der Alblefeldt gehört, mar später verkauft worden, aber 1690 wieder an einen Ablefeldt, Johann Rudolf, gekommen. Bon diefem, feinem Bater, hatte es der auf der Glocke genannte Joachim geerbt, indes schon 1711 an einen Rangau verkauft. Auch das zweite hier genannte Gut war ihm, der im übrigen noch andere Guter bejag, von feinem Vater hinterlaffen worden. Winning, in alterer Form Wending und Winding, liegt an der Schlei nicht weit nordöstlich von Schleswig. Es war nur ein sogenanntes Kangleigut. Kangleiguter, wie es 3. B. auch Flottbek gewefen ift, waren jungere, kleinere Guter, die nicht zu einem Guterdiftrikt des alten Adelsbesiges gehörten und fo hießen, weil sie den Regierungskangleien der Landesherren unterstanden. Das Gut Winning war 1671 von Bergog Christian Albrecht aus den Hufen eines früheren Dorfes gebildet worden und war nach verschiedenen Besigern 1697 an Joachims Vater gekommen. Huch diesen Besit hat Joachim schon 1705 verkauft, alfo im Jahr nach der Berftellung der Glocke.

Zwischen den Rankenornamenten oberhalb der Inschrift sinden sich in gleichem Abstand drei gleiche, kleine Medaillons eingefügt. Sie zeigen einen männlichen Kopf im Prosil, barhaupt; man möchte meinen, einen Römerkopf. Sie haben wohl kaum eine Beziehung zum Auftraggeber und sind nur als Zierat vom Glockengießer eingesetzt. Dagegen ist das Wappen unten am Rand der Glocke das der Ahleseldt. Es ist an dieser Stelle natürlich besonders verwittert, aber als solches zweiselsfrei noch erkennbar. Das Wappen der Ahleseldt zeigt einen geteilten Schild, dessen eine Hässel im blauen Feld einen silbernen Flügel, die andere im

weißen Feld zwei rote Querbalken führt.



Wappen der Familie von Ahlefeldt.

Noachim Benbach RI. 1 50

Aus welchem Anlaß und wofür Joachim Ablefeldt die Glocke hat gießen lassen, ift nicht bekannt, ebenso wenig, warum und wann sie von ihrer ursprünglichen Stelle weg und an das Christianeum gekommen ist. Nach der Inschrift darf man vermuten, daß sie für das Gutshaus in Westensee bestimmt gewesen ist. Von hier mag sie, vielleicht weil der neue Besitzer sie nicht mehr haben wollte, an eine Glockengießerei in Lübeck oder Hamburg, wo sie auch gegossen sein mag, verkauft sein. Hier

könnte sie bei der Gründung für das Gymnasium Academicum erworben sein. Es wäre denkbar, daß man in Rechnungsakten in Kopenhagen darüber Ausschlaft bekäme. In den Akten des Gymnasiums hat sich nur eine einzige Notiz gesunden, die wenigstens das ergibt, daß die Glocke hier spätestens seit 1738 dem Gymnasium, vielleicht aber auch schon vorher der Lateinschule gedient hat. Im Cassa-Buch ist unter den Ausgaben sür 1741 angegeben: "Vor eine neue Leine die Klocke mit zu Läuten 4 ßl." (Schilling). Die alte Leine, die in diesem Jahr ersest werden mußte, mußdemnach immerhin schon ein paar Jahre in Benuhung gewesen sein. So darf man also als gewiß annehmen, daß die Glocke dem Gymnasium Academicum von Anfang an geläutet hat. Wer jeht an ihr vorbeigebt, mag ihr darum einen freundlichen Blick schenken.

Sbg.-Blankenefe.

Otto Hart.

## Die Nachfißstunde.

Eine der beliebteften Strafen vor 50 Jahren mar in den unteren und mittleren Klaffen die sogenannte Nachsitzftunde, auch Urrest genannt. Freilich nicht in dem Sinn, daß ein Schüler nach Schulschluß noch eine Stunde in der Klaffe figen bleiben mußte, nein, es mar fehr genau ichulbürokratisch geregelt. Un jedem Freitag nachmittag von 5 bis 6 Uhr hatten sich die zum Nachsitzen verurteilten Schüler in der Schule einzufinden, wo fie in einer besonderen Klaffe unter Aufsicht eines Lehrers schriftliche Arbeiten zu machen hatten, die ihnen der Lehrer, der sie zum Nachsigen verurteilt hatte, aufgab. Go war es eine wirkliche Strafe, denn wie war der schöne Nachmittag zerriffen! Damit man aber nicht etwa den Eltern ergählen konnte, man sei von 5 bis 6 spazieren gegangen oder habe einen Freund besucht, gab es "Nachsitzettel", die man mit der Unterschrift des Vaters wieder abliefern mußte. Diese Arreststunde war oft gut besucht, weniger als 10 fanden sich selten zusammen; hatten doch einige Lehrer die Gewohnheit, für bestimmte grobe grammatische Fehler jedesmal "eine Stunde Urreft" aufzubrummen, fo daß es arme Schacher gab, die fozusagen Stammgäfte in der Urreftstunde waren und manchmal schon für mehrere Wochen im voraus vorgemerkt waren.

Unvergeßlich ift in meiner Erinnerung, so seltsam es klingen mag, die Arreststunde verknüpft mit dem Tod des alten Kaisers. Der 9. März 1888 war auch ein Freitag. Um 11 Uhr etwa war die Todesnachricht in Altona bekannt und Direktor Heß ließ durch die Schulglocke Lehrer und Schüler in die Aula zusammenberusen. Nachdem er kurze Worte des ersten Nachruß gesprochen hatte, teilte er dann mit, daß der weitere Unterricht aussiele. Alles strömte hinaus; die älteren Schüler mehr oder weniger ergriffen, die jüngeren wohl zunächst froh über die ausfallenden Stunden. Da gebot eine mächtige Armbewegung des Direktors noch einmal dem herausslutenden Strom Halt und mit Vonnerstimme rief er uns nach: "Die Nachsißstunde sindet heute nachmittag wie gewöhnlich statt!"

## Die Sedanfeier in Pinneberg.

TO THE MEDICAL PROPERTY OF THE PARTY OF THE

Als ich vor einigen Tagen beruflich in der Hoheschulstraße in Altona zu tun hatte, sah ich mit stiller Wehmut, daß mein altes Christianeum, in dem ich von der Sexta dis zum Abiturienteneramen meine Schulzeit verlebt hatte, verschwunden war und daß sein altes Heim anscheinend industriellen Zwecken hatte geopfert werden müssen. Tempora mutantur, dachte ich, und rief mir die unvergestliche Zeit ins Gedächtnis zurück, wo ich mich auf dem Christianeum auf das Leben vorbereitete. Dabei siel mir die schönste Erinnerung ein, die mir in meinem 82. Lebensjahr noch aus meiner Schulzeit geblieben ist, ich meine die nach dem siegreichen Kriege von 1870/71, in dem ich von der Schule aus schon als Krankenträger tätig war, alljährlich am 2. September staftsindende, imposante Schulseier des Christianeums, an der sich ganz Altona befeiligte.

Um 2. September rückte das gange Gymnasium, von der Sexta bis gur Oberprima, mit dem Lehrerkollegium in geordnetem Juge von der Sobeichulftrage jum Sauptbahnhof aus, um nach Pinneberg zu fahren und dort in einem großen Etabliffement das Sedanfest bei Spiel und Tanz, nach vorheriger Festrede, im Kreise der Angehörigen zu feiern. Voran ging die gange Kapelle des 31. Infanterie-Regiments. Einzelne Lehrer waren in Offiziersuniform und ordneten den Feftzug. Bon der Obersecunda an waren die Chargierten in vollem Wichs, der aus einer Theatergarderobe gemietet war, erschienen und gaben dem Festzug ein akademisches Aussehen. Die Rapiere lieferte der von Direktor Dr. Lucht erlaubte farbentragende Fechtverein "Bormarts" (weiß, blau, rot). Die alte Standarte des Chriftianeums wurde jedesmal von einem Chargierten der Oberfecunda getragen, vielleicht weil fie eine blaue Farbe hatte und die Schülermüßen der Obersecunda auch blau waren. Die Königsstraße war beflaggt, und die gange Stadt Allfona begeifterte fich an der impofanten Feier. In Pinneberg wurden Spiele auf der Festwiese abgehalten, während die alteren Schüler mit den Tochtern der Angehörigen tangten. Abends ging es wieder per Bahn nach Altona. Dort erwartete uns abermals die Militärkapelle, und es wurden Fackeln verteilt. Im feftlichen Fackelzug ging es zum Schulplatz vor dem Chriftianeum. Dort wurden unter dem Absingen des alten "Gaudeamus igitur" die Fackeln gusammengeworfen, und ein feuchtfröhlicher Commers, im Beisein der jungeren Lehrer, in der damaligen "Plaffenburg" in der Königsftraße beendete das unvergefilich schone Sedanfest des Altonaer Chriftianeums.

Wohl als ältester, noch lebender "Ehemaliger", dessen Enkel Bernhard Erone aus Flottbek seit kurzem auf meine Beranlassung und zu meiner Freude als einer der jüngsten Schüler das Christianeum besucht und mir hoffentlich Ehre machen wird, habe ich diese Reminiszenzen niedergeschrieben.

Vivat, floreat, crescat Christianeum in aeternum!

Sanitatsrat Dr. Bernhard Crone (Abitur 1878)

#### INFINE LAUS!

Das alte Stammgebäude des "Königlichen Christianeums" in Altona zeigte über seinem Haupteingang die Inschrift "In sine laus 1721". Wir Schüler der siedziger und achtziger Jahre blickten mit scheuer Ehrfurcht auf den alten Bau, der damals im Erdgeschoß die vier oberen Klassen, Untersekunda bis Oberprima, und in dem einzigen Obergeschoß die Wohnräume des Direktors, sowie das Fegeseuerzimmer für die Abiturienten enthielt, also ein unnahbares Heiligtum für die misera plebs der unteren Klassen bedeutete.

Unvergeßlich wird allen damaligen Christianeern die hohe, hagere, etwas gebeugte Gestalt des Direktors Lucht geblieben sein, der noch aus der dänischen Zeit stammte und den hohen Rang als Ritter des Danebrogordens und "Danebrogsmann" bekleidete. Die von ihm gewohnheitsmäßig in seine Rede eingeschobene Floskel: Oida hatte ihm den Spitznamen "Dida" eingebracht. Allein dieser Dekelname tat seiner Autorität keinerlei Eintrag. Der Grundzug seines Wesens war eine tiese menschliche Güte, der nicht nur seine Oberprimaner, sondern auch in den Ober- und Unterklassen Viele teilhaftig wurden. Alles in allem war Lucht ein echter und rechter Vater, zu meiner Zeit allerdings schon richtiger Großvater seiner sämtlichen Schüler.

Sein Nachfolger wurde 1882 der Direktor Heß, dem der Ruf erheblich größerer Strenge vorausging. Unser Klassenlehrer Dr. Horn suche unseren Respekt vor dem neuen Schulgewaltigen im Gegensat zu dem "Geheimrat" (Lucht) mit der mehr volkstümlichen als klassischen Redewendung zu erhöhen: "Tschi, Sie wissen ja, neue Besen kehren gut." Gleichwohl hat sich zu dem neuen Chef ein von Achtung und Liebe getragenes Vertrauen entwickelt. Vielleicht trug zu menschlicher Annäherung seine zahlreiche Kinderschar bei, denn die Söhne wurden naturgemäß im Ehristianeum eingeschult und bewährten sich als gute Kameraden, während seine Töchter bei den Schulsesten erschienen und den rotbemüßten Primanern und "blauen" Sekundanern die freudig wahrgenommene Gelegenheit boten, ihre Tanzkünste zu üben.

Noch eines Mannes, der von vielen ungerecht beurteilt sein mag, will ich etwas aussührlicher gedenken: meines Ordinarius Dr. Barthold. Hervorgegangen aus der strengen Jucht der altberühmten "Schulpforta", ausgezeichnet durch umfassendes Wissen und schärstes logisches 
Denken, bei schnellster Erfassung des Wesentlichen, stellte er auch an
seine Schüler hohe geistige Anforderungen, denen der etwas langsame,
bedächtige holsteinische Schlag seines Altonaer Schülermaterials nicht
immer schnell genug nachkommen konnte. Darin glaubte Barthold Böswilligkeit zu erkennen, die er als persönliche Kränkung auffaste und
leidenschaftlich tadelte. Wer aus irgendeinem Grunde das Unglück
hatte, einmal bei ihm "unter durch" zu sein, kam nie wieder dazu, sein

Vorurfeil gang zu befiegen. Bu diefen "Auserwählten" im üblen Sinne gehörte auch ich, und die Gorge, feiner allzu scharfen Kritik in dem gefürchteten Abitur nicht standhalten zu konnen, war mit ein Grund, der mich (und meinen Vater!) veranlagte, auf die lockende akademische Laufbahn zu verzichten und bereits aus Unterprima abzugehen. Und doch bat der ftarke geiftige Einfluß dieses feltenen Mannes auf meine gange spätere Entwicklung bis beute eingewirkt. Oft und gern denke ich an den Sochgenuß feines geschichtlichen Unterrichts, feiner Demofthenesstunden, feiner Klaffikerauslegungen, besonders an feine wundervolle, dem Dichter wahrhaft kongeniale Disposition jum "Lied von der Glocke" guruck. Alls ich nach beendigter buchhandlerischer Lehrzeit 1886 Samburg verließ und auch meinen "alten Feind" Barthold zum Abschied besuchte, da lag er ichwer gelähmt und ichon vom naben Tode gezeichnet in feinem Rollftubl, drückte mir die Sand und leiftete mir für feine jahzornige, oft ungerechte Behandlung mit den Worten Abbitte: "Ja, lieber Goeze, ich habe Sie wohl zu febr gepiesacht, tragen Sie es mir nicht nach." - Ich habe es ihm nicht nachgetragen und halte es für eine Chrenpflicht, gerade hier, gemiffermaßen vor einem Forum alter Chriftianeer, für den vielgeschmähten, aber auch vielverkannten Mann Zeugnis abzulegen.

Ehre feinem Undenken!

Eine zweite ausgeprägte Persönlichkeit war unser Lehrer für Mathematik, Naturkunde und Turnen Randt. Streng bis zur Rücksichtslosigkeit, aber gerecht und bei gegebenem Anlaß von goldenem Humor. Bei seinem Abgang vom Christianeum lud er uns vor versammelter Klasse ein, ihn in seinem neuen Wirkungskreis in Razeburg zu besuchen. Tatsächlich haben wir das bei Gelegenheit einer Pfingstwanderung nach Lübeck wahr gemacht und wir wurden sehr freundlich aufgenommen. Später hat Randt die Wiederbelebung der Olympischen Spiele, auf nationaler Grundlage, sowie die Schaffung von Sport- und Spielpläßen an leitender Stelle lebhaft gefördert und ist in Leipzig, wo ich als Oreissigiähriger nochmals sein Gast sein durste, als Rektor der Handelshochschule gestorben.

Als wunderbaren Ausklang des alljährlich in Pinneberg veranstalteten Sedansesses empfand ich als Schüler der Oberklassen den großen Kommers in der "Plassenburg", bei dem Direktor und Lehrerschaft, alte Kompennäler und vereinzelte Gäste sich mit dem jungen Nachwuchs zu einer die Alters- und Rangunterschiede überbrückenden, von ein em Gedanken erfüllten und begeisterten deutschen, den Gemeinschaft zusammensanden. Gerade darin erblicke ich das Wesentliche dieser Sedanseiern. Nan mag den sogenannten Hurrahpatriotismus noch so gering einschäßen, für uns war die Sedanseier ein nationales Erziehungsmittel, ein Ausdruck berechtigten Stolzes auf die damals erst wenige Jahre zurückliegende Einigung der deutschen Stämme unter preußischer Füh-

rung und die auf neuer Grundlage durch Blut und Eisen erkämpfte Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. Ohne die Sedanseier wäre vielen die geschichtliche Größe dieser "Wendung durch Gottes Fügung" kaum recht zum Bewußtsein gekommen. Denn nicht alle genossen den hochsliegenden und tiesschwirfenden Geschichtsunterricht Bartholds, der es verstand, unseren empfänglichen jungen Seelen die zeitlose Bedeutung der Tat nahe zu bringen, uns für die Männer der Tat zu begeistern, zugleich aber auch uns Verantwortungsgefühl einzuimpfen, das sich niemals auf andere verläßt, sondern nur Gott und der eigenen Kraft vertraut.

Daß im übrigen unsere Pennälerzeit nicht, wie es fast scheinen könnte, aus einer ununterbrochenen Reihe von "schönen Tagen" bestand, versteht sich von selbst. Wir wurden im Gegenteil von allen Lehrern und in allen Klassen scharf, herangenommen und waren uns keineswegs in jedem Augenblick der trösten sollenden Weisheit bewußt: non scholae, sed vitae discimus. Aber die Schluswirkung war doch die, daß das ehrwürdige Christianeum in Altona uns allen eine brauchbare Grundlage, ein wertvolles Rüstzeug für den späteren Lebenskamps mitgegeben hat. Die weniger erquicklichen Erinnerungen sind im Laufe der Jahrzehnte verblaßt, geblieben ist, was des Gedenkens wert war. Dahin gehört auch die treue Kameradschaft, welche die innerhalb der Schulvereine zusammengeschlossenen Kompennäler aneinander knüpfte, aber auch die Schülerschaft als Gesamtheit umsasse.

Den heutigen und allen zukünftigen Schülern des Christianeums aber wünsche ich, daß sie stets der hohen Aufgabe ihrer Schule eingedenk bleiben mögen: wohl ihr Wissen zu bereichern, vor allem aber Charaktere zu bilden, ganz besonders aber unserem deutschen Volke einen wesentlichen Teil der unentbehrlichen geistigen Führerschik allein tut es nicht, wenn dabei die sittlichen Werte verkümmern. Die Lehren der Geschichte, nach deren Muse unser alter wissenschaftlicher Verein "Klio" seinen Namen führte, sind unerbittlich: aus unserer tiesen Not und Schmach haben uns nicht Reden, Kongresse und Mehrheitsbeschlüsse errettet. Männer, überragende selbstlose, verantwortungsbewußte Persönlichkeiten, deren starker Wille die Massen mit sich emporreisst, haben unser armes, zerrissense Volk zu neuer Einheit geführt, daß es sich Ehre, Recht und Vaterland zurückerobern konnte.

Mit solchen Gedanken grüße ich dankerfüllten Herzens die liebe alte Bildungsstätte zu Altona. Möge es ihr beschieden sein, auch künftig an der deutschen Wiedergeburt mitzuarbeiten!

IN FINE LAUS!
und Dentschland über alles!

Sugo Goeze (1875/83).

Ueber sein Ringen und Wirken nach der Schulzeit berichtet uns der Verfasser mit der so oft an erprobten Männern beobachteten Bescheiden-

AND THE RESIDENCE OF THE PARTY OF THE PARTY

beit in lapidarer Kurge:

Geboren im Kriegsjahr 1864 in Ihehoe. 1875 bis 1883 Chriftianeum, aus Unterprima abgegangen, weil ein sehr frühzeitig angefallenes (aber nicht angeborenes) Gehörleiden dem vom Vater, Großvater und mehreren Oheimen her überlieferten Medizinstudium im Wege stand. 1883 Buchhandlungslehrling in Hamburg (C. Bovsen), 1886 bis 1903 Verlagsgehilfe in Berlin (Weidmannsche Buchhandlung), Freiburg i. B., Marburg, Stuttgart, Leipzig und wieder Berlin.

Seif 1894 in gehobenen, seif 1897 leitenden Stellungen, die — neben der gediegenen Grundlage des Christianeums — die Voraussehungen sür den verantwortungsvollen Veruf des Vücherrevisors lieferfen. Als solcher 1903 in Verlin niedergelassen, 1907 von der Handelskammer vereidigt, umfangreiche Gutachtertätigkeit für Land- und Oberlandesgerichte in Straf- und Zivilsachen, für die Handelskammer in Form von Prüfungsberichten über den Gründungsbergang von Aktiengesellschaften.

Winter 1931/32 erstes und einziges, aber hochnotpeinliches, in vier Stationen durchgeführtes "Eramen"; nach dessen Bestehen zum zweiten Mal von der Industrie- und Handelskammer vereidigt, jeht als "Wirtschaftsprüfer". Das ist der neue, für die Buchprüfung und Bilanzbeglaubigung der Aktiengesellschaften allein zuständige Beruf. Seit 1924 bin ich sast taub, trozdem blieb ich dank der sehr verbesserten Hörmaschinen bis beute ununterbrochen berufstätig.

Eine der schönften Lebenserinnerungen war mir das große Treffen

alter und junger Chriftianeer im September 1938!





# hamburger Lehrlinge als Postkonkurrenz.

Hamburg kann sich rühmen, einmal eine Privatpost gehabt zu haben, die von Kaufmannslehrlingen aufgebaut und betrieben wurde. Es lohnt

fich, ihre Genesis der Vergeffenheit zu entreißen.

Ein originelles Unternehmen schloß Ende 1894 seine Pforten: Die Briefbeförderung "Merkur", Max Warming (1886/9). Ihre kurze Geschichte wirft auf die Unternehmungslust damaliger Lehrlinge ein bezeichnendes Licht.

Ende des vorigen Jahrhunderts war es in Hamburg allgemeiner Brauch, daß die Hamburger Exporteure ihre Briefe für die Innenstadt, die "City", nach Geschäftsschluß — das war wegen der englischen Arbeitszeit ohne Mitsagspause etwa 5 Uhr nachmitsags — durch den jüngsten Lehrling austragen ließen. Meistens handelte es sich um Briefe an die Agenten (Fabrikvertrefer), von denen Angebose oder Muster eingesordert wurden. Die Agenten hatten dann noch Gelegenheit, die Anfragen ihren Fabrikansen im Binnenland am Abend weiterzugeben.

Daß diese Briefausträgerei am Albend, nach des Tages Arbeit, den "Stiften" keine besondere Freude machte, ist erklärlich. So kam es denn, daß eines Albends Ansang Oktober 1883 10 bis 12 befreundete Lehrlinge sich in einer Kellerwirtschaft nahe der Petrikirche versammelten, um über diese ärgerliche Einrichtung zu räsonnieren. Der Einberuser, Warming, verschaffte sich nach viertelstündigem Durcheinandergerede Ruhe und sührte in drastischen Worten aus, daß es "Quatsch" sei, wenn ein halbes Dußend zukünstiger "Handelsherren", vielsach zur selben Zeit, dieselben Treppen zu denselben Agenten hinauskletserte, um ihnen einen Brief seierlichst zu überreichen. Er schlug vor, sich zusammenzufun, um jeweils dis 5½ die auszutragende Post in diese Wirtschaft zu bringen, sie dort nach Straßen und Aummern zu sortieren, so daß leicht drei die vier Stifte den "ganzen Kram" in derselben Zeit ausbringen konnten, die disher jeder einzelne dazu brauchte. Natürlich dürften die "Alten" (die Chess) nichts davon wissen.

Eine große Rederei entstand ob dieses Vorschlages, und mancherlei Bedenken wurden laut. Als aber Warming den Vorschlag machte, eigene Marken laut. Als aber Warming den Vorschlag machte, eigene Marken brucken zu lassen, wurde sein Plan mit großem Hallo angenommen. Gab es doch in Hamburg bereits Privatposten, die eigene Marken verwendeten, so daß die mit den Marken des neuen Unternehmens beklebten Briefe kaum auffallen würden. Und so gab der Reiz der eigenen Marken den Ausschlag und ließ auch die Angsthasen unter den Stiften für den Vorschlag gewinnen.

Bald trasen die in Auftrag gegebenen Marken ein, und der Betrieb konnte eröffnet werden. Da es bei dem abendlichen Austragen der Briefe nicht so sehr auf die paar Psennige Porto ankam, sondern darauf, daß die Agenten noch am frühen Abend die Briefe empfingen, erhielten einige Lehrlinge wohl das Porto aus der "Stadsbriefportokasse" zurück. Einige "Geldleute" unter den Stiften frankierten ihre Briefe mit "Merkur"-Marken aus eigenen Mitseln und kamen lieber anderthalb Stunden früher nach Hause (oder auch nicht!). Die Marken selbst, eine blaue 2-Pfennig für gewöhnliche Briefe und eine braune 3-Pfennig für "dicke" Briefe und Muster waren ungezähnt und wurden mit einem alten Stempel "Hamburg" entwertet.

Im Frühjahr 1894 trat der "Postmeister" eine Gehilfenstellung bei einer anderen Firma an, die ihn zwecks Einarbeitung bis gegen acht Uhr abends festhielt. Infolgedessen sah er sich genötigt, sein hohes Amt als Postdirektor niederzulegen. Keiner von den anderen Stiften wagte es, sein Nachfolger zu werden, alle hatten Angst, daß es wegen der illegalen Post mal einen Krach geben könne. So fand eine recht eigenartige Episode der Hamburger Privatpostgeschichte — zum großen Bedauern aller Befeiligten — nach kurzem Wirken ihren Abschluß. Aber in die Geschichte der Philatelie sind die wendigen Hamburger Kaufmannslehrlinge mit ihrer Briefbesörderung "Merkur" und ihren originellen Marken, die stolz den Namen des Gründers trugen, ein für allemal eingegangen.

Mit der gutigen Erlaubnis des Verfaffers, herrn F. Leng,

und des "Samburger Fremdenblatt".

是是100万里世 100万里里 100万里 100万里

## Daheim und Draußen.

Mit großer Freude habe ich Ihr "Christianeum" zur Hand genommen. Ich war selbst erstaunt, mit welcher Andacht ich mich in die Lektüre der Zeitung vertieft habe. Hier tauchten Namen von Schülern sehr vertraut, dort von Lehrern auf, die mit irgendwelchen Erinnerungen verbunden sind. Dann wächst plötzlich die Schulzeit wieder auf mit ihrem Frohsinn, ihren Gedanken und Träumen, und ein Vergleich mit jenen Zeiten und heute ist interessant und wertvoll. Selbstverständlich trete ich der Vereinigung ehemaliger Christianeer bei.

Gerhard Robbrok.

Diese Zeitung ist wirklich das schönste Band zwischen Schule und Front und löst immer Freude aus, wenn sie hier eintrifft. Allzu gern denkt man doch jest an die schöne Schulzeit zurück, besonders jest, wo man als Soldat ganz im Ernste des Lebens steht und eine größere Pflicht zu erfüllen hat als in der Schule. So habe ich, wie wohl viele meiner Kameraden, die ebenfalls im Felde stehen, den Wunsch und die Hossinung, daß dieses Bindeglied bestehen bleiben möge, bringt es uns doch in manch stiller Stunde Kunde vom Leben unserer Kameraden in der Schule, und wir denken dann selber an die alse Zeit zurück.

Carl-Friedrich Zeidler.

Ich habe mich ganz außerordentlich über das "Chriftianeum" gefreut. Erst jest in der Militärzeit erkennt man den Wert einer Vereinigung der ehemaligen Schüler voll und ganz. Dieses "Christianeum" hält Lehrer und Schüler in der Heimaf und an der Front fest zusammen, und ich bitte, es mir auch weiter zu schicken.

Hans von Specht.

Mit besonderer Freude habe ich vor einigen Tagen das "Christianeum" erhalten und ich begrüße es, daß ein wesentlicher Schrift zur ständigen Verbindung der alten Schüler mit unserem Christianeum gefan ist. Allsred Schierholz.

Man erfährt durch Sie, wo die alten Kameraden jest im Felde stehen und kann mit ihnen Verbindung aufnehmen. In ziemlich weit vorgeschobener Stellung liegen wir hier in einem Dorf einquartiert. Wir vom Kompanietrupp hausen in der Försterei. Fast alle Möbel und alles Geschirr ist noch vorhanden, so daß wir wie zuhause leben. Ich bin hier Fernsprecher, Wetterfrosch und Zeichner. Aur nachts auf Telephonwache haben wir Zeit, Briefe zu schreiben. So bitte ich Sie, die schlechte Schrift zu entschuldigen, denn ich muß bei Kerzenlicht schreiben und bin außerdem ziemlich müde.

Letsthin habe ich besonders häufig an die Schule gedacht, zumal ich jest in der Batterie in den vielen Mußestunden erstmalig seit Januar Gelegenheit zum Nachdenken habe. Mir wurden 4 Wochen der Rekrufenzeit geschenkt, weil ich schon nach 5 Wochen mit 14 anderen Glücklichen zu einem Spezialistenkursus nach Duhnen abkommandiert wurde. Dort hausten wir im herrlich gelegenen Ove Ovenshaus, von wo aus man einen wunderbaren Blick auf das vereiste Wattenmeer hatte. Dort habe ich manchmal an Ihre Erdkundestunden gedacht. Ueber das Wattenmeer im Winter hätte ich einen aussührlichen Vortrag halten können. Alls das Tauwetter eingetreten war und die Eismassen in Vewegung gerieten, wurden mehrere Haltpfähle des Seepavillons ohne weiteres umgeknickt. In den V.e.C. bin ich natürlich sofort eingetreten. Karl-Theodor Wohlen ber g.

Neben den Nachrichten über den Schulbetrieb habe ich mich am meisten über die Zusammenstellung der Feldpostadressen gefreut. Habe ich nun doch die Anschrift mancher Kameraden, denen ich gern schon früher einmal geschrieben hätte.

Haben Sie meinen besten Dank für das "Christianeum", dessen vielseitiger Inhalt mich außerordentlich interessiert hat. In dem Feldpostverzeichnis fand ich manchen vertrauten Namen wieder.

Sarald Saufchildt.

Jest, wo man der Schule fern ist, weiß man dieses Blatt viel mehr zu schäften; besonders, wenn ein verwöhnter Primaner die schöne Schulzeit mit dem harten Soldatenleben vertauscht. — Auf Flitners Anregung wird unser Klasse immer zusammenhalten.

Sans-Senning Baring.

Ein feldgrauer Sohn des Chriffianeums dankt berglich für die Gabe der lieben alten Penne und bittet um die ersten beiden Aummern.

Rudolf Halver.

Es ift doch eine große Freude, wenn man wieder etwas von der Schule hört. Obwohl man früher wohl einmal kräftig wetterte und fluchte, denkt man jest doch gern an die Schulzeit zurück.

Otto-Winand Sillebrecht.

Da das Geistige naturgemäß sehr stark in den Hintergrund gerückt ist, freue ich mich doppelt, etwas von unserem Gymnasium zu hören. Erschüttert habe ich den Tod von meinem ersten Klassenlehrer Bracker gelesen. Das kam doch sehr überraschend. — Als Angehöriger des Stabsnachrichtenzuges einer Panzerabwehrabteilung habe ich ein klein wenig abwechslungsreicheren Dienst als andere Kameraden. Zwar sind die "Nebungen" sehr anstrengend, aber man kann doch wieder andere Menschen und Gegenden kennen lernen. — In meinem Beruf komme ich nur langsam weiter. Erst zweimal habe ich Feldgottesdienst halten können; zum Studium war ich eine kurze Zeitspanne beurlaubt, wurde aber durch Telegramm zurückgeholt. So mache ich meinen Dienst als Soldat und kann nur durch tägliches Lesen meines griechischen Neuen Testaments und durch lateinische und hebräsche Studien mich ein bischen auf dem Laufenden halten. Dankbar nehme ich täglich aus dem mir geschenkten Glauben die Kraft und Zuversicht durchzuhalten.

Rudolf Struensee.

Meine Söhne Eduard und Friedrich bedauerten s. 3. lebhaft und schmerzlich, an dem Jubiläumsfest im September 38 wegen des Sudetenfeldzuges nicht teilnehmen zu können. Eduard war als Leutnant der Beobachtungsabteilung 20 im Sudetengau, während Friedrich als Unteroffizier bei den Harburger Pionieren in Bereitschaft zum Abrücken lag und nicht den kleinsten Urlaub erhielt, so daß er nicht an einer einzigen der sestlichen Beranstaltungen teilnehmen konnte. Um so mehr haben sie sich über das Mitteilungsblatt gefreut. Eduard steht auf einem verantwortungsvollen und anstrengenden Posten in der Einsamkeit Polens. Dort an der Brücke über den Bug, wo die Rückwanderung der Wolhyniendeutschen vor sich ging, wird ihn das Hestchen in eine sorglosere Zeit versehen. — In alter Unhänglichkeit an die Schule die Mutter dreier ehemaliger Christianeer

Frau Marie Anoch.

Selbst auch aus der Heimat Hamburg-Rissen darf ich Ihnen meine Grüße senden. Ich habe mich mächtig über das Mitteilungsblatt gefreut.
Otto Ohlsen.

Für das schöne Buch, das Sie mir zukommen ließen, möchte ich Ihnen aufrichtigen Dank sagen. Ich hoffe, daß es mich noch später an Sie und an die Schule erinnern und mich anspornen möge, das auszubauen, zu dem das Christianeum den Grund gelegt hat. Ich arbeite jeht als Praktikant an einer hiesigen Maschinenfabrik, eine Tätigkeit, die sich wirklich in allem von dem Schulleben unterscheidet, und fühle, wie auch viele meiner Klassenkameraden, erst jeht, was die Schule uns war.

Wie gut es sich hier leben läßt, können Sie sich kaum ausdenken. Vor allen Dingen haben wir ein unerhörtes Glück zum Gesellen, denn bei einer Funkkompanie zu landen, bedeutet für einen Abiturienten das Paradies. Iedenfalls ist der Dienst abwechslungsreich, und keine Langeweile schleicht sich ein. Ich kann Ihnen vorläufig nur danken für das Gute, das Sie uns beibogen, denn es war wirklich etwas.

Kerbert Otto.

Seit dem 10. April bin nun auch ich bei den Preußen. Die Verpflegung ist gut und die Kasernen sind schön und neu. Ich bin als einziger Hamburger mit lauter Süddeutschen zusammen; aus Tirol, Oesterreich, Sudetenland, Rheinland kommen sie. Einer aus Thüringen, einer aus Berlin. Man muß sich erst an die andere Art und Sprache gewöhnen. Sind aber netse Kerle.

Bei den Preußen läßt es sich sehr gut leben. Selbst das kalte Wetter kann nichts daran ändern. Für uns bedeutet diese Funkkompanie ein gutes Glück. Der Dienst bietet Abwechslung auf Schritt und Trift. Langeweile kennen wir nicht mehr. Für uns Abiturienten ist der Funkbetrieb natürlich leichter zu erlernen als für Ungeübtere. Jedenfalls wird für unseren Geist gesorgt. Deshalb möchte ich Ihnen noch einmal danken für alles, was Sie uns lehrten.

Being Peterfen.

Ueber die Märznummer des "Christianeum" habe ich mich mächtig gefreut. Als ich jetzt meinen Einfrift in die Vereinigung ehemaliger Christianeer erklärte, bat ich gleichzeitig um Zusendung der beiden vorhergehenden Hefte, damit sie mir auf keinen Fall entgehen.

Harro Refels.

Durch einen Zufall wurde mir das "Chriftianeum" von Bekannten geschickt. Es war für mich eine große Freude, nach mehreren Iahren von meinen Klassenkameraden wieder etwas zu hören. Ich möchte Ihnen daher herzlichst danken, daß Sie mir durch Ihr Heftchen die Verbindung mit Kameraden ermöglicht haben.

Mit großem Interesse habe ich von dem Inhalt des Mitteilungsblattes "Christianeum" Kennknis genommen. Als ehemaliger Christianeer (1884/94) sowie als Sohn des 1885 verstorbenen Oberlehrers Dr. phil. F. Jasper und Enkel des Prof. Dr. I. Henrichsen bleibe ich für das ganze Leben mit meiner lieben alten Schule verbunden. Wann und wo tagt mal in Alstona der V.e.C.?

Ich freue mich sehr, daß auf diese Art und Weise die Verbindung mit der Schule und den Kameraden wieder aufgenommen wird. Stehen wir doch jest wieder Schulter an Schulter, um die Existenz unserer Heimat zu verkeidigen.

Ich habe 1911 bis 1919 das Chriftianeum besucht. Meine beiden Brüder, Frih und Ferdinand, haben es ebenfalls besucht. Ersterer ist 1914 gefallen, der andere starb den Seemannstod 1925. Ich bin staatlich geprüfter Landwirt, verheirafet, habe vier Kinder und erfülle gegenwärtig als Soldat meine Pflicht für Führer und Volk.

Ernst Koopmann.

Ueber das Mitteilungsblatt des Christianeums habe ich mich sehr gefreut. Auf diese Art und Weise bekommt man endlich wieder einmal Verbindung mit vielen alten Schulkameraden, mit denen die Korrespondenz infolge der Ereignisse unserer Zeit völlig abgerissen war. Aber nicht nur das! Man hört von seiner alten Schule, die einem so vieles fürs Leben gegeben hat. Man ist so schulel so völlig aus dem Schulleben berausgewachsen. Aur die Erinnerung ist geblieben. Jest im Kriege wird jeder alte Christianeer draußen oder daheim seinen Mann stehen. Wir liegen hier und warten; warten darauf, daß man uns ruft. Wir warten schon Monate. Wie lange noch? Einmal aber wird man uns holen. Das ist unsere große Hoffnung.

Sans-Luther Krogmann.

Allen früheren Lehrern und Schulkameraden die beften Gruge und ein gefundes Wiedersehen!

Carl Friedrich Cadow.

Nach meiner infanteristischen Ausbildung in Dänholm kam ich auf ein Schnellbootsbegleitschiff, auf dem ich eine unvergestliche Zeit verlebte. Brachte sie mich doch zum ersten Male unmittelbar mit den Ereignissen des Seekrieges zusammen. Nach der Bordzeit kam ich auf das Segelschulschiff "Gorch Fock". Hier wurden wir in die Grundlagen der Seemannschaft eingeweiht, und das oft unter starkem Druck! Das Arbeiten im "Gehölz" verlangt unbedingte Schwindelfreiheit, geht es doch dis 42 Meter hinauf. Wenn der Dienst oft sehr hart war, so brachte er uns

doch ein kleines Stück der Romantik, von der man als kleiner Junge fräumte, wenn man Geschichten von Seefahrern las. Nach der Segelschulschiffzeit wurde ich zum Seekadetten ernannt. Jest bin ich auf einem Linienschiff eingeschifft. Ich traute meinen Augen nicht, als plöstlich Günther Stadel vor mir stand, der bisher auf der Marineschule Mürwik Dienst tat. Wir hatten uns natürlich sehr viel zu erzählen. Es ist selbstverständlich, daß wir sogleich auf die gemeinsam verlebte Schulzeit kamen. Zusammen lasen wir im neuen Heft des "Christianeum". Daraus entnahm ich Adressen meiner Klassenkameraden, die ich schon seit einiger Zeit suchte. Die Verbindung zwischen der Schule und ihren Soldaten darf auf keinen Fall abbrechen, denn gerade wir, die wir den Soldatenberuf erwält haben, bauen auf der Grundlage auf, die die Schule uns gegeben hat. Dafür sind wir ihr immer Dank schuldig.

Ludwig Fabricius.

Bei der Kriegsmarine gefällt es mir febr gut. Trogdem die Infanterieausbildung auf Danholm febr anftrengend war und auch der Dienst auf dem Segelschiff die straffe Mitarbeit jedes einzelnen erforderte, hat mir gerade diese Zeit besonders viel Spaß gemacht, und ich denke gern daran gurück. Immer wieder aber ift es die Kamerabschaft, die über so manche schweren Augenblicke hinweghilft, und ohne die man gerade in unserem Beruf nicht auskommt. Ich bin jest auf dem vierten Rommando und in der gangen Zeif mit vielen neuen Kameraden gusammengekommen, und immer wieder war schon nach den erften Tagen des neuen Zusammenlebens die beste Kameradschaft vorhanden. So wird auch die Unluft und Traurigkeit darüber gebannt, daß wir jest in diesen großen Tagen noch nicht eingesetzt werden können, wo doch Klaffenkameraden von uns ichon oft Gelegenheit hatten, ihre tiefften Wünsche erfüllt zu seben, nämlich an den Feind zu kommen und an dem großen Weltgeschehen mithelfen zu durfen. Naturlich hoffen auch wir bald eingefest zu werden, wenn wir erft einmal mit unferem Schiff und feinen Waffen beffer vertrauf gemacht worden find.

Rudolf Schulte.

Meinen herzlichen Dank für die Zusendung des "Christianeum". Dieses kleine Blatt stellt ein nettes Bindeglied zwischen Heer und Heimat dar und läßt die lieben Erinnerungen an die Schulzeit nie abreißen. — Wenn ich hier schreibe, dann liege ich im Zelt in den Dünen. Der Himmel hat uns ein herrliches Wetter beschert. Von unten herauf tönt das Rauschen und Donnern der hier nie aushörenden Brandung. Die See liegt vor uns in einer wunderbar dunklen Bläue, nur gegen den Strand zu spielen die Farben in Flaschengrün und Gelb hinüber. — Ereignisreiche Tage liegen hinter uns. In fünf nacheinander solgenden Nächten griffen die Tommys an. Unsere Abteilung schoß 8 davon herunter, wir

selber 1. Die Engländer griffen 3. T. mit großem Schneid an. Ihre Bomben, die sie massenhaft warfen, gingen zwar alle daneben, aber zuerst war es doch ein eigenartiges Gefühl, unter Abwurf zu stehen. — Bis dann plößlich so ein Vogel im Scheinwerferlicht leuchtete. Dann knallten die Schüsse hoch, die Sprengwolken blitten — bis die Maschine aufglühend abtrudelte, oder auch nur plößlich nach unten wegsackte. Erst am nächsten Morgen dann konnte die Abschüßbeobachtung bestätigt werden. Sie können sich denken, wie froh wir waren. Zum ersten Mal im Wehrmachtsbericht!

TO THE RESERVE OF THE PARTY OF

Bald nach meiner Versetzung an die Weftfront wurde ich nach Hamburg kommandiert. In Zivilzeug ging es dann nach Wilhelmshaven, wo ich "blau" eingekleidet wurde. Go bin ich denn "Artillerie-Maat", obgleich ich nie gur See gefahren war, geschweige denn mit einem Schiffsgeschütz geschoffen batte. Von der Waterkant gings dann ins Binnenland nach G., wo sich außerhalb der Stadt eine Funkstelle befindet. Besondere Kenntnisse auf einem für diese Dienststelle wichtigen Gebiet hatten meine Versetzung bewirkt. Gerade als ich ankam, erfolgte die Befetzung Danemarks und Norwegens, fo daß ich gleich mitten in das dichteste Arbeitsgewühl bineingeriet. — Was ist nicht alles inzwischen geschehen: Norwegen und Dänemark kämpfen nicht mehr, Holland hat kapituliert, Belgien hat die Waffen geftreckt! Unaufhaltsam ftrebt unfer Beer dem Endfiege gu. - 3hr werdet immer großer, und im Berbft, wenn ich wahrscheinlich wieder unter euch stehe, falle ich gar nicht mehr auf. Hoffentlich halten die Köpfe mit eurem sonstigen Wachstum Schritt! -Gruft mir Herrn Dr. Kunge berglich und bleibt weiter, was ihr immer wart: meine lieben Jungs! Euer ehemaliger Klaffenlehrer

G. Gruber.

Die lesten Wochen boten uns eine Fülle von neuen, mitreißenden Eindrücken: unser Marsch durch Luxemburg und Belgien bis hinein nach Frankreich wird unvergestlich bleiben! Der Vormarsch geht unaufhaltsam weiter! In der Hoffnung auf baldigen, endgültigen Sieg nehmen Sie, bitte, meine herzlichen Grüße von der Frankreichfront entgegen — dem Christianeum weiter alles Gute!

Sans Wulff (praec. Ch.)

Andreas Flitner (Abitur 1940) hat es fertig gebracht, einen ständigen Konner mit seinen Klassenkameraden aufrechtzuerhalten, mögen sie gleich durch Militärdienst oder R.A.D. oder Studium in alle Winde zerstreut sein. Er ist bestrebt, den Kreis, der bereits 16 Konabiturienten umfaßt, noch zu erweitern. Durch den Herausgeber hat er nun die Verbindung mit dem V. e. C. aufgenommen. Er schreibt: Alle bringen ihre Freude über das ihnen zugesandte Christianeumsblatt zum

Ausdruck. Ein Teil haf Ihnen wohl schon selbst gedankt, ein anderer bittet mich, es zu tun und Sie herzlich zu grüßen.

Der Schriftleiter schickte mir das "Christianeum". Ich habe es früher nie gelesen; hier in der Kaserne habe ich jedes Worf genau durchstudiert. Baring.

## Grau und regenreich mar die Nacht.

Grau und regenreich ift die Nacht bereingebrochen. Unfere Kompanie liegt in tiefftem Schlaf, da tont ploglich der schrille Pfiff des U. v. D. an die Ohren der Schläfer: "Allarm!" Im Augenblick find alle wach, auch einige von den wohl in jeder Einheit steckenden "ewigen Schläfern" find sofort auf, im Sandumdreben feldmarschmäßig angezogen, und schon wenige Minuten später steht die Kompanie jum Abmarsch bereit. Das Gepäck wird in die Gefechtswagen verladen, Munition ausgegeben, und dann geht es los. Der Sturm peitscht uns den Regen ins Gesicht, nur langfam geht es vorwärts, denn man bleibt oft im tiefen Schlamm ftecken, und mancher, dem die Stiefel etwas zu weit find, muß aufpaffen, daß fie ihm ihre Unhänglichkeit bewahren. Aber daran denkt im Augenblick keiner, uns befeelt nur der eine Bedanke: Goll es wirklich losgeben, erhalten wir in dieser Nacht unsere Feuertaufe? Langsam und lautlos, fast wie ein Gespenst, geht die Kompanie weiter vor. Kilometer um Kilometer geht es weiter, wir find jest in der Bunkerlinie angelangt, die Rompanie wird auseinandergezogen, und nun beginnt das unerfrägliche Raten. Jedes Knacken eines Holges, jedes Sichbiegen eines kleinen Bebuiches läßt uns icharfer binfeben, hinhorchen. Aber nichts geschieht, alles bleibt totenstill, nur der Regen strömt weiter ununterbrochen vom Simmel und durchnäft unfere Kleidung. Der Mantel wird naffer und schwerer, wir merken es kaum. Allmählich werden auch unsere Kinger klamm, es wird kalt. Fröstelnd lauschen wir in die Nacht, aber der Feind kommt nicht. Gein Artilleriefeuer hörte schon am Nachmittag auf, nun warten wir auf ihn felbst. Aber er wagt sich nicht zu uns herüber. Er weiß aus Erfahrung, daß fein Spähtrupp oder Stofftrupp doch nichts ausrichten kann. Die Deutschen sind immer wach, auch wenn er einmal glaubt, seine Zeit sei gekommen. Go auch dieses Mal. Bis zum nächsten Morgen bleibt alles ruhig, und wieder einmal war unfer Wachen umfonft. Durchnäßt, mude und hungrig geht es wieder guruck. Eine Taffe beißen Raffee und dann ins Bett, das ift unfer nächfter "Dienft".

Carl-Friedrich Beidler.

# Beförderungen und Ehrungen.

Harro Ketels (Abitur 1933) wurde am 1. Januar 1940, Günther Kohbrok (Abitur 1937) am 20. April 1940 zum Leufnant befördert. Gerhard Kohbrok (Abitur 1930), Oberleufnant, erhielf am 27. Mai das Eiserne Kreuz erster Klasse.

AND THE RESERVE OF THE PARTY OF

Verwundung

Unser ehemaliger Schüler Carl August Diedrich (Abitur 1940) wurde am 27. Mai bei dem Angriff auf die Maginotlinie verwundet. Leutnant Günther Kohbrok verwundet beim Sturm auf Dünkirchen, z. 3t. Lazarett, Brüssel chir. Abt. 7. F. P. Nr. 11845 c. Wir wünschen von Herzen baldige Genesung.



# Von den Leibesübungen.

Die anhaltende Kälteperiode, die dem Sportleben wochenlang viele Ausfälle bescherte, hat sich auch im Christianeum auf den Turn- und Sportunterricht höchst nachteilig ausgewirkt. Da unsere schöne Turnhalle die kriegswichtige Aufgabe eines Kornspeichers erfüllen muß, wurde der Unterricht in den Leibesübungen bald eine Angelegenheit, die nur noch im Stundenplan ein Scheindasein führte, in Wirklichkeit aber durch

wiffenschaftlichen Unterricht erfest werden mußte.

Erst mit Beginn einer durchgreifenden Weftermilderung, also nach Beendigung der Osterferien, war daran zu denken, den Sportunterricht wieder aufzunehmen. Zwar war es aus naheliegenden Gründen nicht möglich, den Betrieb in friedensmäßigem Umfange, d. h. mit voller Stundenzahl, durchzuführen; es haben die Klassen 1 bis 6 (mit Ausnahme der 6 g) 2 bzw. 3 Stunden wöchentlich, und den Schülern der Oberstufe ist außerdem die Möglichkeit freiwilliger sportlicher Betätigung geboten. Darüber hinaus finden seit Mitte Mai Schwimmstunden für Schüler der Klassen 2 und 3 statt, soweit die Schüler des Schwimmens noch unkundig sind.

Das Schwergewicht liegt naturgemäß in der Pflege der Ballspiele und in den leichtathletischen Uebungen. Entgegenkommenderweise haben uns die Rama-Werke erneut ihren Sportplaß für zwei Vormittage der Woche zur Benußung überlassen. Neben einer Lausbahn, Sprunggruben und einem Faustballselbe steht uns die große Rasenspielsläche sür Fußball und Handball zur Verfügung. Dort sinden sich an jedem Mittwochmittag, falls es der Wettergott erlaubt, sportbegabte Schüler des Christianeums zusammen, um sich in den Kampsspielen zu üben. Die Aufnahme, welche Turnlehrer und Schüler bei Kampsszenen vor dem Tore zeigt, kann vielleicht einen Eindruck vermitteln von der Arbeit, die dort geleistet wird, und von der Begeisterung, welche die Jungen gerade für die Kampsspiele hegen.

Es war von vornherein meine Absicht, das Können der Schüler wie früher in Wettspielen unter Beweis zu stellen, und ein Spielabschluß war durch Fühlungnahme mit einer anderen Schule schon vorbereitet, als der "gegnerische" Sportlehrer plöglich zum Heeresdienst einberusen wurde. Aber "aufgeschoben ist nicht aufgehoben", und ich hoffe, daß unser nächstes Heft nur von Wetspielen, sondern auch von Ersolgen berichten kann, die bei dem Eiser der beteiligten Schüler sicherlich nicht ausbleiben werden.

Bemerkung der Schriffleitung: Wegen der Einberufung des Berfassers Ende Mai sind wir nicht in der Lage, einen genauen Termin für das geplante Wetspiel anzugeben.



Claushachmann

# Das Neue Cehrerzimmer.

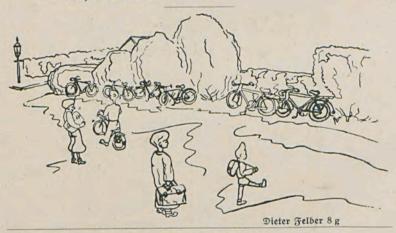
Man nahm uns fünfzehn Räume weg! Die Schule war im Bruddel. Welch' Drängen, Schieben, Staub und Dreck! Der Flur voll Kuddelmuddel. "Ein Lehrerzimmer soll nicht sein." So sprach zuerst der Weise. Doch fanden wir ein Kämmerlein, Wie Mönches Zelle, dürftig, klein, Als Zwischenaktsgehäuse.

Hier hat sich Klein und Groß zumal, Beleibt und Schlank versammelt. Jum Heringsfaß ward das Lokal Von Menschen, Mappen — welche Qual! — Bis an die Wand verrammelt.

Doch als der Frühling eingekehrt, Des wir so lange harrten, Da hat ein Mann, schon oft bewährt, Mit Bullenkraft der Not gewehrt: Der führt uns in den Garten.

Bei Mutter Grün verpusten wir. Jum Hof die Jungens laufen. Auf Gartenkies bei Epheuzier In bunt Gestühl am Tische hier: Da siehst du uns verschnaufen.

Vergönn uns gern die karge Ruh Bei unfrer schweren Bürde! Und glaubst du 's nicht, komm, sieh nur zu: Wir thronen da mit Würde.



B.

Das Jahrradproblem

Da infolge der Luftschuftvorkehrungen Fahrräder nicht in solcher Jahl im Kellergeschoß untergebracht werden konnten, wie es dem Bedarf

entsprach, halfen sich die radfahrenden Schüler eine Zeitlang damit, ihre Räder auf eigene Verantwortung an der Hecke hinzustellen, die gegenüber dem Schulgebäude an der Straße entlangführt. Dieser unliebsame Zustand fand sein Ende, als Fahrradständer aus dem Keller wettersest gemacht und auf dem kleinen Schulhof aufgestellt waren.

## Das Lied von der hecke.

Festgewurzelt in der Erden Steht die Heck' am Straßenrand, Täglich lehnen Räderherden An dem ganzen Strauchwerk lang.

Jur Sache, die wir hier beschreiben, Geziemt sich wohl ein ernstes Wort. Man wird uns nicht darum beneiden, Um diesen Ausbewahrungsort! Der Radsahrkeller, viel zu klein, Er läßt nicht alle Räder ein. So stellten wir das Rad hinfort An den genannten luft gen Ort.

Und der Professor mit staunendem Blick Von der Schule weitschauendem Giebel Ueberzählt dieses "blühende Glück", Nimmt's aber diesmal nicht übel!

Schleppend kriecht mit müdem Schrift Zu der Schule hin der Wandrer. Sowas mache ich nicht mit, Folg dem Beispiel vieler Andrer, Fahre troß der Hecke weiter Als geschworner Stahlroßreiter.

Allbrecht Berms 6 o b.



## humor

In der Klaffe 5 g foll die Stelle folgenden Wortlautes verdeutscht werden:

Νύν μεν άπιμεν, εν καιρώ δε παρεσόμε θα.

(Jest geben wir weg, zur rechten Zeif werden wir wieder da fein.)

A STATE OF THE STA

Das Ergebnis ift nun dieses: "Jett gehen wir weg, in Kairo werden wir wieder da sein." Dr. Hfd.

### Die Unftrut.

Geschichtsstunde in der Klasse 3 a. Wir behandeln die Taten Heinrichs I., und mit großer Anteilnahme hören die Jungens vom Leben des Gründers des Ersten Reiches der Deutschen. Jur Vorbereitung ist der Klasse aus dem Geschichtsbuch von Gehl ein Abschnitt: Heinrichs Leben aufgegeben. Als wir im Unterrichtsgespräch vom Tode Heinrichs erzählen, fragt der Schüler P. in seiner treuherzigen Art: "Was ist die Unstrut eigentlich für eine Krankheit, an der Heinrich gestorben ist?" — "König Heinrich ist auf seiner Lieblingspfalz Memleben an der Unstrut gestorben." — Diesen Satz des Lehrbuches hat unser braver P. doch wohl etwas misverstanden.

# **Familiennachrichten**

## Seirat:

Berichtsaffessor Claus Matthiesen (Abitur 1931), 3. 3. bei der Kriegsmarine, mit Fraulein Anneliese Kahle.

Bollkommiffar Eduard Knoch mit Fraulein Traute Fifcher,

Mag. pharm. aus Eulau bei Bodenbach (Sudetengau).

Friedrich Anoch mit Fraulein Unna Schnoor aus Rellinghufen.

#### Verlobt:

Margareta Winckelmann, Tochter unseres Kollegen Studienraf Ernst Winckelmann, mit Zollinspektor Heinrich Wollenberg.

# Schulorchefter des Chriftianeums.

Von Kriegsbeginn an bis Oftern fiel wegen des verkürzten Unterrichtsplanes die Orchesterstunde aus. Die Mitglieder des Orchesters aus den Oberklassen wurden einberusen oder machten die Reiseprüsung. Von Ostern ab nahm das Orchester seine Uebungen in einer Stunde wöchentlich wieder auf. Es setzt sich aus dreißig Schülern der Klassen 8 bis 2 zusammen. Für den Herbst ist ein Vortragsabend vorgesehen. Vefers.

## Geschäftliches.

Den Versand des letten "Christianeum", Jahrgang 2, Heft 1, nahm Herr Studienrat Karl Wendling in die Hand. Für die außergewöhnliche Arbeit, aus lückenhaften Unterlagen die Anschriften der alten Schüler zusammenzustellen und diese zu beliefern, sei ihm und seiner samulierenden Klasse, der 7g, auch an dieser Stelle unser besonderer Dank ausgesprochen. Die schönste Freude für den so aft bewährten Mann ist das Bewußtsein, daß daheim und draußen zahlreiche "alte" Christianeer durch seine Auspeserung eine frohe Stunde verlebten.

## Bom Schafmeifter des Vereins der "Freunde des Chriftianeums".

Die Kassenprüfung wurde am 2. April 1940 durch die Herren O.St. R. Prof. Dr. Kohbrok und St. A. Dr. Gabe vorgenommen. Sie stellte folgendes fest:

Einnahmen	 RM	2705.73
Ausgaben	 RM	1460.60
Beffand	 RM	1245.13

Gegenwärtig (30. Mai 1940) zeigt die Kasse einen Bestand von RM 2571.08

Dieses erfreuliche Ergebnis des ersten Vereinsjahres zeigt, daß nur ganz vereinzelt Eltern, die in der Lage waren zu helfen, unserem Hilferuf ihr Ohr verschlossen. Sehr viele frühere Schüler und Eltern haben Beträge eingezahlt, die den Mindestbeitrag, und zwar teilweise sehr erheblich, übersteigen. Allen sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Die Mittel kommen restlos dem Christianeum und seinen Schülern zugute.

So konnte ein Anfang mit dem Aufbau der teilweise recht verfallenen Lehrmittelsammlungen gemacht werden. Es wurden hierfür bisher RN 1400.— verwandt oder bewilligt. Davon erhielt die physikalische Sammlung allein gegen RN 900.—. Im Laufe des Sommers werden neue Mittel bereitgestellt werden können.

Unser Mitteilungsblatt, das bereits ein sehnsüchtig erwarteter und freudig begrüßter Freund jedes Christianeers geworden ist, erscheint hiermit zum vierten Male. Die ersten drei Heste ersorderten, einschließlich Versandkosten, gegen RM 900.—.

Die Jahl unserer Mitglieder übersteigt bereits 500. Dazu kommt noch die korporativ angeschlossene Vereinigung ehemaliger Christianeer mit ihren fast 200 Mitgliedern.

Wenn nun bei dem einen oder anderen Leser dieser Zeilen sich das böse Gewissen regt und ihm zuraunt: "Du haft ja deinen schon am 1. April d. I. fälligen Beitrag noch nicht gezahlt!!", so wird er, hoffe ich, dieses Versäumnis schleunigst nachholen und wird, um seiner Zerknirschung auch äußerlich Ausdruck zu verleihen, seinen Beitrag pro poena ein wenig erhöhen.

Postscheckkonto Hamburg 40280.

Neue Sparkasse von 1864, Konto A 42/212.

In bar an Sausinfpektor Peterfen im Chriftianeum, Roonftr. 200.

Eine Einziehung rückständiger Beiträge durch Postauftrag oder Nachnahme kann aus verschiedenen Gründen nicht erfolgen. So dürsen wir wohl annehmen, daß jeder, der wiederholte Mahnung unbeachtet läßt, als Mitglied gestrichen zu werden und die Mitseilungen nicht mehr zu erhalten wünscht.

Wendling.

#### Berein ehemaliger Chriftianeer.

Verschiedene Mitglieder, darunter etliche in Amt und Würden oder schon "a. D.", sind noch beitragsrück ständig! Ich erwarte, daß es nur dieser zarten Mahnung bedarf, um die Lässigen zur Einzahlung ihres Rückstandes auf das

Postscheckkonto: Bereinigung ehemaliger Christianeer Hamburg-Altona, Postscheckkonto Hamburg 10780 zu veranlassen.

Max Warming.

# Christianeum

Mitteilungsblatt des Vereins der Freunde des Christianeums in Verbindung mit der Vereinigung Chemaliger Christianeer



2. Jahrgang, Heft 3

1. Oktober 1940

#### Inhalt:

Ehrenmal. In Memoriam. Aus dem Schulleben. Dom Geist der Alten und Neuen. Daheim und Draußen. Briefwechsel. Dom Kriege. Beförderungen und Ehrungen. Aus der Heimat. Mitteilungen. feldpost.

Druck von Kahl & Domms, Hamburg-Altona, Clausstroße 6 fernruf 42 0219.

#### Dank und Bitte.

Wiederum haben zahlreiche Freunde des "Chriftianeum" mir bei der Herausgabe güfig Hilfe geleistet. Durch Hinweise, Ergänzungen, Nachrichten und Mitteilungen, auch durch eigene Erlebnisberichte und Aufsähe, haben sie das kleine Werk gefördert. Ihnen allen spreche ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aus. Dieser Dank gilt im Besonderen den Hinterbliebenen unserer teuren Gefallenen. In einer für sie so sicher Beit brachten sie es über sich, uns für unsere Nachrufe die so unentbehrlichen Erinnerungen zu übermitteln oder sogar selber eine solche Würdigung zu schreiben. Das sei ihnen nicht vergessen!

Auch für dieses Heft war mir der Rat meines Freundes Dr. Ulmer vom Iohanneum eine wertvolle Unterstühung. Für den lebhaften, oft tagaus tagein sich abwickelnden Schriftverkehr mit Herrn Max Warming, der treibenden Kraft in der B. e. C., stand mir Halvor Gutschow unermüdlich zur Verfügung.

Für die Zukunft kann ich mir nichts Besseres wünschen als die Treue meiner bisherigen Mitarbeiter und die Hilfsbereitschaft von, hoffentlich, gablreichen neuen.

Alle Zuschriften, bitte ich, unmittelbar an meine am Schluß des Blattes genannte Anschrift zu richten, damit durch einen Umweg über das Schulgebäude, wo Post in Fülle eingeht, keine Verzögerung in der Bearbeitung eintritt.

Nun geht das kleine Seft auf die Reise zu den vielen Christianeern und den Freunden unserer Schule. Möge es ihm vergönnt sein, als ein Bringer der Erbauung und Freude zu erscheinen! Gabe.

#### Geschäftliches.

Berein der Freunde des Christianeums: Der Jahresbeitrag befrägt mindestens RM. 3.—. Postscheckkonto Hamburg 40280. Neue Sparcasse von 1864, Konto 21 42/212.

Bereinigung ehemaliger Christianeer: Der Jahresbeitrag beträgt mindestens R.M. 1.—. Postscheckkonto: Hamburg 10780.

# Unseren Selden Jum Gedächtnis



#### Studienrat Georg Bornholdt, Befreiter in einem Inf .- Regt.,

ftarb in feinem 38. Lebensjahre bei Beaumont den Beldentod.

Das war die Nachricht, die Ende Juli nach langer Ungewißbeit gu uns kam und uns in Trauer verfegte.

Georg Bornholdt gehörte dem Lehrkörper der Oberschule für Madden in Großflottbek an. Aber es ift auch fur das Chriftianeum eine selbstverständliche Pflicht, seiner dankbar und ehrend zu gedenken. Im August 1934 murde er an unsere Schule verset, nachdem er vorher Studienaffeffor an der Oberrealschule in Wilhelmshaven gewesen war. Mur gut ein Jahr, bis zum Herbst 1935, war er bei uns. Aber schon diefe kurze Zeit machte ibn uns als Menschen und Lehrer wertvoll. Erfüllt von seiner Aufgabe als Erzieher der Jugend, ging er seinem Berufe in großer Gewiffenhaftigkeit nach. Alles Scheinen lag ihm fern. Sicherheit und Gründlichkeit kennzeichnefen den deutschen, neusprachlichen und erdkundlichen Unterricht, den er bei uns erteilte. Dem Wohl und der Förderung jedes einzelnen Schülers galt seine ftandige Sorge. In seiner ernften Freundlichkeit, seiner Buvorkommenbeit und Silfsbereitschaft war er uns ein lieber und fehr geschätzter Mitarbeiter. Das Chriftianeum behält ihn in dankbarem Gedächtnis.

### Dr. Peter Willi Schulf

geboren 25. Januar 1899, Sohn des Rektors und Organisten Otto Schulk, in Grube in Holftein, frat Oftern 1908 in die Sexta des Chriftianeums ein und verließ unsere Schule 1915. Er fiel als Leutnant am 9. 6. 1940 bei Beaumont.

### Peter Willi Schulf

besuchte das Chriftianeum von 1908 bis 1915. Nachdem er auswärts die Reifeprufung beftanden hatte, begann er fich dem Studium der Rechts- und Staatswiffenschaften zu widmen. Er wurde jedoch nach wenigen Wochen aus diefer friedlichen Beschäftigung berausgeriffen und kam nach grundlicher Ausbildung beim 2. Garde-Grenadier-Regt. im Frubjahr 1918 an die Front. Bier hat er fich bei der Margoffenfive und den Sommerkampfen um die Marne das Eiferne Kreug verdient. Nach feiner Bermundung und langerem Aufenthalt in Lagaretten traf er mit Kriegsende aus der Wehrmacht aus. Gein Studium, bas er fogleich wieder aufnahm, schloß er 1924 mit der Promotion zum Dr. rer. pol. ab. Bu gleicher Zeit ein Werkstudent, arbeitete er nacheinander als Lehrling, Buchhalter und Bankangestellter. Bon 1924 bis 1930 bekleidete er die verschiedensten Stellungen im Großhandel und in der Industrie. Diese vielseifige Ausbildung, dazu seine Gründlichkeif und fein Arbeitswille befähigten ibn nunmehr, angesehene Poften in der Organisation der Privatwirtschaft auszufüllen. Seit 1934 leitete er die Arbeitsbeschaffungs- und Wirtschaftsberatungsftelle in Altona. Im Zuge der Groß-hamburg-Regelung wurde er als wiffenschaftlicher Ungeftellter von hamburg übernommen und Weihnachten 1939 zum Genaffraf ernannt. Es ift erffaunlich zu horen, wie Schult neben der reichlichen Berufsarbeit noch Zeit und Kraft fand, fich vaterlandisch gu betätigen. 3ch nenne da: die Orgesch, den Dienst als Zeitfreiwilliger, im Stahlhelm und feit 1931 in der Partei. Geit 1933 nahm er feine militärischen Pflichten wieder auf und konnte am Borabend diefes Krieges feine Offiziersübungen abichließen. Bereits am 25. Auguft 39 wurde er eingezogen. Es war ihm noch vergonnt, den Vormarich durch Luxemburg nach Frankreich hinein mitzumachen. Dann ift er in den Kampfen um Beaumont geblieben.

自己的一种,这种种的一种,但是一种种的一种种的一种种的一种种的。

Schultz zeigte auf dem Christianeum besondere Vorliebe für Musik, Geschichte und Mathematik. Sein liebster Freund von der Sexta bis Obersecunda war Kurt Kremser. Mehrere Jahre gehörte er der Palästra an. Wie mir sein Vater schreibt, hat der hochgewachsene, aufrechte Mann bei seinen Vorgesetzten sich besonderer Achtung und Wertschäftung erfreut. Seinen Eltern, seiner Frau und seinen drei lieben Kindern war er Sonne, Freude und Stolz.

An ihrer tiefen Trauer nimmt das Chriftianeum, seine alte Schule, innigen Anteil. G.

#### Sans Ulrich Gifner,

geboren 30. Dezember 1912 in Danzig, Sohn des Reichsbahndirektors Wilhelm Eitner, besuchte das Christaneum von 1932 bis 1934. Er starb als Fliegerleufnant am 10. September in Polen den Fliegertod.

Harid Eifner, geb. 31. 10. 1912 in Danzig, besuchte das Christianeum von 1932 bis 1934 und frat nach Ablegung der Reiseprüfung an einer anderen Schule i. 3. 1935 bei einem Infanterieregiment als Fahnenjunker ein; er kam dann auf die Kriegsschule in Dresden und meldete sich dort zur Fliegertruppe. In der Fliegerschule Faßberg erhielt er seine Ausbildung als Beobachter eines Kampfgeschwaders und kam als Leutnant zum Fliegerhorst Eschwege, um nach einem Jahre zu dem neuen Fliegerhorst Gießen verseht zu werden.

Dort lernte er seine spätere Frau, List Schaum (Tochter des Univ. Prof. Schaum, Gießen), kennen, mit der er in Frizlar, seiner letzten Garnison, nur ¾ Jahr in glücklichster Ehe verbunden war. Der Ehe entstammt eine Tochter Karin, die 8 Wochen nach dem Tode des Vaters geboren wurde. Seine Frau lebt jetzt wieder bei den Eltern in Gießen.

Die Kampfstaffel meines Sohnes war eigentlich nur für den Einsatim Westen vorgesehen, als es aber galt bei der Schlacht um Warschau dem Feinde besonders zuzusehen, erhielt die Staffel am 9. Sept. den Besehl nach Oftpreußen zu fliegen. Am 10. Sept. erfolgte der Einsatz, und es gelang auch troß schärsster Gegenwehr dem zurückslutenden Feinde schwerste Verluste durch Vombenabwurf und Maschinengewehrseuer zuzusüssen.

Das Flugzeug meines Sohnes erlitt dabei durch Flakfeuer so schwere Beschädigungen besonders am Höhensteuer, daß eine Aotlandung notwendig war; sie konnte noch über unseren eigenen Linien erfolgen, aber 2 Mann der Besatzung, und gerade die beiden Verheirateten, fanden dabei den Tod.

Die Ueberführung in die Heimat erfolgte auf dem Luftwege und schon am 16. Sept. fand die Beisetzung unter allen militärischen Ehren auf dem Friedhof in Gießen statt.

Der so früh für sein Vaterland Gefallene war ein begeifterter Soldat und mit gangem Bergen bei seiner Fliegerfruppe.

Zu seinem Tode schrieb sein Gruppenkommandeur: "Der Tod Ihres Sohnes, der als erster von uns in diesem Kriege sein Leben für das Vaterland gelassen hat, hat eine tiese Lücke in unser Offizierkorps gerissen. Wir werden seiner immer in treuer Kameradschaft gedenken."

Wilhelm Eifner.

#### Leutnant Erik Müller,

der jüngste der drei Söhne des Syndikus Dr. Otto Müller, die alle das Christianeum besuchten, ist der zweite von ihnen, der den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Sein Bruder Dieter ging ihm im Frühjahr dieses Jahres voraus.

Erik, geb. 1. 2. 19, steckte wie seinen Brüdern von der einer Offiziersfamilie entstammenden Mutter her das Soldatentum im Blute. Mit Bleisoldaten, deren er eine Unmenge besaß, zu spielen, war ihm ein an Ernst grenzendes Vergnügen, dem er sich, auch älter noch, stundenlang widmete. Seine Lektüre waren von früh auf Soldatengeschichten und Kriegsgeschichte. Seine besten Leistungen in der Schule bot er so in Geschichte. In der Klassenweinschaft war er voll heiteren Frohsinns und ungebändigten Humors, so daß man ihn den Spasmacher der Klasse nennen konnte. Dabei war er sehr kameradschaftlich und stets

bereit, für die andern einzufreten. - Rach im Februar 1937 bestandener Reifeprufung wandte er fich der Offizierslaufbahn gu. Als Fahnenjunker in einer Pangerabteilung zuerft in Straubing, erhielt er seine weifere Ausbildung in München und Augsburg. Auf der Kriegsichule in Dresden war er der luftigften einer. Nachdem er ichon beim Einmarich in Defferreich und im Sudefenland dabei gewesen war, wurde er als neugebackener Leutnant gleich zu Anfang im Polenfeldzug eingefegt. Alls erfter feiner Abteilung erwarb er bei Strikow das ER. 2. Er nahm an den Rampfen bei Rudnow, am Weichselbogen und um und in Warschau teil. Bier blieb er anschließend 2 Monate, um dann nach dem Weften zu kommen. In Solland, Belgien und Frankreich eingesetzt, wurde er bei dem von ihm geleiteten Angriff auf Montfaurelles am 12. 7. verwundet. Un diefer Berwundung ift er am 1. August geftorben; eine Amputation des Beines konnte ibn nicht retten, da eine Blutvergiftung bingutrat. Er hatte ein ichweres Sterben im Lagarett gu Frankfurt am Main; aber tapfer hat er fein Leid gefragen, und immer hatte er auf dem Krankenlager noch ein heiteres Wort. 21m 6. August wurde er in Rienstedten begraben, eine Berfretung der Schule gab ibm das Geleit. - Fur feine "ftolge Tat bei Montfaurelles und feinen tapferen perfonlichen Ginfat" (Worte des Komandeurs) ift ihm noch kurg vor feinem Tode das ER. 1 verlieben worden. Leider hat ibn die Nachricht nicht mehr erreicht. Wie Erik als Offizier war, zeigen am beften die Worte feines Kommandeurs in einem Briefe an die Eltern: "Bir verlieren in Erik Muller einen lieben, lebensfrohen Kameraden, einen jungen Offigier im beften Sinne des Wortes, der als folcher feinen Leuten immer Borbild war und bleiben wird, einen unerschrockenen Rampfer und Führer, der in jeder Lage, verläglich wie immer, Bochftes geleiftet hat . . . Er hat feinen Mannern vorangelebt und ift ihnen in Erfüllung bochfter Mannes- und Soldatenpflicht vorangeftorben." -Das Chriftianeum beklagt mit den ichwergeprüften Eltern den Berluft diefes tapferen Goldaten, der fein Schüler war. Es war ein kurges, Senfrich. aber erfülltes Leben.

出版的是一个中国的一种工作中的一个一种的一个一种的一个一种的一种。

### IN MEMORIAM.

In der Berichtszeit wurde uns als verftorben gemeldet:

Wolf-Dieter Schmidt, Schüler des Christianeums 1935 bis 1937, Sohn des Obersten Gustav Schmidt, starb in Hildesheim am 19. April 1940.

### Aus dem Schulleben.

Seit dem Abschluß des vorigen Berichts (1. Juni d. Is.) hat es nur wenige Wochen Unterricht gegeben, da die großen Ferien, die nach dem ursprünglichen Plan am 20. Juli beginnen sollten, bereits am 3. Juli ansingen und die zum 16. September verlängert wurden. Und diese Schulwochen standen ganz unter dem Eindruck der ungeheueren Kriegsereignisse im Westen, die zum Wassenstillstand am 25. Juni führten. Jur Feier dieses Tages versammelte sich die Schulgemeinde in der Aula, wo dann die Rede des Direktors auf das gewaltige Zeitgeschen hinwies.

Einige Tage vorher, am 20. Juni, besuchten die Klassen 7 und 8 unserer beiden Schulzweige die Douaumont-Kaserne in Wandsbek. Sie besichtigten deren Einrichtungen, durften sich sogar am Geschüßezerzieren beteiligen, hörten einen Vortrag über den Offiziersberuf und erhielten zum Schluß ein Mittagessen aus der Wehrmachtsküche — alles in allem eine Veranstaltung, die geeignet war, ihren werbenden Zweck für die Offizierslausbahn zu erfüllen.

In den Bestand der Klassen 8 haben inzwischen schon einige Einberusungen von Kriegsfreiwilligen eingegriffen. Uwe Noske 80 wurde im Juni, Fritz Grell 80 im Juli zum verkürzten Arbeitsdienst für Wehrmachtsfreiwillige eingezogen, dagegen Walther Süßengush 8g am 1. September gleich zum aktiven Wehrdienst. Sie alle erhielten gemäßdem Erlaß des Reichserziehungsministers vom 8. September 1939 das

Reifezeugnis oder haben es zu erwarten.

An den öffentlichen Sammlungen der letten Monate nahm unsere Schülerschaft fätigen Anteil. So brachte sie anläßlich des Reichswerbeund Opfertages für das Deutsche Jugendherbergswerk am 8. und 9. Juni durch Sammelhefte RM. 558,71 zusammen und war auch an der Straßensammlung für denselben Zweck befeiligt, ebenso an der Sammlung für das Rote Kreuz am 22. Juni.

Einen besonderen Erfolg bescherte uns die Teilnahme an der Modellsegelregatta am 29. und 30. Juni in Berlin, zu der St. A. de Bruncker mit elf Schülern der Oberklassen gesahren war. Dabei gewann unsere F-Modellklasse den Wanderpreis des Reichssportsührers und den 1., 2. und 3. Preis des Oberkommandos der Kriegsmarine. Ausgerdem erhielt ein G-Modell, das kleinste in der Klasse, gleichfalls einen Preis des Oberkommandos der Kriegsmarine.

Aus dem Lehrkörper ist schließlich das Ausscheiden zweier seiner bisherigen Mitglieder zu berichten: St. A. Wilhelm Köhlbrandt, der schon im März ernstlich erkrankt war, mußte sich wegen seines leidenden Justandes zum 1. Juli in den Ruhestand versetzen lassen, und St. A. Dr. Erich Kuntze kehrte, nachdem die Rückführung der Saarbevölkerung begonnen hatte, am 5. August in seinen früheren Wirkungskreis in

Völklingen zurück. Beiden Lehrern sei auch an dieser Stelle der Dank für ihre Arbeit am Christianeum ausgesprochen. Zum Studienrat ernannt wurde am 1. Juli St. Ass. Dr. Hermann Kier, der seit Ende Mai im Militärdienst steht.

15. Sept. 1940.

Lau.

# Dom Geift der Alten und Neuen.

# Gedanken über menschliches Schicksal bei Boethius,

dem letten romifchen Vertreter antiker Philosophie.

Bu den vergeffenen Philosophen der Untike gehört Boethius. Und doch hat er eine außerordentliche Wirkung auf die Nachwelt ausgeübt. Seine Schriften 1) waren das gange Miftelalter hindurch eine Quelle für das philosophische Studium, ja seine philosophische Troffschrift hat bis ins 18. Jahrhundert hinein ungählige bedrängte Gemüter aufgerichtet. Aber damit nicht genug. Er gehört zu den Philosophen, die ihre Ueberzeugung gelebt und in hartefter Prufung bekräftigt haben. Denn wie das Schickfal ihn auf die Soben des Lebens führte, fo ftief es ihn auch in die Tiefe binab. In einer Zeit geschichtlicher Wende - um das Jahr 480 - geboren, vornehmen und begüterten Beichlechts, bekleidete er unter Theoderich d. Gr. 510 das Konfulat und war magifter officiorum, Vorstand der großen Sofverwaltung, als ihm der Progeg gemacht murbe. Er follte nach den Ungaben feiner Unkläger die Befreiung Roms von der gotischen Berrichaft durch Berbindung mit Oftrom erhofft haben! 2) In der Haff nun (523/4), die seiner Hinrichtung voranging, also angesichts des Todes, verfaßte er fich jum Trofte die consolatio philosophiae,3) die uns bezeugt, wie machtig die alten Denker einen edlen Beift in ichwerften Stunden zu ergreifen vermochten. Plato und Ariftoteles, als übereinstimmend und vom Reuplatonismus ber aufgefaßt, waren feine Stärkung; auch der Einfluß der ftoifchen Moral ift unverkennbar. Mus den großen Gefprächsgangen, die fich in der Troftschrift gwischen der in hehrer Frauengestalt erscheinenden Philosophie und Boethius entwickeln, feien nun einige wesenfliche Bedanken über menschliches Schickfal zusammengefaßt dargeboten.

2) Boethii cons. ed. Peiper S. 13: Nam de compositis falso litteris, quibus libertatem arguor sperasse Romanam, quid attinet dicere?

<sup>1)</sup> Siehe darüber Martin Schanz, Geschichte der römischen Literafur, 4. Band 2. Halfte, München 1920, S. 148 ff.

<sup>3)</sup> Anicii Manlii Severini Boethii philosophiae consolationis libri quinque, Anicii Manlii Severini Boethii philosophiae consolationis libri quinque, Ausgabe R. Peiper, Leipzig (Teubner) 1871. Es ist immer Boethius zu schreiben, nicht Boetius. Deutsche Uebersetzung von R. Scheven, Universalbibliothek 3154/5, Leipzig (Reclam).

Warum frauerst du, Boethius — so läßt sich die Philosophie vernehmen — über den Wechsel des Glückes? Es zeigte dir doch nur sein wahres Wesen, seine Unbeständigkeit und Veränderlichkeit, da es dich früher mit seinen Lockungen umschweichelte und nun den Drohungen des Unbeils überließ. Hast du es zu deinem Herrn erwählt, wie kannst du ihm dann über sein Gehen und Kommen Vorschriften machen? Waren die Güter, die es dir entzogen hat, etwas, was du als sterblicher Mensch als dein sicheres Eigentum beanspruchen konntest? Wie unvollkommen ist die Glückseligkeit, die auf vergänglichen Dingen beruht!

In euch, ihr Menschen, liegt das Glück. Weshalb sucht ihr es außer euch 4) und beleidigt damit euren Schöpfer, der euch durch die Gabe der Vernunft über die andern Wesen hinausgehoben und gottähnlich gemacht hat? Fehlende Selbsterkenntnis ist sittlicher Mangel. Es mag selfsam erscheinen, aber widriges Geschick stiftet mehr Nußen als günstiges. Denn das Glück führt irre, das Unglück belehrt.

Was die Menschen unter Glück verstehen, wie Reichtum, Ehren, Macht, Ruhm und Vergnügen, das vermag zwar den Schein des Glückes hervorzurusen, nicht jedoch das wahre und vollkommene Gut zu gewähren. Dies ist auf anderm Wege zu suchen. Da kein Ding besser sein kann als sein Urheber, muß der Urheber aller Dinge auch das Gute, das höchste Gut sein, damit aber zugleich die Glückseligkeit selbst, so daß, wer im Trachten nach dem höchsten Gute an der Gottheit teilgewinnt, dadurch auch des höchsten Glückes teilhaftig wird.

Das Gute ift der Endzweck aller Dinge, das Ziel alles Wünschens und Strebens. Alber mährend von den Menschen die einen durch Uebung der Tugenden das höchste Gut zu erreichen suchen, erstreben es die andern, von Irrtum befangen, durch mannigsache Begierden. Darum können die Rechtschaffenen nie ohne Belohnung, die andern nie ohne Strafe bleiben. Denn Rechtschaffenheit behält immer ihren eigenen Glanz. Der Kranz auf der Stirn des Weisen wird nicht herabsallen und nicht welken. In sich selbst hat die Rechtschaffenheit ihren Lohn; Strafe für die andern, die Bösen, aber ist ihre eigene Nichtswürdigkeit. Wersich dem Schlechten zuwendet, beraubt sich des eigentlichen Wesens eines Menschen und sinkt unter menschliche Würde herab.

4) Cons. ed. Peiper S. 34: Quid igitur, o mortales, extra petitis intra vos positam felicitatem?

Cons. S. 47/48: mirum est, quod dicere gestio . . . Etenim plus hominibus reor adversam quam prosperam prodesse fortunam . . . illa fallit, haec instruit.

<sup>6)</sup> Cons. S. 96: Quantumlibet igitur saeviant mali, sapienti tamen corona non decidet, non arescet. Cons. S. 97: sicut igitur probis probitas ípsa fít praemium, ita improbis nequitia ipsa supplicium est.

Doch wie schwer, ja scheinbar unmöglich, ist es mitunter, den wahren Wert von Menschen und den Sinn der irdischen Geschicke zu durchschauen!

AND REPORT OF THE PERSON OF TH

Um nicht irre zu gehen, muß man zum festen Ausgangspunkt den Gedanken nehmen, daß ein so geordnetes Gebilde, wie es sich in der Welt darstellt, nicht vom blinden Ungefähr bewegt, sondern durch die göttliche Vernunft gelenkt wird. Aus der Einheit der Vorsehung geht die Schicksalsordnung hervor. Wie ein Künstler die Idee des Werkes, das er schaffen will, zuerst im Geiste ersaßt und dann im Schaffen verwirklicht, indem er das, was er einheitlich und gegenwärtig vor sich sah, in zeitlicher Auseinandersolge gestaltet, so bestimmt die Gottheit in der Vorsehung einheitlich und feststehend, was geschehen soll, im Schicksal aber führt sie dann, was sie bestimmt hat, in mannigsachen Formen im Laufe der Zeit aus. Oder wenn man andere Vergleiche anwenden will: Wie sich das logische Folgern zur Vernunft verhält, das Werdende zum Seienden, die Zeit zur Ewigkeit, der Kreis zum Mittelpunkt, so verhält sich die Geschehenssolge des Schicksals zur sessstehenden Einheit der Vorsehung.

Was Gott nun, von der hohen Warte der Vorsehung schauend, als einem jeden dienlich erkannt hat, das läßt er ihm zuteil werden.<sup>9)</sup> Dabei mag denn gerade das, was gegen deine Erwartung geschieht, die rechte Ordnung der Dinge sein,<sup>10)</sup> weil das göttliche Urteil über die sittliche Beschaffenheit eines Menschen ein ganz anderes sein kann als das menschliche Urteil. Und es mögen die Schickungen je nach der Urt des Menschen dazu dienen, vor Uebermut zu bewahren, zur Selbsterkenntnis zu führen,<sup>11)</sup> die Geduld zu stärken, Vorbilder in Standhaftigkeit zu schaffen, überhaupt die sittlichen Kräfte zu üben und zu mehren. Darum gilt es, den Kampf mit jedem Geschick aufzunehmen, sich nicht vom

<sup>7)</sup> Cons. S. 109: ordo namque fatalis ex providentiae simplicitate procedit. sicut enim artifex faciendae rei formam mente praecipiens movet operis effectum et, quod simpliciter praesentarieque prospexerat, per temporales ordines ducit: ita deus providentia quidem singulariter stabiliterque facienda disponit, fato vero haec ipsa, quae disposuit, multipliciter ac temporaliter administrat.

<sup>8)</sup> Cons. S. 110: uti est ad intellectum ratiocinatio, ad id, quod est, id, quod gignitur, ad aeternitatem tempus, ad punctum medium circulus: ita est fati series mobilis ad providentiae stabilem simplicitatem.

<sup>9)</sup> Cons. S. 111: qui cum ex alta providentiae specula respexit, quid unicuique conveniat, agnoscit et, quod convenire novit, accommodat.

<sup>10)</sup> Cons. S. 112. Hic igitur, quidquid citra spem videas geri, rebus quidem rectus ordo est, opinioni vero tuae perversa confusio.

<sup>11)</sup> Cons. S. 113, hier die feine Beobachtung: Alii plus aequo metuunt, quod ferre possunt, alii plus aequo despiciunt, quod ferre non possunt, hos in experimentum sui tristibus ducit.

Unglück überwältigen oder vom Glück verderben zu laffen. In eurer Hand liegt es, wie ihr euer Geschick gestalten wollt. Was hart erscheint, ift eine Strafe, wenn es nicht übt oder bessert.12)

Kann bei solcher Ordnung der Dinge noch von blindem Zufall die Rede sein? Was heißt denn Zufall? Wenn man darunter ein ursachloses Geschehen versteht, so kann es überhaupt keinen Zufall geben. Was man mit Recht Zufall nennen kann, liegt vielmehr dann vor, wenn mehrere von einander unabhängige Ursachen sich zu einer vom Mensch unerwarteten Wirkung vereinigen. Dies Zusammentressen der Ursachen jedoch ist begründet in jener von der Vorsehung ausgehenden Ordnung, die alles nach Ort und Zeit regels.

Bleibt dann aber in diesem Gefüge der Ursachen überhaupt noch Raum für Willensfreiheit, oder unterliegen auch die Regungen der Menschenseele der Verkettung des Schicksals? Darauf gibt die Tatsache Untwort, daß der Mensch als vernunftbegabtes Wesen Urteilskraft besitzt und erkennen kann, was zu erstreben und was zu meiden ist, und daß er danach sein Verhalten einrichtet. So hat er also die Freiheit zu wollen und nicht zu wollen. Debe diese Freiheit ist nicht bei allen Menschen die gleiche. Denn wer sich vom Nebel des Wahns umhüllen läßt und sich verderblichen Leidenschaften hingibt, der macht sich gewissermaßen vermöge seiner Freiheit zum Gefangenen.

Indessen steht nun nicht die Freiheit menschlichen Willens in Widerspruch mit dem göttlichen Vorherwissen? Wenn nämlich Gott alles vorhersieht und sich unmöglich irren kann, dann muß doch eintreten, was die Vorsehung voraussieht. Also wäre für Freiheit und Verantwortung kein Raum mehr. Wer das meint, beachtet nicht, daß alles Erkennen in seiner Art bestimmt wird von dem geistigen Vermögen des Erkennenden. Wie anders muß daher der göttliche Geist die Dinge ansehen als der menschliche! Der Ewigkeit, die Gott eignet, entspricht

auri pondus inveniat.

14) Cons. S. 123. concurrere vero atque confluere causas facit ordo ille inevitabili conexione procedens, qui de providentiae fonte descendens

cuncta suis locis temporibusque disponit.

16) Cons. S. 133. omne enim, quod cognoscitur, non secundum sui vim, sed secundum cognoscentium potius comprehenditur facultatem.

 <sup>12)</sup> Cons. S. 118. proelium cum omni fortuna . . . conseritis, ne vos aut tristis opprimat aut iucunda corrumpat . . .
 In vestra enim situm manu, qualem vobis fortunam formare malitis. omnis enim, quae videtur aspera, nisi aut exercet aut corrigit, punit.
 13) Cons. S. 122. Bei[piel: si quis colendi agri causa fodiens humum defossi

<sup>15)</sup> Cons. S. 124. quod ratione uti naturaliter potest, id habet iudicium, quo quidque discernat: per se igitur fugienda optandave dinoscit. quod vero quis optandum esse iudicat, petit: refugit vero, quod aestimat esse fugiendum, quare quibus inest ratio, inest etiam volendi nolendique libertas.

auch sein Wiffen. Während nämlich das, was in der Zeit lebt, vom Vergangenen durch den flüchtigen Augenblick der Gegenwart in die Bukunft hinübergeht und niemals die gange Ausdehnung feines Lebens gleichzeitig umfaffen kann,17) umfchließt und befitt Gott als der Ewige die gange Fulle des unendlichen Lebens zugleich, fo daß die Unendlichkeit des Zeitverlaufs fur ihn Gegenwart ift.18) Somit geht auch fein Wiffen über alle Bewegung der Zeit hinaus. Es umfaßt auch die unendlichen Zeiträume der Vergangenheit und der Bukunft, und er schaut in seiner einfachen Erkenntnis alles, als ob es gerade jest geschähe. Deshalb follte man auch, ftatt von einem Voraus feben Gottes zu reden, lieber fagen, daß er von erhabener Warte aus alles über ichaut.19) Go fieht er auch diejenigen kunftigen Dinge als gegenwärtige, die aus der Freiheit des Willens hervorgeben.20) Und wenn der Mensch meint, er konnte durch Menderung feiner Borfage die gottliche Borfebung gunichte machen, fo muß er miffen, daß er zwar feinen Vorfat andern kann, daß aber die götfliche Vorsehung auch untrüglich übersieht, ob es dazu kommt und in welcher Richtung es geschieht.21)

Unangetastet bleibt also dem Menschen die Freiheit der Entscheidung. Es besteht zu Recht der Lohn für Gut und Böse. Und nicht vergeblich wenden sich Hoffnungen und Gebete an Gott, wenn sie recht sind.22)

Soviel aus der Consolatio des Boethius. In ihm hatte die Selbstsicherheit eines von allem Aeußeren unabhängig gewordenen Denkers an der Grenze des Altertums noch einmal eine Stätte gefunden.

Lau.

<sup>17)</sup> Cons. S. 139. nihilque est in tempore constitutum, quod totum vitae suae spatium pariter possit amplecti.

<sup>18)</sup> Cons. S. 140. . . . interminabilis vitae plenitudinem totam pariter comprehendit ac possidet, . . . (er muß) infinitatem mobilis temporis habere praesentem.

<sup>19)</sup> Cons. S. 141. scientia quoque eius omnem temporis supergressa motionem . . . infinitaque praeteriti ac futuri spatia complectens omnia, quasi iam gerantur, in sua simplici cognitione considerat. . . unde non praevidentia, sed providentia potius dicitur, quod porro a rebus infimis constituta quasi ab excelso rerum cacumine cuncta prospiciat.

<sup>20)</sup> Cons. S. 143. atqui deus ea futura, quae ex arbitrii libertate proveniunt,

praesentia contuetur.
21) Cons. S. 144. et id te posse (scil. propositum deflectere) et an facias quove convertas, praesens providentiae veritas intuetur.

<sup>22)</sup> Cons. S. 145. nec frustra sunt in deo positae spes precesque, quae cum rectae sunt, inefficaces esse non possunt.

### Unfer Schultumpel.

Hinter hochwüchsigen Stauden verborgen liegt, wenig beachtet, unser winziger Schultumpel. Auf dem Wege nach dem Sprunggelände werfen wir gelegentlich einen kurzen Blick auf die über Sommer eingesetzten Goldfische. Im übrigen aber scheint es sich kaum zu lohnen, diesem Stück ungepflegter Wildnis seine Aufmerksamkeit zu schenken. Wir wollen es aber dennoch einmal fun.

Da gewahren wir zunächst einige Pflanzen der Uferzone, die gleichfam nur mit den Füßen im Wasser stehen. Hier ragt eine Gruppe großer pfeilförmiger Blätter über die Wasserberfläche (1). Zwischen ihnen

erhebt sich ein Schaft mit leuchtenden weißen Blüten. Es ist das Pfeilkraut (Sagittaria sagittifolia). Die Pflanze versteht es sehr geschickt, für ihre Verbreitung zu sorgen. Sie verläßt sich nicht allein auf die hervorgebrachten Samen, sondern sie treibt Unterwasserausläuser, die wieder neue Pflanzen bilden. Im Herbst schwellen



die Enden der Ausläufer zu kastaniengroßen Knollen an, die reich mit Stärke angefüllt sind und im Schlamm des Untergrundes den Frühling erwarten, um nun zu neuen, selbständigen Pflanzen zu werden. Das hat der Froschlöffel (Alisma Plantago) mit seinen langen, löffelförmigen

Blättern (2) nicht nötig. An seinen reich verzweigten, hohen Blütenständen bilden sich so zahllose kleine Samen, daß die Verbreitung der Pflanze auf jeden Fall gesichert ist. Aus den Samen geht nicht sofort eine Pflanze mit Ueberwasserblättern hervor. Der kleine Same kann froh sein, wenn es ihm gelingt, ein erstes Blättchen bis zur Wasserobersläche emporzuschicken, das sich dort flach ausbreitet und für die

Ernährung des jungen Würzelchens forgt, bis dieses so weit gekräftigt ift, um große Ueberwasserblätter bilden zu können.

Links von uns ragen einige Rohrkolben auf (Topha angustifolia) (3).

Der Fruchtstand ift schon plusterig aufgelockert. Die Tausende kleiner Sämchen mit ihrer Flugvorrichtung drängen sich gegenseitig aus dem Kolben heraus, um dann vom Winde kilometerweit fortgetragen zu werden. Ein Blick auf die Unterwassersprosse der Pflanze zeigt uns, daß diese nicht völlig vom Schlamm überdeckt sind. Zahlreiche haarsein zerspaltene Würzelchen ragen frei in das Wasser hinein, um ihm die Kährsalze zu entnehmen, die der ganzen Pflanze zu

ihm die Nährsalze zu entnehmen, die der gangen Pflanze zum Aufbau dienen.

Neben diesen drei sehr auffälligen Pflanzen entdecken wir in der Uferzone noch einige Binsen (Juncus) mit ihren zierlichen Lilienblüten und an andrer Stelle über den Boden hinkriechend die giftige Sumpf-

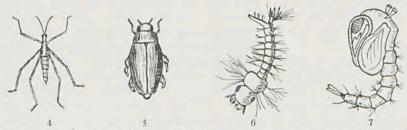
drachenwurg (Calla paluftris) mit den tiefroten Früchten.

Ein Teil der Wassersläche ist von den großen Blättern der Seersse bedeckt (Amphaea alba). Wir können uns wohl vorstellen, daß es einer Pflanze mit so kräftigem Wurzelwerk und mit keinerlei Ueberwasserblättern schwer fallen muß, sich den nötigen Sauerstoff zu beschaffen. Ein Schnitt durch den Blattstiel zeigt uns des Rässels Lösung. Bier große Luftröhren durchziehen den Stengel und leiten den Sauerstoff von den Blättern her in die entlegensten Teile der Pflanze. Tauchen wir ein Blatt unter Wasser und blasen in den abgeschnittenen Stengel hinein, so steigen von allen Teilen der Blattoberseite Gasperlen empor, ein Beweis, daß die Atemössnungen der Blätter mit den Röhren im Blattstiel in Verbindung stehen.

Die kleineren herzförmigen Blätter, die hier und da die Wasserobersläche in mosaikartiger Anordnung bedecken und so alles verfügbare Licht voll ausnußen, gehören dem Froschbis an (Hydrocharis morsus ranae). Die Wurzeln hängen als kleines Büschel nur ein kurzes Stück ins Wasser hinein, das für sie die Nährlösung darstellt. Bei einigen Pflanzen sprossen aus den Blattachseln lange Ausläufer hervor, die zum Teil selbst wieder Ausläufer entsenden. Wie dei dem Pfeilkrauf wandeln sich im Herbst die Endknospen zu stärkereichen Winterknospen um, die auf den Grund sinken, um im Frühling wieder nach oben zu steigen und eine neue Pflanze aus sich hervorsprießen zu lassen.

In der Miffe des Beckens begegnen wir einem Fremdling, der einst in wenigen Stengelgliedern aus Kanada zu uns gelangte und in den heimischen Gewässern durch seine ungeheure Verbreifung zu einer wahren Pest wurde. Heute ist diese Pflanze wieder sehr bescheiden geworden. Ihren Namen aber hat sie nun einmal erhalten und bleibt damit behaftet. Wir nennen sie die Wasserpest (Elodea canadensis). Ein großes Vündel vielsach verschlungener Sprosse ist in unserem Vecken enthalten. Richtige Wurzeln können wir kaum feststellen. Nur an einzelnen Stellen sehen wir, wie aus den Sprossen lange weiße Wurzeln nach unten streben, um die Pflanze am Grunde zu verankern. Für die Ernährung haben diese Wurzeln keine Vedeusung, vielmehr sind es die überaus zarten, dünnhäusigen Vlätser, die dem Wasser die erforderliche Nahrung entnehmen.

Alber sind denn eigentlich gar keine Tiere in dem Tümpel porhanden? Natürlich! Mehr als wir zunächst wohl glauben mögen! Sieh doch nur die munteren Wasserläuser (Gerris lacustris (4), deren große schwarze Beinschaften auf dem Grunde die Bewegung mismachen. Ja, wie kommt es denn, daß die Tiere nicht einsinken? Weil ihre Küße mit kleinen öligen Kärchen besetzt sind. So erzeugt jeder Fuß nur eine leichte Mulde auf der Oberflächenhaut des Wassers. Die Taumelkäser dort (Gyrinus natafor) (5), die so ruhelos ihre Kreise ziehen, um Nahrung zu suchen, liegen mit der Bauchseite flach auf dem Wasser. Ver-

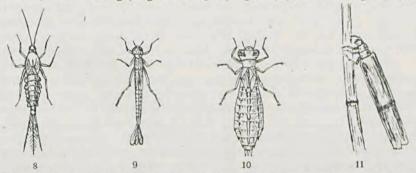


suchen wir, sie zu greifen, so sind sie plötzlich verschwunden. Mit einem kleinen Luftvorrat, der als silbernes Bläschen am Ende der Flügeldecken sichtbar ist, tauchen die Tiere in die Tiefe. Bald aber beginnen sie wieder aufzutauchen. Der Luftvorrat ist erschöpft. Jetzt haben wir Glück, ein Tier zu greifen. Sehr deutlich erkennen wir die breifen

Ruderbeine, die eine fo geschickte Bewegung ermöglichen.

Unser Auge wird allmählich geschult, und wir entdecken immer neue Tiere. Eine Schar seltsamer Kobolde hängt teils mit dem Kops nach unten, teils mit dem Kops nach oben an der Wasserobersläche. Es sind die Larven (6) bzw. die Puppen (7) unserer Stechmücke (Eulex pipiens). Auch sie müssen zur Altmung nach oben kommen. Die Larven atmen mit Ilse eines seinen Röhrchens am Hinterleibsende, die Puppen mit Hisp zweier am Kops befindlicher Trichter, die den Eindruck von Hörnern erwecken. Stampsen wir mit dem Fuße auf, so purzeln die Tiere durch peitschende Bewegungen rasch in die Tiefe.

Dort unten halten sich mancherlei Tiere verborgen, die wir vergeblich an der Oberfläche erwarten. Sie mussen also in der Lage sein, aus dem Wasser selbst den Sauerstoff zu beziehen. Mit dem Ketscher gelingt es uns, eine Eintagssliegenlarve zu fangen (Ephemera vulgafa) (8).



Segen wir sie in ein flaches Glasschälchen, so sind zu beiden Seiten des Hinterleibes dunne, rundliche Blättchen zu erkennen, die immer wieder schwirrende Bewegungen ausführen. Der Sauerstoff des Wassers gelangt durch die dunne Hauf in die vielen kleinen verästelten Kanälchen der

Tracheen. Wir haben es hier also mit Kiemen zu tun, die im vorliegenden Falle als Tracheenkiemen bezeichnet werden. Bei den Larven der Schlankjungfern (Agrion) (9), befinden sich drei solcher Blättchen am hinterleibsende. Sie führen, wie wir beobachten können, zwecks Wassereneuerung fächelnde Bewegungen aus.

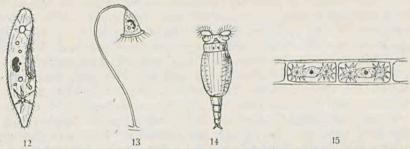
Im Pflanzendickicht versteckt freffen wir die räuberische Larve einer größeren Libellenart an (Aleschna) (10). Setzen wir sie in ein flaches Wasserschälchen, so können wir beobachten, wie von Zeit zu Zeit ein Wasserstrahl aus dem Darm herausgeschleudert wird. Das Tier atmet merkwürdigerweise mit der Innenwand des Darmes und muß

daher fortgefest Waffer einfaugen und wieder ausftogen.

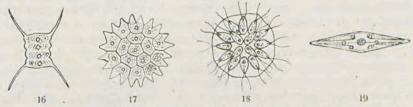
Was ist denn das für ein seltsames Gedilde dort unten an der Wasserplanze? Ein Stückchen Strohhalm scheint lebendig geworden zu sein, denn es klettert langsam auswärts. Aba, aus der einen Oeffnung des Haltsches schaut der Vorderteil eines Insekts hervor. Sechs Beine tasten sich langsam an der Wasserpslanze empor. Es ist die Larve der Köchersliege (Phryganea) (11), die aber nach der Verwandlung nicht einer Fliege sondern einem Schmetterling ähnelt. Die Larve schüßt sich gegen ihre Feinde, indem sie ein Stengelstückchen vom Schissalm als Wohnröhre benuft, oder indem sie aus winzigen Stengelseischen, aus Blattssücken, Schneckenschälchen oder gar aus Sandkörnern sich einen Köcher baut.

Nun können wir kein Tier mehr entdecken, oder sollten diese am Nande kreisförmig ausgesägten Seerosenblätter noch auf die Anwesenheit eines Tieres hindeuten? Wir heben ein Blatt heraus und sind erstaunt, auf der Unterseite die sehlenden Stückchen wiederzusinden. Immer zwei davon sind mit einem dünnen Gespinst zusammengeheftet. In der Mitte sind sie aufgewölbt. Es scheint etwas darin zu sein. Von der Oeffnung am Ausenrande her trennen wir die Blattstückchen voneinander. Sieh einer an: ein kleines Räupchen hat hier Wohnung bezogen, und das im Wasser! Nach der Verpuppung entsteht daraus ein zierlicher Schmetterling, der Jünsler (Hydrocampa nymphaeasa).

Nachdem wir bisher mit unbewaffnetem Auge auf Entdeckung ausgegangen sind, wollen wir doch mal ein Mikroskop zu Hilfe nehmen und einige Wasserfröpschen, etwas Schlamm oder eine Probe aus dem Dickicht der Wasserschen, etwas Schlamm oder eine Probe aus dem Dickicht der Wasserschen, etwas Schlamm oder eine Probe aus dem Dickicht der Wasserschen, durchmustern. Da werden wir auf Stunden durch immer neue Bilder gefesselt. Eilig jagen die gefräßigen Pantoffeltierchen (Paramaecium) (12) durch das Blickseld. Zierliche Glockentierchen (Vorticella) (13) sigen auf schlanken Stielchen und strudeln sich mit dem Wimperkranz Nahrung herbei. Rädertierchen (Notatorien: Philodina megalotrocha) (14) lassen ihren Wimperapparat schwirren. Ungelenke Vorstenwürmer durchqueren als mikroskopische Riesen den Raum. Einzellige Geißelalgen eilen vorüber. Mehrzellige faden- flächenund kugelförmige Kolonien (Ingeneue 15; Scenedesmus 16; Pedia-



strum 17; Gonium 18) liegen im Gesichtsfeld verstreut oder zitfern unbeholfen und sich überschlagend vorbei, während die glasgepanzerten Kieselalgen (Navicula cuspidata) (19) sich langsam und ruckartig vorwärtsschieben, ein Vild ständigen Wechsels und unerschöpslicher Mannigfaltigkeit.



Wir sind überrascht von der Reichhaltigkeit des Lebens in unserem kleinen Tümpel. Wenn wir aber nun gar einen Blick wersen auf Gräben, Teiche und Seen, gegen die unser Tümpel ja nur ein armseliger Zwerg ist, so tut sich eine noch vielgestaltigere Weit reizvollster Organismen auf, alle bestrebt, sich in ihrem Lebensraum zu behaupten und zu erhalten und dazu von der Natur auf das Trefslichste ausgerüstet. Da lohnt es sich wohl, Natursorscher zu spielen. Wer hätte nicht auch Lust dazu?

# Daheim und Draußen.

Das Mitteilungsblatt "Christianeum" ist schon nach zwei Tagen hier bier eingetroffen. Es ist wirklich ganz sabelhaft. — Trotz mancher Sorgen, die hier bei den Preußen an uns herankreten, ist die Zeik auf der Lustkriegsschule wohl bisher meine schönste gewesen. Vor allem ist das Fliegen jeden Tag wieder ein neues Erlebnis, das ich nie vermissen möchte. Ein Flug über das Riesengebirge, der mich nach Prag brachte, war mein stärkstes Erlebnis. Hans Rüdiger Treher, 23. 6. — Vor einigen Tagen erhielt ich das Mitteilungsblatt, welches mir natürlich gerade hier im Lazarett besonders willkommen war. Ich habe es

wohl noch nie mit fo viel Interesse gelesen. Man hort von den alten Rlaffenkameraden, von der alten Schule, von der Beimat. - Ich mochte gern dem D. e. C. beifreten. Gerd Barufchke, 23. 6. - Fur die Busendung des Mitteilungsblattes danke ich Ihnen vielmals. Je mehr die Schulgeit gurückfinkt, umfo mehr freut man fich, Erinnerungen auffrischen zu können. Bor allem haben mich die Nachrichten der Rameraden, die ebenfalls Goldaten find, intereffiert. Ler Brandes, 23.6. -Das Eintreffen jeder Rummer des "Chriftianeum" begruge ich mit besonderer Freude. Gerade als Goldat denkt man oft an die Schule guruck, und beim Lefen der Auffage im "Chriftianeum" fühlt man fich off gurückversett in die Schulzeit. Jest im Kriege kommt das Zusammengehörigkeitsgefühl ber ehemaligen Schüler zu neuer Geltung. War boch im Frieden der Weg eines jeden Mitschülers meift gang normal und chne fonderlich viel Intereffe fur die anderen, mahrend man jest über Mitteilungen erfreut ift. Bei welcher Truppe ift der alte Kamerad? Bo kampft er? Diese und andere Fragen drangen sich auf. Da ift das "Chriftianeum" der befte Mittler zwischen Front und Beimat, zwischen Chemaligen und Schule. Auf der Feldpoftanschriftenlifte ift fo mancher Ramerad zu finden, der lange verschollen war und mit dem eine neue Berbindung aufgenommen werden kann. - Dem Mitteilungsblatt wünsche ich weiterbin guten Erfolg. Carl Boie Salchow, 23. 6. -Was Post für einen Goldaten im Felde bedeutet, kann nur der ermeffen, der danach "gelechzt" hat. Gerade in der legten Phaje des Rampfes gegen Frankreich erreichte mich 3hr Mitteilungsblatt. Wohl felten ift ein Büchlein mit fo viel Andacht gelesen worden! Und so ift es allen meinen Kameraden gegangen! Den Dank unfrer alten Schule und Ihnen abzustatten, find wir durch besonderen Ginfat bemuht. Sansjörgen Strieder, 27. 6. - Infolge unferer vielen Einfage hatte ich bislang keine Gelegenheit gehabt, Ihnen fur die Bufendung des "Chriftianeum" ju danken. Jedesmal bei der Unkunft des erfehnten Seftchens ift die Freude groß. Es ift ichon - was man gerade bier draugen besonders empfindet - von der "alten Penne" horen zu konnen, fowie etwas über den Verbleib einstiger Klaffenkameraden zu erfahren. Somit mochte ich bitten, mir das Seftchen auch fernerhin zukommen zu laffen. Sans Pregel, 29. 6. - 3ch habe die Zeitschrift gern gelesen und ich werde gespannt auf die nachfte Nummer warten. Bisher ift unfere Batterie an vier Abschüffen befeiligt, die der Abteilung Wesermunde durch Planfeuer gelungen find. Hoffentlich haben wir fernerhin gute Schußergebniffe, damit der Tommy bald die Waffen ftrecken muß. Rarl-Theodor Wohlenberg, 1. 7. — Ich hätte nicht geglaubt, daß ich noch fo weit über Paris raus kame. Bang burchnaft kamen wir mit unseren Gaulen bier in der Nabe von Dijon an. Jest find wir bei der Bevolkerung untergebracht; in einem weichen Bett schläft es fich beffer als in einem naffen Belt. - In diefer Gegend trafen wir die erften

Dörfer, aus denen die Bevölkerung nicht gefloben war. Nordfrankreich wird jest auch bald wieder bewohnt fein. Auf unferer Marschstraße begegneten wir den Buruckkehrenden, die ihre Sabe auf die landesüblichen zweirädrigen Karren gepacht hatten. Oft war es ein trauriges Bild, wenn gang alte Leute auf der ftaubigen Strafe daberzogen. Trog alledem schmeckt der Wein hier gut, herr Doktor. hans-henning Baring, 25. 6. - Gehr erfreut habe ich das Seft gur hand genommen. Erfährt man doch einmal, wie das Schulleben jest verläuft. Besonders nett ift natürlich die Sammlung der Feldpostanschriften. Nach einer Rundreise im Norden Deutschands bin ich wieder in Samburg gelandet. Der Dienft als Funker beim Generalkommando ift fabelhaft intereffant, bort man doch ftets die neueften Befehle und Rachrichten. Mur die freie Zeit ift etwas knapp bemeffen. Being Peter fen, 23. 6. - Bis jum Feft des Chriftianeums vor zwei Jahren hatte ich von meiner Schulgeit ber eine ziemliche Portion Buf im Bauch auf meine alte Schule. Durch die Jubelfeier und durch die Beobachtung, wie Lehrer und Schüler beutzutage mit einander verkehren, murde meine But auf ein gang geringes Quantum berabgefest. Es murde fo klein, daß ich mich fogar gur Reugrundung der Bereinigung ehemaliger Chriftianeer einfand und fur die Wiedergrundung fprach. Durch 3hr Mitteilungsblatt aber bin ich erft der Reft - But-Schlacken entledigt worden. Das "Chriffianeum" ift wirklich fo fein, daß es Feinde ihrer eigenen Schulzeif in Freunde des Zusammenschluffes mit den alten Kameraden zu verwandeln vermag. Huch in einer fchlimmen Beit gibts Dinge, die fpater gu einer lieben Erinnerung werden! Und deshalb ift die neue Rummer wieder ein Stück Freude fur jeden "Chemaligen". Go find "Die alte Glocke", die "Urreftstunde" und die "Gedanfeier" für mich wieder Rofinen in dem Ruchen. Mar Warming, 23. 6. Für die Uebersendung des "Chriftianeum" danke ich Ihnen vielmals. Mit großem Intereffe verfolge ich die "Stimme der Beimat" und gugleich der im Kriegsdienst ftebenden Schulkameraden. - 3ch befinde mich dicht an der Grenze des General-Gouvernements. Als Polizei fligen wir Tag und Nacht durch die wieder deutsch gewordenen Bebiete, um die polnischen Bauern zu evakuieren. Deutsche Bauern aus den Grenggebieten balten dann ihren Eingug. Der Jude, in Ghettos jufammengefaßt und mit dem gelben Davidftern verfeben, wird gur Befeitigung der Kriegsfrummer und dergleichen herangezogen. Go wird bier im Often Stuck fur Stuck aufgebaut und gefiedelt, und die Bolkerwanderung, die hier vor fich geht, wird fur die weitere Entwicklung von größter Bedeufung fein. Carl Kier, 6. 7. - Vor einigen Tagen erhielt ich das "Chriftianeum". Ich kann Ihnen die Freude nicht schildern, mit der ich diefes Buchlein ergriffen und gelefen habe. Es ift das erfte Mal, daß ich feit meinem Abgang von der Schule wieder etwas von ihr hore. Wie febr ich an meiner Schule und ben alten Rameraden gehangen habe, ift mir erft jest bewußt geworden. Wie gern man bei der Wehrmacht Neuigkeiten von der Heimat und von alten Kameraden bort, konnen Sie fich ficher vorftellen. Deshalb las ich mit großer Unteilnahme die vielen intereffanten Beitrage. In dem Feldpoftverzeichnis fand ich viele verfraute Namen, mit deren Tragern ich bald die Berbindung aufnehmen werde. Gie feben daraus, wie febr Ihre Bemühungen, eine Berbindung zwischen Front und Beimat berzuftellen, von Erfolg gekrönt find. — Um noch weiterhin meine Verbindung zur Schule aufrechtzuerhalten, erkläre ich hiermit meinen Beitritt gur "Bereinigung ehemaliger Chriftianeer". — Nach Beendigung eines R. D. A. Feldwebellehrgangs in Glücksburg werde ich auf Kreuger "Emden" meine Pflicht tun. Nach einem Navigationslehrgang in Gotenhafen hoffe ich bald jum Offg. d. R. befordert zu werden. - 3ch bitte Sie, durch die Zeitung allen fruberen Lebrern und Kameraden meine berglichen Gruße und den Wunsch einer glücklichen Beimkehr auszusprechen. Gerhard Wolff, 7. 7. - Wieder einmal beim Poftempfang murde ich freudig überrascht, als ich das Chriftianeums-Mitteilungsblatt hier weit in Feindesland erhielt. Run liegen Wochen, ausgefüllt mit ichweren Marichen und beftigen Kampfen, binter uns. Da war es naturlich eine besondere Freude, etwas aus der alten Schule gu horen. Wir find ftolg, daß wir dazu beitragen durften, den Kampf fiegreich zu beenden. Run wird wohl auch in wenigen Wochen der Englander auf die Knie gezwungen sein, und dann geht es zurück in die Heimat. Augenblicklich frische ich meine frangofischen Schulkenntniffe auf. Die Verständigung mit der Bevölkerung klappt gang gut. Jest erft erkennt man, eine wie zuverläffige Grundlage uns von der Schule mitgegeben wurde, und ich bin ibr wirklich dankbar dafur. Carl-Friedrich Zeidler, 28. 6. -Ich danke Ihnen für das freundlichst zugesandte Mitteilungsblatt, welches mich nach der Erffürmung von Toul, dreckig und verffaubt im felbftausgehobenen Erdloch, antraf. 3ch habe das Blatt mit großer Freude gelesen und freute mich über jeden neuentdeckten Namen, der mir bekannt war und manche Schulerinnerungen wieder auftauchen ließ. Ich erwarte ichon wieder bald das neue Blatt. Otto Oblien, 7. 7. -Daß im Leben vieles schneller kommt, als man denkt, habe ich am eigenen Leibe zu fpuren bekommen. Als Soldat hat man ja überall eine Beimat, wohin auch der Befehl lautet, und daher findet man fich leicht in eine neue Umgebung hinein. — 3ch bin hier in einer Stadt gelandet, wo es früher ftark nach Raffee geduftet hat und die von hamburg nicht weit entfernt liegt. Troß des Krieges muß der Kaffee doch fest in dieser Stadt Fuß gefaßt haben, denn ein Sauch von feinem Aroma schwebt über ihren Dachern. Alles in allem: diese Weserstadt macht einen denkbar guten Eindruck. — Wenn ich Ihnen unfere Verpflegung verraten murbe, dann, meine ich, mußten Sie auf der Stelle erbleichen. Einen kleinen Mafftab können Sie fich ungefähr machen: in einer Spanne

von drei Tagen 6 Eier, dagu Schokolade und Zigareffen. Für uns Soldaten wird geforgt! Meine Stimmung konnen Sie wohl erraten! Berbert Otto, 30. 6. - Das "Chriftianeum" trägt im beften Sinne dagu bei, das Band zwischen Front und Beimat zu feftigen. Dauert es oft auch Monate, bis das Mitteilungsblatt den Empfänger erreicht, fo freut man fich doch immer, etwas vom alten Schulbetrieb zu hören. Mancher Name verknüpft mit früheren Erinnerungen, läßt die vergangene Schulzeit wieder aufleben. - Den langen Winter verbrachte ich im Munfferlager. Von dort ging es nach Bremen, und dann kam schließlich am 8. April der Einmarsch in Danemark. Fast zwei Monate Danemark mit all den schönen Eindrücken werden unvergegliche Erinnerungen bleiben. Augenblicklich bin ich bei meiner Erfageinheit in Lübeck. Nach beendetem 14-tägigen Heimaturlaub konnte ich nicht mehr zu meiner Truppe gelangen, da diese inzwischen im Weften eingefest wurde. Geit Juli hoffen wir Berfprengte nun, daß es uns eines Tages doch gelingen moge, die Kompanie zu erreichen; denn nach fast einem Jahre Frontkameradschaft sehnt man sich ebenso nach seinen Rameraden draugen im Felde guruck wie nach den Rameraden vergangener Jugendjahre. Karl-Being Reubauer, 14. 7. - Meinen beutigen Grugen aus Frankreich muß ich die Meldung beifugen, daß ich am 20. 6. vor Toul leicht verwundet wurde. Jurgeit liege ich im Kriegslagarett Verdun. In wenigen Tagen werde ich wieder bei meiner leider recht dezimierten Kompanie Dienft tun konnen, doch hofft man jest - am Tage des endgültigen Waffenstillstandes - schon ftark auf die Parole "Heimat"! Hans Wulff, 24. 6. — Am 11. Mai überschriften wir die hollandische Grenze und rückten in die Proving Limburg ein. Von dort kamen wir am nächsten Tag über Maaftricht nach Belgien und murden zuerft nördlich von Namur, dann weftlich von Lüttich eingesett. Von dort kamen wir fast bis an die Kanalkufte, wo wir bei Caffel nabe Dunkirchen mit den Englandern kampften. Nach Beendigung der Schlacht in Flandern kamen wir fur einige Tage an der Maag in Ruheftellung. Bei Beginn der neuen Offensive wurden wir dem Pangergeneral Guderian unterftellt und ftiegen in langen Tagund Nachtmärschen (motorifiert) aus Nordfrankreich über die Hochfläche von Langres weif nach Guden bis nabe an die Schweizer Grenze vor. Dabei hatten wir verschiedentlich harte Rampfe mit den Frangosen, fo bei Givry am Sudrand der Argonnen, wo uns Dach-, Baum- und Beckenschüßen bart gusetten, dann bei Befoul, wo wir auf Schlauchbooten die Saone überschritten, und füdlich von Epinal, wo wir es mit der eingeschloffenen 3. frangösischen Armee zu tun hatten, und wo wir auf weit vorgeschobenem Poften ftanden. Jest liegen wir feit zwei Tagen in einem kleinen Orf am Doubs in der Nabe von Befancon und erholen uns von den Strapagen der legten Wochen. Berhard Eramer, 26. 6. -Liebes "Chriftianeum"! Ein einfacher Feldgrauer fendet feine berglichften Gruge an seine alte Schule! - Ich habe mich von gangem Bergen gefreut, als ich das "Chriftianeum" erhielt. Und besonders groß war meine Freude, als ich einen Brief von meinem Bruder, auch einem "Chemaligen", darin fand, von dem ich schon über einen Monaf nichts gebort hatte! Auch er liegt irgendwo in Frankreich mit feiner Truppe. Ich wurde mich fehr freuen, auch von den nächften Mitteilungsblättern eines ins Feld zu bekommen. Being Struenfee, 7. 7. - Mit großem Interesse habe ich von dem Inhalt des letten "Chriftianeum" Kenntnis genommen. Als ehemaliger Chriftianeer (1884/94) sowie als Sohn des 1885 verftorbenen Oberlehrers Dr. phil. F. Jafper und Enkel des Prof. Dr. 3. Benrichsen bleibe ich fur das gange Leben mit meiner lieben alten Schule verbunden. Wann und wo tagt mal in Altona der B. e. C.? Carl Jafper, 9. 7. - Mus dem Lagarett entlaffen bin ich wieder zur Marine-Flak kommandiert worden. Ich paffe jest mit auf, daß Sie in hamburg nachts ruhig im Keller figen konnen. Geit einer Woche bin ich nun bier in Brunsbuttelkoog. Einmal find wir währenddeffen jum Schuft gekommen. Jede Nacht ift Alarm. Um Tage ift man dann fast dauernd mude, man hat ja auch alle Augenblicke Wache. Der Dienft an sich ist aber sonst ruhig und gang interessant. Zuerft find auch die nächtlichen Fliegeralarme noch intereffant, aber man bekommt schnell genug davon. Gerd Barusch ke, 25. 7. Nachdem ich meine Rekrutenzeit auf der M.L.A. hinter mich gebracht habe, fahre ich nun auf einem Vorpoftenboot. Der Dienft auf Gee ift recht intereffant. Wenn wir bis jest auch noch keine direkten Feindberührungen gehabt haben, fo ift es doch trogdem beffer, als abwartend an Land zu figen. — Wenn ich auf Gee meine Ruderwache gebe, habe ich viel Zeit zum Sinnen. Manchmal denke ich dann an die Schulzeit guruck, und eine Reihe von bunten Bildern aus dem Schulleben giehen an meinen Augen vorüber. - Ingwischen ift nun meine Freizeit um, und ich schließe mit der Hoffnung, auch zukunftig regelmäßig das "Chriftianeum" erhalten zu konnen. Martin Clafen, 20. 7. -Endlich kam das "Chriftianeum"! Bur rechten Beit, um endlich mal wieder von den Kameraden zu horen, die man im Laufe der Zeif aus den Augen verloren hat. — Mein Regiment liegt zur Zeit in Gegend Befancon, nachdem wir an die 1000 Kilometer marschiert find, in meift unmittelbarer Berührung mit dem Gegner, soweit die Panger nicht alles geschafft haben. - Ich bitte um Gruge allen Berren bes Rollegiums, deren Unterricht ich mehr oder weniger gut gefolgt bin. Chriftian Böhmer, 16. 7. — Ich habe das 2. Heft des 2. Jahrgangs, wie alle feine Vorganger, mit großer Freude begrußt und mich über den Inhalf wieder febr gefreut. Auch meinen Dank - Sie werden ficher von allen Geiten, aus dem Felde und der Beimat wieder viele dankbare Buftimmung zu dem Sefte finden! - nehmen Sie, bitte, als von Bergen kommend, hin. Ende Mai wurde ich Bataillonskommandeur und kam

如此是一种一种一种一种一种一种一种一种一种一种一种一种一种

mit einem von mir neu aufgeftellten Bataillon jum Feldheer. Ueber Solland und Belgien kamen wir in das Innere Frankreichs. Bier bin ich feit Anfang Juli Kommandant eines großen, zeitweilig aus 5 Lägern mit 38 000 Gefangenen bestehenden Gefangenenlagers. Für mich ift die Doppelftellung als Soldat (Bafaillonskommandeur) und Berwaltungsmann — Unterbringung, Verpflegung, Bewachung ufw. der Gefangenen eine angesichts meines Zivilberufs mir febr liegende Aufgabe, die erfreulicherweise an Bielseitigkeit, Berantworfung und Gelbständigkeit ihresgleichen sucht. Merkwürdige Fügung des Schickfals, daß ich, der ich 1918/20 in frangösischer Kriegsgefangenschaft schmachtete, jest in Frankreich Kommandant eines so großen Kriegsgefangenenlagers bin! Otto von Berffen, 4. 8. - Auch ich mochte zu denen gehören, die Ihnen Dank fagen für die Mitteilungsblätter, die mich wieder zurückversetzen in die herrliche Pennälerzeit, die auf dem Chriftianeum am schönsten mar. Aus Dankbarkeit mochte ich als Flakarfillerift einen kleinen Beitrag dazu leiften. (vgl. "Mein erfter Fliegeralarm"). Beino von Rangau, 10. 8. - Man freut fich immer, wenn man etwas von der alten Schule hört. Wir liegen hier in Frankreich als Besatzungstruppe und haben ein herrliches Leben. Wir hoffen, in England eingefest zu werden, um damit auch den legten Begner niederzukämpfen. Man hat dieses ruhige Leben hier bald satt; besonders, da man weiß, daß der Krieg noch nicht gu Ende ift. Otto-Winand Billebrecht, 14. 8. - Seit dem 25. August 1939 bin ich bei der Wehrmacht eingezogen. Trosdem ich 46 Jahre alt bin, hat eine Entlassung für mich wenig Aussicht, da ich ein außerordentlich fähiger Soldat bin und die Wehrmacht ungern auf meine Mitgliedschaft verzichtet. Lettere Qualitaten verdanke ich meinen früheren Turnftunden bei Berrn Dr. Dietrich und herrn Dr. Kohbrok. Martin Schulz, 28. 8. - 211s ich auf unserem schnellen Vormarich das "Chriftianeum" erhielt, war ich freudig überraicht über die vielen Neuigkeiten! Besonders interessierten mich die neuen Feldnachrichten, da ich doch von manchem Kameraden nicht mehr mußte, wo er ftecht. Auf der anderen Geite konnen Gie fich vorftellen, wie erfreut ich war, als ich Kameraden draußen traf! Hermann Melchior, 29. 8. — Durch Zufall traf ich bei einem Kursus im Innern Frankreichs meinen Rlaffenkameraden Sans Beisler. Abgefeben von den ereignisteichen Tagen des Vormariches, den wir beide durch Holland, Belgien und Frankreich mitgemacht haben, und der natürlich den Sauptgesprächsstoff bildete, schweiften unsere Bedanken bald weiter guruck gu den Tagen gemeinsamer Arbeit und Freude, mit einem Wort: gur Penne. Bei diefer Gelegenheit bekam ich das Mitteilungsblatt unserer ebemaligen Schule, das "Chriftianeum" in die Sand. 3ch muß gefteben, daß ich mabrend des gangen Feldzuges noch keine Zeifung oder Zeitschrift so begeistert gelesen und so ausführlich ftudiert habe wie diefes, "unfer" Blatt. Vor allen Dingen augenblicklich, in der langweiligen, nervenzermurbenden Wartezeif auf ben legfen, entscheidenden Schlag und unseren endgültigen Sieg: in dieser Zeit ift man mehr benn je empfänglich für alles, was die Heimat uns schickt, und was uns mit ihr verbindet. Go verkörpert diese Schulzeitschrift ein festes Band zwischen Front und Beimat, das wir gern aufnehmen, um es fester gu knüpfen. — Bor allen Dingen wir Abiturienten der legten Jahre fehnen uns noch manches Mal nach der ehemaligen Bildungsftatte guruck, und wir gedenken gern der vielen froben Stunden, die wir dort verlebt haben. Karl-August Schloeffer, 2. 8. — Wir warten auf den Sprung nach England. 3ch bin immer noch der alte Optimift, kaufe für billiges Geld große Mengen von Bafche, Sandtuchern und was man fonft braucht, ein. 21m billigften war es immer unmittelbar nach ber Einnahme einer Stadt. Wenn wir neue Wasche brauchten, haben wir die alten Semden weggeworfen und irgendwo aus den Trummern neue herausgepult. Geplündert haben wir nie. Das besorgten stets die Franzosen und Englander selbst. Unsere Berpflegung ift so, daß man sich oft Gedanken macht, wo man fo gut in Friedenszeiten leben könnte. -Ingwischen war ich in Bruffel fur wenige Tage und trage jest die Uniform der Luftwaffe. - Sicherlich werden die nächtlichen Bombenangriffe in Deutschland nicht die größte Begeisterung auslösen, aber was tut das? Die Englander kommen aus ihren Kellern nicht mehr heraus, und dabei hatten wir bis heute noch nicht angefangen, sondern ihnen nur bewaffnete Aufklärung geboten. — Was es bei uns als ftille Referve geben muß, läßt sich nach dem, was ich perfonlich erfahren konnte, kaum in Worte faffen. - Die Frangofen mundern fich ftets über den Beift unferer Truppen. Es gibt febr, febr viele, die Ungft haben, auf Urlaub zu fahren, weil fie meinen, fie konnten den Englandeinsatz verpaffen. Alle Boraussegungen find erfüllt, doch, was fein wird, weiß nur der Führer. — Eine gang luftige Angelegenheit ift die Tatsache, daß ich bisher unmittelbar vor einem Feindflug ftets dasfelbe Spannungsgefühl hatte, wie früher, bevor Gie, Berr Studienrat, bei einer Klaffenarbeit das betreffende zu übersetzende Kapitel bekannt gaben. Kurt Samwer, 24. 7. — Das Mitteilungsblatt unserer alten Schule hat mir große Freude bereitet. Bon einigen Klaffenkameraden hatte ich schon jegliche Spur verloren und plöglich las ich nun einige Zeilen von ihnen. Rolf Krufe, 6. 7. - In einem kleinen einsamen Orte Frankreichs erhielt ich soeben das "Chriftianeum", das mir wieder febr viel Freude machte. Um meiften freute es mich, wieder etwas von meinen ehemaligen Rlaffenkameraden zu hören. Beim Lefen des Beftes wurde ich mir mif einem Schlage wieder meiner Schulgeit bewußt, mit der fich fo manche schöne Erinnerung verbindet. Es hat mich vor allem außerordentlich beruhigt, daß fich für die geiftigen Burdenträger der Schule ein paffendes Rabinett, das neue Lehrerzimmer, gefunden hat. -Später muß unbedingt einmal wieder eine Busammenkunft der Lehrer

THE PARTY OF THE P

und ihrer ehemaligen Schüler staftfinden. Sans von Specht, 2. 6. -Jest hört man doch mal wieder von vielen. — Nachdem unser Regiment 12 Tage durch Belgien erfte Welle war, kamen wir acht Tage in Rube und danach haben wir unser Teil am Sieg nur durch allerdings gewaltige Märsche im Rücken der Maginotlinie beigetragen. Ich habe sie gut überstanden, da ich als Truppführer beritten bin, aber oft sind die Knie fteif und lahm, oft der gange Körper beim Absigen. Aber was tut das alles? Es ift geschafft, und mitgeholfen zu haben, erfüllt mit Stolz. Auf den 1. Juni murde ich Unteroffizier. Thomas Schröder, 25. 6. -Allen Lehrern und alten Bekannten aus den Jahren 30 bis 34 fende ich die besten Goldatengruße. Jest bin ich hier auf einer kleinen Komandantur. Da habe ich Gelegenheit, meine Schulkenntnisse wieder aufzufrischen, und ich möchte nicht vergessen, allen meinen Lehrern für den damals vielleicht unbequemen Frangosisch-Unterricht zu danken. Die Grundlagen find da, und die tägliche Unterhaltung fut ein Uebriges dazu, so daß ich mich stets mit den Leuten verständigen kann und auch Gelegenheit habe, ihnen etwas von unserem heutigen Staat zu erzählen. Carl Friedrich Cadow, 8. 8. - Nach fiegreichem Befteben eines Offizier-Unwärfer-Lehrgangs auf der Kriegsschule in Votsdam sende ich Ihnen allen aus Schleswig bergliche Gruße. Kurt Weber, 23. 8. — Aus Neumunfter Ihnen die besten Gruge! Ich habe mich bier in den neuen Kreis dank der guten Schulkamerabschaft an unserer alten Schule vorzüglich eingelebt. Karl August Diedrich, 17. 8. — Nachdem wir nun die Verfolgung des Feindes, die uns das Abonetal abwarts bis 120 Kilometer por Marfeille führte, beendet baben, und mit Exergieren und Appellen der "Rube" pflegen, möchte ich Ihnen einen berglichen Gruß senden. Mit Gottes Silfe bin ich bisher unversehrt geblieben: je länger aber meine Militärzeit nun dauert — es sind in einem Monat bereits 3 Jahre — defto mehr erlebe ich, daß die Theologie dem deutschen Volk bitter nottut! In den einfachsten Dingen berricht bereits eine folche Unkenntnis, daß bei Richtigstellung ein Staunen um fich greift, jo gewaltig wirkt die Wahrheit. Rudolf Struenfee, 7. 7. -Ich habe jest das große Glück gehabt, an die Front zu kommen und zwar auf ein Minensuchboot. Es ist natürlich etwas ganz anderes als die frühere Ausbildung auf dem "Dickschiff". Aber wenn die Geefahrt hier drauf auch ziemlich anstrengend ist, so sind wir doch alle glücklich, an die Front gekommen zu fein, und uns gefällt es bier gang prima. Rudolf Schulte, 2. 9. - Dank Bans Feldhufen's rafflofer Rundbrief-Tätigkeit haben fich nach langen Irrwegen durch Frankreich zwei alte Klaffenkameraden bier unten zusammengefunden. Wir haben natürlich ein kleines "Kriegssomposion" feiern muffen, mit schrecklich viel Wein. Aber das liegt bier fo in der Landschaft und an der Seeluft. Gerd Matthiefen und Carl Wilhelm Clafen (Abitur 1937). 8. 9. — Run bin ich auf die Luftkriegsschule Werder versetzt worden. Der Unterricht besteht aus technischem Unterricht, Motorenkunde, Wetterkunde, Funken und Navigation, wobei auch Ihr "Sinusunterricht" schon gu feinem Recht gekommen ift. Ich fühle mich wieder richtig als Pennäler; nur der nun einmal nicht zu vermeidende Unfinn, der auf der Penne betrieben wird, fällt hier vollkommen weg. hans Uhrens, 4. 9. -Durch meinen Vater erhielt ich geftern 3hr "Chriftianeum" ins Feld geschickt, das mir außerordentliche Freude bereitet hat! Gerade an diesem wohlgelungenen Mitteilungsblatt ift es mir klar geworden, wie ungeheuer wertvoll es doch ift, die Berbindung mit der "Penne", die ihre Löfung in der Bereinigung ehemaliger Chriftianeer gefunden hat, auch weiterhin aufrechtzuerhalten. Hans Walter Ubler, 4. 8. - Augenblicklich bewohne ich mit meinen Kameraden einen Bau, der früher der frangofischen Marine gehörte. Mit einem Blick aus dem Fenfter können wir den gangen Safen überseben, aber ebenso auch die englischen Bombenftaffeln, die uns gelegentlich besuchen. Leider ift ftrengfter Befehl, fofort in den Keller zu geben, und tatfächlich muß man eiligft verschwinden; weniger wegen der Englander, die bisher immer daneben geworfen haben, sondern megen unserer Flak, die einen mahren Hagel von Sprengstücken durch die Luft wirbeln läßt. Leichte und schwere Kaliber schiegen formlich um die Wette, sodaß unfer Bau in allen Augen wackelt. Tatfächlich sind auch schon beträchtliche Erfolge erzielt worden. - Ich habe hier einen Teil meiner alten Berufsarbeit wieder aufgenommen: ich gebe nämlich zwischendurch allen Kameraden der Dienststelle Frangofischen Unterricht. Daß ich unserem Chef bei allen Verhandlungen mit den frangofischen Behörden als Dolmetscher diene, ift selbstverständlich. Jeder Goldat, der früher einmal in der Schule Frangösisch nicht nur gehabt, sondern es auch wirklich gelernt hat, freut sich jest seiner Kenntnisse, denn er kann sich mit den Frangosen unterhalten oder wenigstens verftandigen. — Das "Chriftianeum" bekomme ich stets punktlich und ich freue mich, daß es immer dicker und intereffanter wird. Hoffentlich steuert von Euch mal jemand einen Auffat bei! Sieafried Gruber, 29. 8.

### Brieffculden des Berausgebers.

Auch die letzte Folge des "Christianeums" hat uns zahlreiche Grüße von daheim und draußen eingebracht, die uns erkennen ließen, daß wir offenbar auf dem rechten Wege sind und daß unser Seft manchen eine diaz d'dligg ve gelig ver gewesen ist. Nicht allen freundlichen Juschriften wieder zu schreiben, erlaubte uns die Zeit. Aber alle dürsen versichert sein, daß wir ihrer gern gedenken und ihnen auch fürder ein glückliches Durchkommen und frohen Mut von Herzen wünschen.

Gruge fandten:

Max Warming, Being Petersen, Carl Boie Salchow, Lex Brandes, Gerd Baruschke, Sugo Goeze, Hansjörgen Strieder, Hans-Henning

Baring, Hans Pregel, Karl-Theodor Wohlenberg, Herbert Otto, Carl Kier, Carl-Friedrich Zeidler, Gerhard Wolff, Otto Ohlsen, Karl-Heinz Neubauer, Heinz Struensee, Christian Böhmer, Henning Stapel, Martin Clasen, Franz Muuß, Otto von Zerssen, Theodor Claußen, Otto-Winand Hillebrecht, Hans Wulff, Gerhard Cramer.

#### Fehlfendungen.

Hans-Friedrich Barharn, Günther Baruschke, Gerhard Breede, Carl Wilhelm Clasen, Carl August Diedrich, Albert Frehse, Hans Peter Hinsch, Kurt Hübner, Walter John, Hans Georg Möller, Siegfried Petersen, Kurt Weber, Hans Wulff.

Wer verschafft mir die neue Feldanschrift?

### Aus dem Areise unserer Lefer.

Welch' ein schöner Gedanke, gerade jett für diese Blätter die Vermittlung aller der Anschriften der jungen Schicksale zu übernehmen! Hermann On ck en.

Ihr Mitteilungsblatt habe ich gleich vom ersten bis zum letzten Wort in mich aufgenommen. Das "Christianeum" kommt ebenso wie unser "Johanneum" offenbar einem lange unerfüllten Wunsche nach und bildet eine köstliche Brücke hinüber und herüber, sowie nach rechts und links. Meine besten Wünsche auf den Lebensweg dieses gesunden "Kindes"! Edmund Kelter.

Das Christianeums-Heft hat mir große Freude gemacht. Ich habe schon manches Mal gewünscht, daß wir am Kirchenpauer etwas ähnliches hätten. Friß Grabbe.

Die Mitteilungen des "Christianeum" lese ich jest besonders gern, einesteils weil die jest schon ach so ferne eigene Schulzeit am Kirchenpauer darin anklingt, andernteils weil jeglicher deutsche Lesestoff 3. It.
rar und darum sehr begehrt ist. Man mag keine französischen Zeitschriften mehr lesen, und für dicke Bücher langen doch die Kenntnisse
nicht mehr ganz. Was man jest aufgefrischt hat, allerdings oft der Not
gehorchend, ist die langue courante, für einen späteren Besuch Frankreichs die Haupsschafte! — Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Sommer,
wenig Luftschutzkeller und bequemen Sit in den neuen S-Bahnwagen!
Konrad Horn.

Das "Chriftianeum" las ich mit großem Vergnügen. Sein Inhalt ist derartig interessant und vielseitig, daß auch ein Nicht-Christianeer gern darin blättert. Ich kann mir denken, daß mit der Jusammenstellung der Aufsäte sehr viel Kleinarbeit in Ihrem stillen Studierstübchen, von den Besorgungen und Besprechungen usw. abgesehen, verbunden ist. Karl-Heinz Hart mann.

Ich habe die Schulblätter wieder mit Interesse gelesen und meinen besonderen Spaß an dem Gedicht gehabt, das von dem Lehrerzimmer im Grünen erzählte. Karl-Emil Fick.

AND THE RESERVE OF THE PARTY OF

## Vom Ariege.

Vor Cadig.

Da hat der liebe Gott mal wieder den Daumen zwischen gehalten. 5 Torpedos bat man auf uns geschoffen und keiner hat getroffen. Bei dem legten Angriff, bei dem 2 Boote uns in der Jange haften, find wir nur durch ein fast unvorstellbares Glück davon gekommen. Wir liefen seit 2 Stunden wegen der U-Bootgefahr Bickzack-Rurse und befanden uns gerade in einer Drehung von 71 Grad auf 41 Grad, als von der Borchftelle Torpedogeräusche gemeldet murden. Darauf gingen wir sofort auf außerste Kraft mit den Maschinen und drehten hart Backbord. So ift denn der Torpedo hart vor dem Bug vorbeigegangen. Etwas fpater gedreht, hatten wir einen mundervollen Treffer gehabt. Durch die Drehung nach Backbord ffeuerten wir zufällig auf einen Wafferftrahl mit auffteigenden Blasen zu, den wir natürlich mit außerfter Kraft überliefen. Der Strudel mar der Ausstoß eines Torpedos von einem 2. Boot. Dadurch, daß wir so hohe Fahrt liefen, erwischten wir Gott fei Dank das Boot noch. Es konnte nicht jo schnell tiefer tauchen und so haben wir es überrannt. Db wir das Gehrohr abgefahren haben oder das Boot beschädigt haben, wissen wir leider nicht. Das Boot kann nur etwa 80-100 Meter an Backbord voraus geftanden haben. Infolge des geringen Abstandes und unserer hohen Fahrt ift es unter uns durchgeschossen.

Wir liegen jest in Cadix und erholen uns. Der U-Boot-Allarm hat an Bord ausgezeichnet geklappt. Alles war vollkommen ruhig. Man hatte nur den einen Gedanken, hoffentlich erwischen wir den Burschen. Daneben kam nichts anderes auf. Erst hinterher merkt man, daß es auch anders hätte werden können. Mit 2 Torpedos im Bauch wäre der Kreuzer wohl wie eine durchlöcherte Konservendose abgesoffen. Die Mannschaft wäre sicher gerettet worden, denn wir hatten 3 Torpedoboote mit. Für uns selbst ist die Gesahr nicht so groß, aber für das deutsche Volk wäre der Verlust eines Kreuzers unangenehm.

Dieter Müller, geblieben auf Gee im Frubjahr 1940.

Das Bad im "Kanal".

Alls V. B. beim Regiment Groß-Deutschland. Wehrmachtsbericht vom 30. 5.: "Die Reste der englischen Expeditionsarmee ziehen sich in regelloser Flucht an den Kanal zurück und versuchen, unter Zurücklassung von Waffen und Gerät, schwimmend die Schiffe zu erreichen." Das 3. Regiment Großdeutschland ist im Angriff nach Norden mit dem Auftrag, bis an den englischen Kanal hart nordostwärts Dünkirchen vorzustoßen und ein Zuwassergehen der Engländer zu verhindern. Wir, d. h. meine beiden Funker, der Fahrer und ich, sahren bis zur Panzerspiße vor. Aus der Besprechung klingt mir noch der Schlußsah des Kommandeurs in den Ohren: "Also, meine Herren, ich hoffe heute Abend bei Mondschein mit Ihnen im Kanal baden zu können!" Voller Inbrunst gedenke ich meines alten Xenophon und übe schon im Borfahren mit den Funkern ein kräftiges militärisches der Acharra!

Ohne auf nennenswerten Widerstand zu ftogen, nähern wir uns dem Kanal von Bergues à Fournes. Rechts, links und auf der Straße fteben hunderte von englischen Fahrzeugen aller Urt. Hals über Kopf muffen die Englander das Sasenpanier ergriffen haben, denn die Konfrollampen der Fahrzeuge brennen feilweise noch, Sandwaffen und Stablhelme liegen wild durcheinander in den Graben. Jest beginnt die Sauberungsaktion der Panger. Wir hatten uns mit unferem kleinen Einheits-Dkw. zwischen den ersten und zweiten Panger geklemmt. Dafür muß nun mein Fahrer die schwerste Geschicklichkeitsfahrprüfung feines Lebens ablegen, mal vor-, mal rechts-, mal links-, mal zurückfahren, denn unsere "aufräumenden" Pangerwagen schieben die gangen verlaffenen Rolonnen kurgerhand in den Strafengraben. Wir haben alle Mühe, nicht von den in- und aufeinanderschiebenden Gifen- und Blechmaffen erdrückt zu werden. So muß wohl einem Bauern zumute fein, wenn er bei grunem Licht auf einer kleinen Berkehrsinfel in einer Großstadt feht. Vor uns ein imposantes Bild, etwa wie wenn ein übermütiges Kind mit einer Sandbewegung feine Spielfachen in die Ecke fegt. Einige Fahrzeuge fangen Feuer, und unfere Bormarichftrage gleicht einer Triumphftrage. Die Spätnachmittagfonne tut das ihre dazu.

Da — der Feind hat sich gestellt. Es sind Frangosen, die die Flucht ihrer Bundesgenoffen decken. Ihre Pangerwagen und Infanteriegeschütze haben fich am Bergues à Fournes-Kanal eingeniftet. Unfere Panger icheren aus und nehmen den Rampf auf. Wir beeilen uns, in das nächfte Saus an der Strafe zu kommen. Auf dem Dachboden bietet fich mir eine ideale B .- Stelle. Meine Funker figen im Schweineftall. Nun reden auch unsere Saubigen ihre unzweideutige Sprache. Die frangofischen Panger haben sich geschickt zwischen Saufern aufgestellt und machen oft Stellungswechsel. Zu allem Uebel ift auch noch die Kanalbrücke gesprengt. Mehr eigene Panger follen eingeset werden. Ploglich bekommen wir von hinten und von allen Seiten mabnfinniges Schnellfeuer leichten Kalibers. Ein Unteroffizier schreif: "Das sind unfere!" und nimmt volle Deckung. Taffächlich — beutsche Panzer geben rechts und links vor und beschießen uns eifrigft. Einige Leute der Kompanie ichwenken ben Stahlhelm, aber es nutt nichts. Wir feben uns um: die dunnen Sausmauern biefen auch keinen Schutz mehr, und der nächste Keller ift erst im Nachbarhaus. Da erregt ein herrlicher, großer, stark zementierter Schweinetrog meine Ausmerksamkeit. Nichts wie hinein! So liege ich mit meinen Funkern im Trog und freue mich über eine derartig löbliche Einrichtung, während um uns die Sprenggranaten

**国际企业的企业,企业工作,企业工作工作。** 

plagen.

Langsam verebbt das Feuer wieder. Aber dafür sind die jenseits des Kanals aktiver geworden; doch da darf man wenigstens hinschießen. Wir krabbeln aus dem Trog. Da rasseln auf der Straße gerade die Ketten unserer Panzer. Sie waren irrtümlich von der Pak, die der Spitzenkompanie beigegeben war, beschossen worden und hatten daraushin das Feuer erwidert. Das Basaillon ging mit den Panzern dis an den Kanal heran, konnte aber ohne Pioniere nicht übersehen. Das war auch nicht mehr nötig, denn beim rechten Nachbarn war geringer Widerstand gewesen, und starke Panzerverbände rollten von rechts die Front jenseits des Kanales auf.

Die Nacht brach herein. Der Mond schien zwar hell, aber der Kommandeur fluchte, weil aus der Baderei im Kanal nichts geworden war. Als ich ihm von meinem Schmuthbad im Schweinetrog erzählte, meinte er, ich häfte wohl seinen Wunsch doch allzu wörtlich aufgefaßt.

Hansjörgen Strieder.

#### Mein erfter Fliegeralarm.

Wir haben viel erlebt in der Zeit vom 10. Mai bis zum 24. Juni, aber nichts steht noch so lebendig vor mir wie der erste Fliegeralarm.

Er kam gang anders, als wir ihn uns vorgestellt hatten.

Es war in Maaftricht am Pfingftsonnabend, als wir dicht am Stadtrand in Stellung geben follten. Die Fahrt dorthin ging durch die Stadt selbst, deren Stragen von haltenden Fuhrkolonnen vollgestopft waren. Drei Reihen Fahrzeuge nebeneinander und dazu wir als überholende schwere Flak! "Berr Gott," dachte mancher, "hier eine Bombe rein, ware im mahrsten Sinne des Wortes ein Bombenerfolg für den Tommy!" Rur langfam kamen wir mif unferen riefigen Zugmafchinen in dem Gedrange vorwarts. Erft nach einer Stunde maren wir durch die Stadt und in der Stellung. Ein Fahrzeug nach dem anderen rollte auf den hollandischen Acker und lud seine Laft ab. Plöglich hören wir: "Dack, back, back . . . ", das typische Bellen der leichten Flaks. Wir seben an den Simmel und bemerken jest erft 1, 2, 3 . . . 5, 7, 9 Flugzeuge vom Top Briftol Blenday- wie wir fie icherzhaft nennen. Nur gang kurg bingeseben und dann sieht man kaum noch Leute, so schnell bewegte fich alles. Jest follten wir beweifen, daß die Flak die schnellfte Waffe der Welt ift. Kaum 1 Minute war vergangen, da ichof auch schon unser leichter Flaktrupp. Wir aber sputeten uns, daß die schweren Brocken feuerbereif wurden. Kabel, Jahlen, Munifion, Kommandos . . . alles flog nur fo; noch viel schneller als es so oft auf dem Kasernenhof geubt war. 5 Minuten, 6, 7, 8, 9 Minuten vergingen, und die Staffel-

führer meldeten: "Batterie - feuerbereit!" dem Chef.

Die Briffols waren natürlich langft verschwunden. Wir argerten uns fehr darüber, hätten es aber nicht getan, wenn wir gewußt hätten, wievielmal wir noch in Zukunft auf feindliche Maschinen Schuffe abgeben wurden. Und während wir uns fo argerten, kamen aus 212 bie nächsten feindlichen Maschinen. Wieder Blendar, wieder ichof in der Richtung die leichte Flak. Bald gefellten wir uns dazu mit dem schweren "Rums" unferer Gefchute. Wieder waren es 3 × 3 Mafchinen. Unfere Gruppen lagen gut, soweit wir beobachten konnten. Bald war über Maaftricht der Simmel voller Wölkchen, die von schwerer Flak berrührten. Schnell ftoben die Maschinen außeinander, kurvten muft und erschwerten unsere Arbeit unheimlich. Trogdem wurde eine abgeschoffen, und fpater hörten wir noch von zwei weiteren Abichuffen. Das gange Schiegen dauerte nicht lange, da war icon wieder Schlug. Die verschoffene Munition wurde gegablt: 68 Schuß. Kaum war die Muni. Meldung abgegeben, als der nachfte Ungriff kam. Diesmal von G. ber. 7 Potez 63 meldeten die Flugmelder, und gleich darauf hatten fie eine gange Wand von Flakwolken vor der Naje und hielten es doch für beffer, ihr Beil in einer möglichft kurgen Rehrtwendung gu fuchen. Beim Kurven erreichte aber doch noch eine ihr Schickfal, und brennend ffürgte fie ab. Ein herrliches Bild vor der untergehenden Sonne!

Der Pfingstsonntag fing gleich mit Fliegeralarm an. 6 Bristols kamen aus der alten Richtung, nur eine Maschine kehrte nach kaum 5 Minuten zurück, die anderen machten mit dem Gesehe vom freien Fall Bekanntschaft. 2 Stück schoß unsere Batterie ab, 2 wurden durch andere Flaks erledigt und einer machte eine Me. 103 den Garaus. Auch die 6. Maschine soll, wie wir späfer hörken, noch von unseren

Jägern abgeschoffen fein.

So erlebten wir Pfingsten 1940 und auf ähnliche Weise noch viele Tage. Heute stehen unsere Geschütze in Hamburgs Nachbarschaft und schmettern fast jede Nacht das dumpfe Lied vom Kriege gegen den dunklen Himmel. 7 Ringe verraten dem Neugierigen die Jahl unserer Abschüsse.

Heino von Ranhau.

#### Beförderungen und Chrungen .

Oberleufnant Diefer Müller, geblieben auf See im Frühjahr 1940, erhielt nachträglich das goldene Uboots-Chrenzeichen.

Oberleufnant Gerhard Müller erhielt das E.R. 1.

Leutnant Kurt Samwer erhielt das E.R. 2.

Heino von Rangau wurde zum 1. Juni zum Fahnenjunker-Unteroffizier befördert.

Unteroffizier Kurt Weber wurde jum Feldwebel befordert. Gefreiter Thomas Schröder jum 1.6. jum Unteroffizier befordert.

#### Aus der heimat.

Der alte Backofen.

In Sonne gebadet liegt das ebene und doch fo reizvolle Land um uns ausgebreifet. Nahe dem Eulenhof und gleichwohl in respektvoller Entfernung von den Gebauden, fteht er da, von Eichen umrauscht, der alte Backofen. Mauerwerk, schon halb zerfallen, mit Lehm umkleidet und von Rafenplaggen überdeckt: das ift die Fabrik unferes köftlichen Landbrotes und noch köftlicheren Butterkuchens. Alle vierzehn Tage wird gebacken. Schon in früher Morgenftunde werkt die Altmutter am Backtrog. Der Bauer, gemeinhin nur der "Uhlenkreuger" genannt, hat knochentrocknes Reifig von Eiche und Birke ofengerecht gerkleinert und entfacht nun in dem dunklen Schlunde ein ftarkes Feuer. Wenn der Brand drei Stunden lang gepraffelt bat, ift es jo weit. Sobald die bisher rußig schwarzen Ziegel ein weißes Aussehen angenommen haben, zeigen sie die richtige Wärme an. Eine Magd, die Laibe heranzufahren, gibt es nicht mehr. Doch das Polenmädchen Leni, fiebzehn Jahre alt, kräftig und flink in der Arbeit, und mit den allernotwendigften deutichen Sprachkennfniffen ausgeruftet, leiftet der Bauerin gute Bilfe. Auf der großen alten Hofkarre rollt fie die betonfarbenen Teigfladen heran. Auf der leeren Karre kutschiert sie dann Hans, den dreijährigen Hoferben, zum Saufe zurück.

Inzwischen hat mit seinem langstieligen nassen Strohbesen der Bauer mühselig die Glut- und Aschenreste aus dem Ofen herausgekehrt. Eine schweißtreibende Arbeit, bei der es auf angesengte Stirnhaare nicht ankommt! Auf dem Backschiebebrett werden die 18 Brotlaibe und 5 Kuchenbleche einzeln in den Höllenraum hineinbugsiert, worauf die Stange ruckartig unter ihrer Last hinweggeschwippt wird. Die Backstücke über dem Steinboden raumausnützend zu verteilen, verlangt geradezu die Kunst eines ersahrenen Stauers. Dann legt sich die eiserne Platte vor den Mund, und nasses Sackleinen sorgt an den Kanten für vollkommenen Luftabschluß. In zehn Minuten sind die Kuchen fertig, wenig später die Brötchen, während die großen Brote zwei Stunden zur Gare

brauchen.

Welche unendliche Stille umgibt uns hier! Aur leise wispert vom nahen Feld im sanften Sommerwind der reise Roggen. Kaum hörbar ist das Lied der Lerche. Auf dem Dach des alten Eulenhoses ragen wie Standbilder unbewegt aus ihrem krausen Horst die jungen Störche. Aur abends und morgens hören wir ihr lebhaftes Geklapper. Aus der Wiese jenseits der Elde recken sich die weißen Hälse von dreißig Gänsen. Ringsumher suchen die Hoshühner Nahrung, und die Glucken kauern in den Sand gewühlt an sonnigen Flecken nahe der Hausmauer, umlagert von ihren Küken.

Wie herrlich ift der ländliche Frieden! Wie fern versunken hinter uns ift die Stadt mit ihrer Unruhe, ihrer Geschäftigkeit, dem Sirenen-

geheul und den Fliegerangriffen! Hier können wir im weichen Daunenbett die ganze liebe lange Nacht verschlasen. Ein Genuß, den nur langes Entbehren voll zu würdigen weiß. Und doch reckt auch bis in unser Idyll die Heimat die Arme und gibt uns Botschaft. Die Postbot in — er steht schon lange im Felde — in ihrem adretten blauen Rock kommt angeradelt. Sie reicht uns die Hamburger Zeitung und willkommene Post von Daheim und Draußen. Unter den jungen Linden am Tisch lese ich:

Das diesjährige 2. Heft des "Christianeum" habe ich mit Interesse gelesen, besonders auch die Ausführungen von Hugo Goeze. Aber wenn Herr Sanitätsrat Erone am Schlusse des "Sedansest" schreibt, daß er wohl der älteste noch lebende "Ehemalige" sei, so trifft das jedenfalls nicht zu. Probst i. A. Janz, früher in Sörup, jest in Glücksburg ist sicher etliche Jahre älter, da er 1853 geboren und 1878, also in dem Jahre, da Erone Abitur gemacht hat, bereits ordiniert wurde. Er ist körperlich und geistig noch sehr frisch, konnte 1938 am Jubiläum der Schule wegen einer Reise zu seinen Kindern nicht feilnehmen.

Freundlich grugend Ihr Frang Mung (Abifur 1880), 18. 7. 40.

und weifer: Liebes, altes "Chriftianeum"! Dein letztes Mitteilungsblatt vom 15. Juni 1940 erreichte mich "i Landef af oor gamle Kong Christian". Besten Dank! Ich bin erfreut, so einmal wieder etwas vom Schicksal alter Schulkameraden zu hören. Henning Stapel, 16. 7. 40.

und weifer:
Ueber das letzte "Christianeum" habe ich mich ganz außerordentlich gefreut. Mit Interesse las ich vor allen Dingen die Feldpostnachrichten, die mich über den Verbleib vieler Kameraden in Kenntnis sesten. Hier draußen geht mir erst richtig der Wert auf, den das "Christianeum" besitzt. Auf der M.L.A. in Glücksburg wurde ich von vielen Kameraden wegen dieser Zeitung beneidet. — Besonders gesielen mir die beiden Gedichte: "Das neue Lehrezimmer" und "Das Lied von der Hecke". Martin Clasen. Wie erquickend ist dieses freundliche Gedenken lieber Menschen!

Wie erquickend in dieser Beschaulichkeit, in diesem ländlichen Frieden!
Eben kommt vom Backosen die Polin mit der Karre zurück, dieses Mal mit den fertig gebackenen Broten. Oben sind sie leider etwas verbrannt. Sie haben zuviel Hige bekommen. Aber innen sind sie gewiß gut. Heute abend essen wir frisches Landbrot. Doch, was es sonst noch alles an Gutem dazu gibt, will ich nicht verraten. Unseren Lesern würde das Wasser im Munde zusammenlaufen.

Und glaubt ihr's nicht, Kommt, seht nur zu! Wir tafeln hier mit Würde.



Being-Ludwig Sall 502

'Ne Flaute kann den Segler nicht erschüttern.

AND THE RESERVE THE PERSON NAMED IN COLUMN TWO IS NOT THE PERSON NAMED IN COLUMN TWO IS NAMED IN COLUMN

Wer in den letzten Wochen nachmittags einmal unser Schulhaus betreten und das Kreischen der Kreissäge gehört hat, mag sich wohl gefragt haben, wer nachmittags so fleißig an der Arbeit sei. Das konnte nur die "Modellsegelbootsgruppe Christianeum", kurz: "wir", sein. Nachmittag für Nachmittag kamen wir zusammen, seilten, sägten, nieteten, leimten und lackten. Es galt ja auch, bis zum Freitag den 28. Juni sertig zu sein, zur Regatta in Berlin. Doch niemals wurde uns die Arbeit zuviel. Im Gegenteil; unter der Leitung Herrn de Brunck ers macht uns das Bauen wirklich echte Freude. So kamen wir rasch voran. Sechs F-Boote, 97 Zentimeter lang, wurden in sechs Wochen fertig. Eine schöne Leistung!

Schnell kam der Abfahrtstag heran, und voll Erwartung und Freude dampften wir dem Ziele entgegen. Sehr gespannt verließen wir in Berlin den Zug und wurden gleich von einem liebenswürdigen kleinen Berliner empfangen. Auf dem Wege zum Quartier bekomme ich einen Schreck. "Mensch, Pupsi, wo hast Du die Masten?" frage ich. Pupsi kann sich, dank seiner starken Verven, gerade noch an einem Laternenpfahl festhalten. Dann gallopiert er auch schon zum Bahnhof zurück. Wir kosten unserdeß die Möglichkeiten aus, was wir ohne Masten anfangen sollen: Eine Bambusstange als Mast durchs Deck stoßen oder den Daumen als Mast benußen. Da kommt unser Held aber auch schon zurück, die Masten als Siegestrophäe über sich schwenkend.

Alle, die wir nicht bei Verwandten schlasen, haben in der Alexander-kaserne Quartier bezogen. Wir haben unsere Berliner Tage dort gut überstanden, bis auf — doch davon später. Unsere Berliner Segel-kameraden haben prächtig für uns gesorgt. Sie boten alles Erdenkliche auf, damit wir uns wohl fühlen sollten. Unter sachverständiger Führung eines Boossbausehrers lernten wir das Zentrum Berlins kennen: Regierungsviertel, Unter den Linden, Potsdamer Platz und das Museum für Meereskunde nicht zu vergessen.

So waren wir rechtschaffen müde, als wir uns abends in die Falle warfen. Aber einschlafen konnten wir doch nicht. Hamburger Jungmannen, Edelblufausgaben Hamburger Louis', die vom Verein aus zum Städtekampf antraten, hatten ein Grammophon mit. Auf diesem spielten sie mit bewundernswerfer Ausdauer nicht nur bis in die Nacht hinein englische und amerikanische Platten, sondern morgens halb sechs ging der Lärm schon wieder los. Noch etwas störte uns in unserer Ruhe. In der ersten Nacht war es Vermutung, in der zweifen wurde es zur Gewischeif: Wanzen! Doch wir haben ja von der Schule her ein dickes

Fell; fo etwas kann uns nicht erschüttern.

Um anderen Morgen wurden wir dafür entschädigt. Alls Gafte des Oberkommandos der Kriegsmarine fuhren wir mit einem Wehrmachtswagen zum Segelteich. Eifrig segelten wir die Boote ein. Sie liefen gang gut, aber einen richtigen Segelwind konnten uns die Berliner nicht servieren. Doch bald hatten wir unsere Boote in Trimm und waren gur Regatta bereit. Nach einem fürftlichen Diner auf Roften des Seglerverbandes war alles ffartbereit. Aur eines fehlte: der Wind! Der hatte sich gang verkrochen und machte sich nur in einzelnen unregelmäßigen Stoßen bemerkbar. Aber mas half es? Wir festen die Boote mit dem unvermeidlichen Bitat vom unerschütterten Seemann ins Waffer und überließen fie der Onade des Lufthauches. Für die kleinen Boofe der G-Klaffe, von der wir zwei mithatten, war es kataftrophal. Erft schlichen fie dabin, dann machten fie Fahrt, und zwei Mefer vorm Biel paffierte es, daß eines bis jum Start guruckjegelte. Aber trogdem mar es febr icon, daß eines unserer zwei, für diese Rlaffe febr kleinen, den funften Preis machte.

Dann kamen unsere "Großen" an die Reihe. Troß schlechtem Wind und viel Pech setzten sich unsere Boote durch. Oft segelte ein Boot zum Start zurück, wenn ein Windstoß aus anderer Richtung kam. Dennoch war das Ergebnis des Tages: Drei unserer Boote kamen in die Ent-

scheidung.

Wir waren ziemlich müde, als wir das Quartier erreichten und freuten uns auf das Bett. Aber, wo war der Schlüssel? Bei der Wache bing er nicht, und das Zimmer war verschlossen. Hatten die Louis' die Hand im Spiele? Es blieb uns nichts anderes übrig, als zu den Erwachsenen ins Pschorrbräuhaus zu gehen. Das Bier hob unsere Stimmung sehr, und als bei unserer Rückkehr in die Kaserne der Schlüssel plöslich wieder da war, schliefen wir dank des guten Schlasmittels schnell ein.

Früh morgens ging es wieder hinaus zum Segeln. Unsere zwei besten Boote traten mit 7 Punkten an, das drifte zusammen mit einem Berliner mit 6 Punkten. Diese beiden Gruppen starteten nun zum Endkamps. Wir belegten die ersten drei Plätze. Aber, was das schönste war: wir ernteten ein hohes Lob von unseren Berliner Kameraden. Sowohl die schnittige Form als auch die saubere Ausstührung fanden unein-

geschränkte Unerkennung. Das war für unseren Berrn de Bruncher wohl der schönfte Lohn für feine mühevolle Arbeit von Wochen und Monaten.

Bu Miffag waren wir Gafte des Berlages Delius Klafing, der übrigens auch schone Buchpreise gestiftet hatte. Dann gings gur Preisverfeilung. Es war fehr feierlich. Ein Korveffenkapitan überreichte im Namen des O.R.M. die Preise. Ein Berliner Jungvolkjunge heimite vier ein. Wir bekamen den Wanderpreis des Reichssportführers, eine Rogge und drei Buchpreife des D.R.M. Nachdem wir den Führergruß ermiefen hatten, verabschiedeten mir uns von den Berliner Rameraden. Wie jum Sohn kam jest der herrlichfte Segelwind auf, fur uns leider ju fpat. In frohlicher Stimmung traten wir den Beimmeg an. Off und gern denken wir an die Berliner Fahrt guruck und an unfere neu-Jürgen Chriftianfen-Lenger, Rl. 6 a. gewonnenen Berliner Freunde.

Ein Tag an Bord.

Um Jachtstege des Glückstädter Safens liegt ein weißer Jollenhreuger. In feiner Rajute schlafen vier Jungens. Gie find auf Ferienfahrt auf der Unterelbe, um einmal für eine Boche ihr alltägliches Leben zu vergeffen und unter gang anderen Bedingungen als gewöhnlich miteinander zu leben.



Anut Rohlmener 8 g

Bang leife gluckert das Waffer unter den Planken des Bootes. Die erfte Morgensonne ichicht ihre Strahlen über ben Deich. Sie fallen durch die halbgeöffnete Luke in die Rajute und freffen auf das Gesicht des ichlafenden Schippers. Durch die halbaufgeschlagenen Lider fieht er auf die Uhr, die neben ihm auf dem Tifch ffeht. Schon fieben! "Rife,

rife", fingt er mit kräftigem Bag aus, ber zwar etwas gekünftelt erscheint, aber es muß ja seemannisch klingen. Drei verschlafene Augenpaare blingeln einander an, nur der vierte Mann schnarcht weifer. Auch als die anderen sich erheben, dreht er sich noch einmal auf seiner Roje herum. Der Schipper schiebt das Rajufluk gurück und reckt seinen von einem wild durcheinanderhangenden haarschopf gekronten Ropf der Sonne entgegen, deren Strahlen gierig die blanken Tautropfen auf dem Deck des Bootes auffaugen. Ein herrlicher Morgen! Der Schipper taucht wieder in der Kajute unter, um, gleich den beiden anderen, seine Badehose anzuziehen. Wenig später erscheinen die drei an Deck, und die Sonne blendet sie so, daß sie fur eine kurze Zeit die Augen schließen muffen. Die morgendliche Kühle überzieht ihre braungebrannten Leiber mit einer Banfehaut. Dann ffurgen fie fich mit einem kubnen Startsprung in die etwas schlammige Flut des Glückstädter Hafens. Man hört nur das Plätschern des Wassers und den keuchenden Alfem der drei Schwimmer. Im scharfen Kraulftil gehts auf die andere Seite des Safens, und von da machen fie einen kleinen Morgenlauf gum Boot zurück. Schon als fie auf den Steg klettern, hören fie das Schnarchen des vierten Mannes. "Donnerwetter", meint Borft, der Roch, "der Rolte pennt noch, na, wir werden ihn schon wach kriegen." Er füllt ein Glas mit Waffer und piricht fich vorsichtig an den Schläfer beran. Wenig später hört man ein leises Plantschen, eine Flut von Ausdrücken, die man sich im Allgemeinen nicht zum Lobe anrechnen darf und das berghaft laute Belächter von drei Seglern. Go ein kleiner Zwischenfall wird an Bord nicht weiter tragisch genommen. Der triefende Betroffene fieht meistens ein, daß er sich der Allgemeinheit fügen muß, und wenn er es nicht kann die anderen Gewalt anwenden muffen. Daber fagt Rolte nach dem erften Schreck auch weiter nichts als "Moin", geht an Deck und nimmt auch sein Morgenbad. Alls er wieder angezogen in die Rajute hinabsteigt, steht der Raffee schon auf dem Tisch. Henning stößt feinen fraditionellen Fluch auf den "widerlichen Kornfrank" aus, denn er ift ja Flensburger, und dort oben frinkt man bekanntlich febr guten Raffee, und dann hauen die vier rein, daß der Smutje ab und gu bremfen und erinnern muß, Butter und Marmelade gabe es nicht in unbegrenzten Mengen zu kaufen. Nach dem Kaffee wird von außen und innen rein Schiff gemacht und dann fegelklar. Genau in den Safen binein fteht der Wind. So muffen fie Schlag um Schlag berauskreugen. Die Fock ift schon gesetzt, und die Achterleine schon an Deck genommen. Auch die Vorleine fliegt hinüber, mit einem kräftigen Fußtritt fest henning das Boot vom Steg ab, fo weit, daß er fich noch gerade an Bord schwingen kann. "Beiß auf Großsegel!" erschallt das Kommando von achtern, und rauschend steigt das weiße Tuch am Mast empor. Aber ohne auch nur einen Mefer vorwärts zu fahren wird das Schiff immer weiter herumgedrückt, bis es vorm Wind liegt. Dann prefcht es mit voller Fahrt in einer Bo auf das Ende des hafens zu. Gerade nach

der falichen Richtung! Der Schipper wuchtet mit dem Ruder, aber der Rahn ift nicht herumgubringen. Immer naher rücken fie der Schleuse, die am Ende des Safens fteht. Alfo wieder weg mit den Segeln. Rolte kann das Boot mit dem Bootshaken von dem drohend vor dem Bug aufragenden, ichwarzen Schleusentor abseten, fodaß ein ftarker Stoß vermieden wird. Die Frage ift nun: Warum drehte das Boot nicht? Große Beratung. Schließlich fragt Benning: "Sat einer von Euch auch das Schwert heruntergelaffen?" Niemand meldet fich. Erst find fie alle sprachlos, aber dann lachen fie laut auf. Auf diese Art hätten fie sich lange abmuben konnen. Sorft fleigt in die Rajute, und mit einem dumpfen Knall fällt das Schwert in seinem Kaften herunter. Dieses Mal klappt das Ablegemanover ausgezeichnet. Mubjam kreuzen fie gegen den flauen Wind aus dem engen Safen binaus. Doch als fie gerade die beiden Molen an der Einfahrt hinter fich gelaffen haben, da beginnt der Stander kräftiger auszuwehen, und eine fcone Brife kräufelt die Wafferfläche, die bisher leblos dalag. Sanft neigt fich das Boot nach Lee und hoch am Wind schäumt es mit guter Fahrt elbabwarts. Vor dem Bug fprüht das Waffer, und die Tropfen leuchten in der prallen Sonne in allen Regenbogenfarben auf. Ein breiter Schaumftreifen gieht fich weithin fichtbar hinter dem Boot ber. Schon ift es fo! Die vier Jungens sigen achtern in der Plicht, und ein leichtes Lächeln liegt auf aller Gefichter. Sie freuen fich über das Wetter, über die Brife und das gute Schiff, das fie nun in fo ichoner Fahrt die Elbe hinunter bringt. Jeder fühlt fich frei und glücklich, einmal gang auf fich felbft geftellt, nur auf Wind und Wetter und die Rameraden angewiesen leben zu können.



henning Junge 8 g

Der Schipper sitt am Ruder, die blaue Schirmmütze hat er sich in die Stirn gezogen, damit ihn die Sonne nicht blendet. Die anderen drei haben sich auf einer Bank oder auf dem Kajütdach ausgestreckt. Schön stetig weht der Wind, und fast bis zur obersten Planke wegliegend zieht das Schiff dahin. Auf keine Bö braucht der Schipper achtzugeben. Ein Fischdampfer schiebt sich elbauswärts. Schneeweiß steht vor seinem schwarzen mit Rostslecken betupften Rumpf die Bugwelle. Schnell rollt

der Schwell, den er aufwirft, beran. Leicht wird das Boot in die Köhe gehoben und gleifet wieder zurück. So geht es wohl fünf Mal. Dann ift die Elbe ruhig wie vorher. Ueber dem Masttop schwebt mit gitternden Flügelspisen eine weiße Möwe. Mit ihren schwarzglangenden Augen lugt fie neugierig auf das Schiff hinab. Gerade voraus fteht wie ein dunkler Strich die Unfteuerungstonne für die Stor im Waffer. Auf fie hält der Schipper Rurs, denn fie wollen beute den kleinen Fluß binauffegeln. Daneben liegt wie eine Perlenkette eine Reihe von Bojen. Sie bezeichnen die Einfahrt. Nach kaum einer Stunde kann der Kurs geandert werden, in die Stor hinein. Der Schipper gieht die Pinne gu sich beran und fiert die Schoot weit ab, bis der Großbaum fast auf den Wanten liegt. Das Rielwasser beschreibt einen schön geschwungenen Bogen, das Boot richtet sich auf, und mit raumem Wind arbeitet es sich gegen die Ebbe in den Fluß. Viel schafft es nicht mehr, denn der Strom läuft recht hart. Aber bald ift die Einfahrt geschafft, und die vier fegeln nun auf der Stor, ein Bemäffer, das weder der Schipper noch einer von den anderen kennt. Sie muffen also auf Gutdunken lossegeln, denn nur in der Einfahrt ift das Fahrwasser bezeichnet. "Vorläufig immer möglichft in der Mitte halten", meint der Schipper, "dann muß ja alles klar geben." Aber etwas ftromaufwärts kommt ihnen ein tiefbeladener Frachtewer entgegen. Er beansprucht das tieffte Fabrwasser, und sie muffen ihm ausweichen, wie er durch einen langen Ton mit seinem Nebelhorn zu verstehen gibt. Kreischend gerreißt er die fast feierlich anmutende Stille über der Landschaft. Nach welcher Seite nun abdreben, um nicht festzukommen. Der Schipper legt das Ruder und natürlich gerade nach der falschen Seite. Ein leichtes Bittern durchläuft das Schiff, die Segel fangen an zu flattern, und der Kahn liegt fest auf dem Schlick. Henning und Rolte fturgen fofort in die Rajute, um das Schwert aufzunehmen. Aber schon zu fest hat sich die eiserne Platte in den schlammigen Grund eingewühlt. Go viel fie auch alle vier daran reißen und gerren, es bewegt fich nicht einen Millimeter. "Schiet!" meint der Schipper und ichiebt feine Muge in den Nacken, daß eine Fülle von Saaren darunter hervorquillt. "Schmeiß man erftmal den Unker weg." Henning, dem das ehrenvolle Umt des Unkerns zufeil geworden war, fiert den "Muddhaken" ins Waffer. Dann werden die Segel geborgen und fauber aufgerollt. Huch wenn fie festfigen, das Schiff muß immer ordentlich und fauber aussehen. Gie haben noch Glück, das Waffer läuft nur noch etwa eine Stunde ab. "Mit der Flut werden wir schnell wieder freikommen, außerdem ift gerade Mittagszeit, eine gunftigere Belegenheit zum Effen konnten wir garnicht finden. Wir liegen berrlich ruhig, keine Dampferdunung kann uns bin und ber ichankeln." Diesen schwachen Troft spricht der Schipper feiner Mannschaft aus und tut gerade fo, als ob Festfahren das Schönfte mare, mas es gabe. Die anderen drei find aber frogdem froh, daß der Schipper felbit am Ruder faß, fonft hatte der betreffende Ruderganger beftimmt einen Rüffel bezogen, der ihn fast über Bord geworfen hätte. Aber der Schipper kann sich sowas ja leisten, ohne daß ein Mann ein Wort darüber verliert. Er ist der Mann an Bord den alle achten, er achtet aber auch seine füchtige Mannschaft, da er weiß, daß er auf sie angewiesen ist, und sie stets bemüht ist, ihn zu unterstüßen. Ein bischen Gesluche wird nicht übel genommen, denn der Bordton ist nun einmal

rauh aber herzlich.

Ohne viel Gerede und außerlich mit größter Rube ergeben fich die "legten vier von Santa Erug" in ihr Schickfal. Innerlich hat naturlich jeder seine Meinung, die in diesem Falle bestimmt nicht fehr schmeichelhaft fur den Schipper ausfällt. Rur der Smutje hat keine Beit jum Nachdenken, er macht fich fofort an die Zubereifung eines gunftigen Mittags. Bald entströmen der Kombufe herrliche Dufte. Smutje icheint efwas gang großes auf Lager zu haben. Nach langerer Zeit schallt es von unten: "Backen und Banken!" Die drei anderen fturgen wie ausgehungerte Lowen hinunter. Auf dem Tifch fteht dampfend eine Schale mit Bohnen. Die Kajute ift erfüllt von dem wurzigen Duft eines lecker zubereifefen Corned-Beefs, "Blechochfe", wie der Geemann fagt. Auch ein Berg von Kartoffeln fehlt nicht. Jeder, der diefe vier nicht kennt, würde zweifeln, wie diefe Mengen bewältigt werden. Aber darum find fie nicht beforgt. Die frische Brife und die Bafferluft haben fie hungrig gemacht, und der lette Reft fteht immer Senning gu, bei dem das Wort "Effen" nicht mehr richtig gutrifft, sondern man wendet beffer einen Ausdruck aus dem Tierreich an. Der "lette Reft" entpuppt fich allerdings meiftens als ein gehäufter Teller. Mit dem alten homerischen Bers: "Und fie erhoben die Sande jum lecker bereiteten Mable" nehmen sie dann das Mittag zu sich. Anschließend geht es an die löbliche Beschäftigung des Aufwaschens. Rolte, der fich immer gern davon drücken mag, wie überhaupt von jeder Arbeit, meint, es fei recht viel Waffer im Schiff und er muffe erft mal pumpen. Aber der Smutje macht ihm einen Strich durch die Rechnung, und fo glückt es Rolfe auch dieses Mal wieder nicht.

Die Flut hat das Boot flott gemacht. "Hiev hoch den Anker", ruft der Schipper von achtern. Henning reißt das schwere Eisen aus dem Grund und holt es an Deck. Zugleich entfalten sich Großsegel und Fock. Knarrend zieht die Schoot durch die Kugellagerblöcke, und fräge schleicht sich der Jollenkreuzer vor flauem Wind durch das trübe Wasser der

Stor, denn mit der Flut hat der Wind nachgelaffen.

Auf der einen Seife säumen hohe Schilfwände das Ufer, auf der anderen erstrecken sich weithin saftig grüne Marschwiesen, aus denen der kurze dicke Kirchturm von Beidenfleth sich schwarz in den tiesblauen Sommerhimmel reckt. Wie eine Kuppel spannt er sich von Horizont zu Horizont über die sonnenbeschienene Landschaft, und nur ganz vereinzelt segelt eine schneeweiße Wolke an ihm entlang. Leise plätschert das Wasser, heiser schallt das Gekrächze einer Krähe durch die Stille, quer über den Strom zieht sich das seine Kielwasser einer schwimmenden Ratte.

Voraus fauchen nun auch die rofen Ziegeldächer des kleinen Orfes auf. Dort liegt das heutige Ziel der vier Jungens. Bald haben sie das Boot an einem kleinen Steg sestgemacht. Die Zweige mächtiger Bäume hängen über der Mastspise und werfen ihre seltsam anzuschauenden Schattenbilder auf das Deck. hinter den schwarzen Stämmen versteckt leuchtet der rote Backstein eines Gasthauses von einem niedrigen hügel am Ufer herunter.

Als das Boot gut vertäut ift, geht die Mannschaft ins Dorf. Die Hände in den Taschen und etwas unbeholfen die Füße voreinander sehend, da sie sich noch nicht wieder an den sesten Boden gewöhnt haben, so schlendern die vier über das grobe Kopfsteinpflaster des Ortes. Alle haben sie sich landsein gemacht. Die roten Halstücker stechen von den weißen oder blauen Hemden hervor. Die Enden schwänzeln leicht in der Brise hin und her, die angenehm durch die Kleidung weht, und die weisen, dunkelblauen Marinehosen flattern so um die Füße, daß sie die weißen,

leider ichon etwas angegrauten Bordichuhe fast verdecken.

Nach dem Abendessen sitzen die vier an Deck. Der Glutball der Sonne fenkt sich in die nun schon dunkelgrun erscheinende Marsch. Ein breiter Purpurftreifen flieft über die Wiefen und loft fich im Wasser in eine schillernde Fläche auf. Tiefrot, wie ein riefiger Brand, erstreckt sich der Abendhimmel. Noch ein letter Strahl der Sonne winkt über das Land, und dann bricht die Dammerung hernieder. Stern um Stern erscheint an dem sich allmählich tiefschwarz färbenden himmelsgewölbe. Un Deck des Bootes liegt alles in tiefe Dunkelheit gehüllt. Mur ein schwacher Strahl aus dem verdunkelten Fenfter des Gafthaufes versucht das Geaft der Baume zu durchdringen und das Schiff gu beleuchten und die glübenden Punkte der Zigaretten und Pfeifen hängen wie Leuchtkäfer in der Luft. Die Jungens sinnen vor sich bin und niemand magt die nächtliche Rube zu brechen, bis der Schipper leife, fast als ob er zu sich selbst spräche, anfängt zu erzählen, wie er im vorigen Jahr in einer genau jo ichonen Nacht auf der Oftfee kreugte. Und Borft läßt por den Kameraden feine oftpreußische Beimat entstehen mit den tiefen Wäldern und den herrlichen Geen. Go fauschen fie alte Erlebniffe aus, und wenn sie einmal alle schweigen, so summt der Schipper einen alten Shanty gedämpft vor sich bin, und die übrigen fallen mit in den Rehrreim ein, bis ploglich der Mond, "Badder Goodemann", wie ibn die Elbsegler nennen, ein breites, gleißendes Strablenbundel übers Wasser sendet und es schon weit nach Mitternacht ift, da klopfen sie ibre Pfeifen aus, die Zigaretten erlofden gifdend im Waffer, und die vier geben gur Roje.

Knut Kohlmener, 8 g.

Des Widerfpenftigen Jahmung.

"Hiev hoch den Unker!" ruft der Mann an der Pinne so laut, daß alle umliegenden Boote es auch hören. Wir alle dachten uns: Jest wollen wir denen mal zeigen, wie man sachmännisch ab, dampft". Mit

Beachy und Geftobn holt Benning, deffen ehrenvolles und auch muhseliges Umt es ift, den Unker ju lichten, das schwere, mit Mudd und Pflanzen behangene Ungefum an Deck. "Die Hauptsache ift ja geschafft," ift unfer aller Gedanke. Aber Fleutjepiepen! Stolg ruft Schipper: "Fock und Groffegel boch!" Schnell ift für mich die Arbeit gefan, benn die Fock brauche ich nur vier Meter boch zu holen. In aller Rube ichiefe ich das Fall auf, da hore ich neben mir einen verzweifelten Ruf: "Das Groffegel ift nicht klar!" 3ch fpringe bingu, und Sorft und ich gieben gemeinsam mit aller Macht am Tau. Das ware ja auch fehr anerkennenswert gewesen, wenn wir nicht am verkehrfen Ende gezogen häffen. Denn mit rasender Geschwindigkeit schießt das Fall nach oben, wippf mit seinem Schwang, rauscht durch den Block und fällt klatschend neben uns nieder. "Da haben wir den Salat!" fagt Schipper außerlich ruhig. Der Salat war aber in der Tat recht gepfeffert. Dben hängt gang ruhig der Block, und hier unten liegt das Groffall. Wir konnen alfo das Groffegel nicht heißen. Immer wieder blicken wir verzweifelt nach oben und suchen einen Ausweg aus dieser Lage. Schlieflich meint Schipper: "Bom Unftarren kriegen wir den Tampen nicht wieder durch! Da hilft alles nichts, wir ankern, und der Maft muß umgelegt werden. Jest ift es halb elf. Bor völliger Dunkelheit find wir noch fertig." Mit einem "Frifch Gefellen!" geht es an die Arbeit. Die Borarbeiten find leicht gefan, und nun kommt der Sauptspaß: Das Umlegen des Maftes. Zuerft gang langfam, dann immer schneller fenkt fich die Mafffpige. Mit angespannter Kraft gelingt es uns, ben "Spargel" gu halfen. Aber den letten Meter fällt er dennoch im "Freien Fall" um, mit dumpfem Betoje landet er auf dem Rajutdach. Schnell wird das Großfall durchgezogen und die Wanten werden gurecht gelegt. Siegesbewußt feben wir auf den langen "Jahnstocher". "Dann kann uns ja nicht mehr viel paffieren. Jest nur noch den Maft wieder hoch kriegen und alles ift D.K. (Safte Dir gedacht!")

Um uns herrscht schon tiese Dunkelheit und beim frühseligen Schein einer Oelsunzel beginnen wir unser löbliches Werk. "Erstmal kräftig in die Hände gespuckt!" rät einer. Dann geht jeder an seinen Plaß. Drei Mann sollen den Mast achtern hochstemmen, einer will ihn an einem langen Tau vorne hochziehen. "Na, denn wolln wir mal!" Sechs Seglerfäuste legen sich um das Holz und dann schreit Horst vorne: "Hauruck!" und schnell legt die Spiße Meter um Meter zurück. Von uns dreien hört man nur noch das keuchende Atmen, sonst nichts. Schon ist dreiviertel geschafft, da muß doch der Schipper sagen: "Nun nur noch das letzte Stück, dann können wir zur Koje gehen." Immer schwerer und schwerer wird die Last und nur noch ein kleines Ende ist nach. Mit verdoppelter Anstrengung drücken wir: Vergebens. "Und wenn der Mast voll Teusel wär, es muß uns doch gelingen!" stöhnt einer wütend. Aber es geht wirklich nicht. Schließlich sassen wir ver Mast wieder langsam herunter und gänzlich erschöpft sesen wir uns hin.

Das war das erste Mal auf unserer Fahrt, daß uns etwas nicht gelingen wollte. "Gleich noch einmal!" meint Horst, und bald hört man wieder das Gestöhn und Gekeuche von vier verbissenen Gewichsthebern. Aber wieder mit demselben Ersolg, oder besser Mißersolg. "Das ist doch zum auf's Brötchen seizen!" fluche ich. Unterdeß war es so zwölf, viertel nach zwölf geworden. Ieder schwitzt und spürt die ungeheure Anstrengung. Schließlich meint Schipper nach dem vierten Versuch: "Es hat heute abend doch keinen Zweck mehr. Wir haben kein Dextro-Energen da. Laß uns erst mal pennen und dann morgen früh das Spielwerk noch einmal versuchen."

Mit febr gemischten Gefühlen geht dann auch jeder gleich zur Koje

und ichläft den Schlaf des Berechten.

Früh um sechs Uhr geht es hoch und ran an den letzten Versuch, oder wir müssen ein paar Mann zur Hilfe holen. Auf Deck sieht es wüst aus. Ueberall liegen Wanten und Fallen umher. Vom Kajütdach ist der Bezug eingerissen. Wir gehen "ungewaschen und ungefrühlstückt" an unser Sorgenkind. Wir alle glauben nicht an den Erfolg, aber hinter uns steht das "Eiserne Muß", denn wir dürsen uns nicht blamieren. Mit einem "Denn man tol" muntert uns Henning auf. Wieder dieselbe Ausstellung wie gestern abend. Langsam steigt die Spise in die Höhe. Jetzt ist der kritische Punkt gekommen, doch Zentimeter um Zentimeter wandert der Top weiter. Durch doppelte Laufstärke beim Hau-ruck-Schreien spornt uns Horst so an, daß schließlich der Mast senkrecht in seiner Fassung steht. Alle sehen wir uns freudestrahlend an. "Ufs! Das wäre geschafst!" Dann gehts in die Kajüte, und wir trinken unsern Sieges-Kornfrank!

Ein gesunder Schlummer Bringt gewiß keinen Kummer Denn durch des Schlases urmächt'ge Gewalt Wurde errichtet der Mast alsobald Das haben am eigenen Seibe ersahren Henning, Horst, Rolle und Schipper mit den langen Haaren. Hans J. Spliedt, 8g, Horst Wolff 8g.

Was weißt Du von den Bezeiten?

Unter Gezeifen verstehen wir die Veränderung des Wasserspiegels in den offenen Gewässern der Erde. Dieser bleibt nicht immer in gleicher Höhe stehen, wie beispielsweise in Teichen, sondern fällt und steigt, und zwar nach ganz bestimmten Gesehen. Wir dürfen nun die Ausdrücke: Niedrigwasser, Ebbe und Flut nicht wild durcheinanderwürfeln, sondern müssen erstmal Ordnung in diese Begriffe bringen. Niedrigwasser ist der tiesste Stand des Wasserspiegels, Hochwasser der höchste; dazwischen liegt das mittlere Hochwasser, dessen Hoch auf den Pegeln mit "O" angegeben ist. Die Zeit, in der die Wasserdersläche steigt, heißt Flut, in der sie fällt, Ebbe. Wie kommt nun diese seltsame Bewegung zustande?

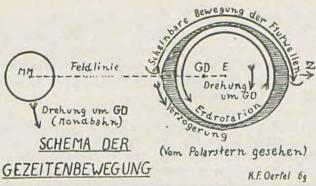
Schon lange vor unserer Zeit machte man fich über diese Erscheinung Gedanken. Ich erinnere nur an die Rungholtsage, der zufolge ein

Unfier im Dzean das Steigen und Fallen des Wassers hervorrusen sollte. Das war aber eine reine Phankasievorstellung. Heuse kennt man den wirklichen Grund für das Phänomen. Es hängt mit der Bewegung des Mondes zusammen. Der berühmte Naturforscher Newson stellte das Gravitationsgesetz auf: die Bewegung der Körper im All hängt nur ab von ihrer Masse und Entsernung. Wie es hierzu kam, konnte er noch nicht erklären. Das tat der Engländer Faradan. Er begründete die Feldtbeorie: Körper bauen um sich ein Feld auf, sei es elektrisch, magnetisch, oder handle es sich um ein Schwereseld, und wirken längs der Feld-

linien durch den leeren Raum auf einander!

Das Erkennen diefer Naturgefege führte auch jum Berftandnis von Flut und Ebbe. Denn neben der Sonne, die nur geringen Ginflug auf die Wafferverschiebung bat, ift es por allem der Mond, der die Bezeifenbewegung hervorruft. Wenn er auch fur die Erde felbft durch sein Schwerefeld keine große Bedeutung hat, fo wirkt er bennoch auf das Waffer ein, da deffen molekulare Struktur gufammenhangslofer ift. Er zieht es alfo an! Weil aber nun feine Anziehungskraft nur einen geringen Bruchteil der Erdenschwere beträgt, kann er das Waffer nicht an fich reißen, sondern nur etwas nach feinem Standort zu wölben. Die Erde dreht fich aber innerhalb von 24 Stunden einmal um fich felbst, und zwar von Weften nach Often. Daber läuft nun, scheinbar in umgekehrter (Oft-Weft-Richtung, wie die Sonne), die "Flutwelle" um die Erde und ift nach rund 24 Stunden wieder an ihrem Ausgangspunkt angelangt. Wir wiffen aber, daß ca. alle 12 Stunden Sochwaffer an einem Orte einfritt. Es muffen alfo zwei "Flutwellen" um die Erde laufen, und zwar gleichweit von einander entfernt. Und fo ift es auch. Denn, da nicht nur die Erde den Mond, fondern auch der Mond die Erde etwas anzieht, dreben sich Erde und Mond auch noch um ihren gemeinsamen Schwerpunkt (in der Zeichnung OD), der im Erdinnern liegt. Diefer befindet fich natürlich auf der Achse Erd- und Mondmittelpunkt, fo daß die dem Mond abgewandte Seite der Erde weiter von ibm entfernt ift und deshalb größerer Zentrifugalkraft (im Bilde 3) ausgesett ift. Diese Kraft treibt das Waffer nach außen. Roch größeren Einfluß jedoch hat diese Drehung um den gemeinsamen Schwerpunkt auf den Mond. Er muß nämlich eine richtige Bahn um die Erde beschreiben. Er vollführt diesen Lauf in 28 Tagen, und zwar im Sinne der Erddrehung. Daber kommt es, daß die Flutwelle nicht 24 Stunden, sondern etwa 24 St. 50 Min. braucht, um einmal um die Erde gu laufen. Sie wird ja durch die Mondbewegung etwas verzögert. Die Flut dauerf alfo 6 St. 12,5 Min., die Ebbe ebenfo lange. Alle 12 St. 25 Min. tritt also Hochwasser ein.

Der Unterschied zwischen Hoch- und Niedrigwasser kann sehr erheblich sein. Er hängt natürlich von der Lage der Orte ab. Da nämlich die Flutwellen von Osten nach Westen laufen, prallen sie mit besonderer Wucht auf die Ostküsten der Erdteile. Bei Hamburg beträgt der "Tiden-



hub" 1 bis 2 Meter, bei Eughaven ichen 3 Meter und an der Stelle des größten Unterschieds, bei Neuschottland, bis 21 Meter. Auf den "Tidenkalendern" kann man nachlesen, daß, wenn 3. B. am 1. April um 12 Uhr Hochwaffer ift, der 29. April (28 Tage fpater!) zur gleichen Zeit Hochwaffer hat. Es stimmt allerdings nicht gang genau, weil auch die Sonne auf die Gezeiten einwirkt. Um größten ift die Steigung des Waffers bei Neu- und Vollmond. Un diesen Tagen treten häufig Springfluten auf, die das Waffer fehr schnell und fehr boch anfteigen laffen.

Karl Friedrich Dertel 6 g.

Un alle Kameraden des Jahrgangs 1935 (Abitur) des Gymnafiums!

Ich gruße alle Kameraden der alten Prima 1934/35 und hoffe, daß alle sich noch der besten Gesundheit erfreuen, und bitte alle, die Gelegenbeit, die das "Chriftianeum" uns bietet, wahrzunehmen, um sich zu melben. Zugleich möchte ich allen mitteilen, daß ich als langjähriger Vertrauensmann der Klaffe der Gattin unferes hochverehrten Klaffenleifers, Erziehers, Freundes und Kameraden, Frau Studiendirektor Dr. Bracker, die aufrichtige Unteilnahme im Namen aller Kameraden zum Ableben ihres Gatten ausgesprochen habe.

Wir wollen ihm ftets ein ehrendes Andenken bewahren!

Allen einen Gruß von Werner & ch ü h, den ich zufällig, bisher als einzigen überhaupt, in Nancy getroffen habe. — Allen Kameraden wünsche ich von Bergen weiteres Goldatenglück. Otto Oblsen. Gerhard Wolff, ehemaliger Chriffianeer (1927/33)

Allen meinen früheren Lehrern und Kameraden entbiefe ich meine berglichsten Gruge und ich wunsche ihnen, daß sie glücklich durch die Kriegszeit hindurchkommen mögen!

Familiennachrichten.

Um 28. Januar feierfen Oberftudiendirektor Lic. Dr. Lau und Gattin das Fest ihrer Gilbernen Hochzeit. Eine Abordnung des Rollegiums erschien gur Beglückwunschung und überreichte ein kunftlerisch ausgeführtes Geschenk.

Seirat:

Unteroffigier Being Raabe mit Fraulein Gertrud Menck.

Am 30. September dieses Jahres beging Hans Langmack (1880/85) seinen siedzigsten Geburtstag. Mit dem herzlichen Glückwunsch seiner alten Schule vereinigen sich gewiß die guten Wünsche aller Christianeer, die bei unserer Jubelseier Zeuge sein durften, wie ihr alter Kamerad Hans Langmack mit seinem Vorspruch im Volkstheater unsere Antigoneaufführung einleitete.

BDU-Kameradichaftsopfer.

Im erften Salbjahr 1940 ging das Leben der Kameradichaftsopfergemeinde des Chriftianeums feinen normalen Bang, wenn auch die Kriegsverhaltniffe verftandlicherweise ihm hier und da ihren Stempel aufdrückten. Mit wenigen Ausnahmen gehörten die Schüler dem RD an, und wenn das Aufkommen in den drei erften Monaten auch geringer war als in Friedenszeiten, fo ftieg es mit Beginn des neuen Schuljahres wieder erfreulich an. Die nach der Beimkehr von Millionen von Volksdeutschen ins Reich dem VDU zufallende Betreuung diefer Volksgenoffen bedeutet zwar eine feilweife Berichiebung der Aufgabe des BDU, darf aber nicht ju einem Nachlaffen der Opferfreudigkeit für ihn führen. Dies hat unsere Schülerschaft wohl verftanden. Der bisberige Obmann des RD, Walther Gugenguth, Rl 8g, ift ins heer eingetreten. Er hat fich feiner Pflichten ftets einsagbereit entledigt, und dafür fei ihm auch bier Dank gefagt. Alls außeres Beichen der Unerkennung ift ihm ein Buch überreicht worden. Bu feinem Rachfolger ift der Schüler der 70, Allegander Baur, ernannt worden.

Sentrich.

Feldpoft.

Weil wir nicht mehr befugt sind, ein Feldpostverzeichnis zu bringen, gebe ich lediglich eine Aufstellung sämtlicher Ehristianeer, die sich im Wehrdienst befinden. Auf Anfrage bin ich gern bereit, aus meiner Kartothek die neuesten Angaben für den Einzelfall mitzuteilen. Um gute Arbeit tun zu können, bitte ich wiederum, mich von jeder Aenderung oder Einberufung baldigst zu verständigen.

Dr. W. Gabe,
Hamburg-Gr. Flottbek, Ludendorffftr. 16.
Werner Abel, Hans Walter Abler, Hans Ahrens, F... Anbergen, Hans Christian Andersen, Dieter von Rüdgisch-Ballas, Gerd, Hartwig und Helmut Bangen, Hans-Friedrich Barharn, Hans-Benning Baring, Gerd, Günther und Rudolf Baruschke, Günter

Gerd, Hartwig und Helmut Bangen, Hands-Friedrich Barharn, HansHenning Baring, Gerd, Günther und Audolf Baruschke, Günter
Berfram, Bernhard Besser, Willi Binerf, Georg, Heinrich und
Joachim Birckenstaedt, Erwin Boesler, Friedrich Wilhelm Böge,
Christian Böhmer, Lex F. Brandes, Gerhard Breede, Horst
Buddenhagen, Karl Bülck, Carl Friedrich Cadow, Josef le Claire,
Carl Wilhelm Clasen, Martin Clasen, Gerhard Cramer, Ortwin
Dahnke, Wilhelm Deckelmann, Karl August Diedrich, Rudolf
Diffrich, Karl Dose, Franz Matthias Eggers, Jürgen Elingius,
Carl-Eugen Erdmann, Ludwig Fabricius, Hand Falke, Hans
Feldhusen, Friedrich Wilhelm und Hans Joachim Fleeth, Ernst und
Hans Franzenburg, Albert Frehse, Karl-Heinrich Gehrmann,
Ludwig Geiger, Hans Geisler, Roland Gellhorn, Albert Gott-

erbarm und Franz Gotterbarm, Georg Greick, Siegfried Gruber, Karl Zeinz Grusche, Zein Günfer hain, Sans-Joachim Hain, Arnbt und Rudolf Halver, Gunther Hain, Harald und Kutt Hauschlicht, Hans Heinz, Gunther Hannink, Harald und Kutt Hauschlicht, Hans Heinz, Gunther Hanningsen, Allbert Herrmann, Wilhelm Heyden, Otto-Winand Hilebrecht, Hans Peter Kinsch, Lothar Hofer, Frig Hofsmann, Friedrich Horn, Autt Hilbert Herrmann, Wilhelm Heyden, Otto-Winand Hilebrecht, Hans Peter Kinsch, Lothar Hofer, Frig Hofsmann, Friedrich Horn, Kutt Hilbert Hans, Hans, Hans, Hart Hans, Hart Hans, Hans, Hans, Hart Hans, Hart Hans, Hart Hans, Hart Hans, Hart Hans, Kans Jürgen und Wolfgang Kohbrok, Ernst und Karl Koopmann, Carl Ernst und Hobertus Korndörfer, Heinz Karl Koopmann, Carl Ernst und Hobertus Korndörfer, Heinz Köllen, Hans-Luther Krogmann, Rolf Kruse, Jürgen und Uwe Kühl, Johann und Josef Künner, Gerd Lambrecht, Hans Lange, Hans Wäslen, Klaus Mackeprang, Gerhard Martens, Gerbard Mashaum, Claus, Gerd und Hans Uwe Kühl, Johann und Josef Künner, Gerd Lambrecht, Hans Wackeprang, Gerhard Martens, Gerbard Mashaum, Claus, Gerd und Hans Uwe Kühl, Johann und Josef Künner, Gerd Lambrecht, Hans Wackeprang, Gerhard Martens, Gerbard Mashaum, Klaus, Gerd und Hans Uwe Kühl, Johann und Josef Künner, Gerd Lambrecht, Hans Wackeprang, Gerhard Martens, Gerbard Mackeprang, Gerhard Martens, Gerd und Hans Uwe Kühl, Johann und Josef Künner, Gerbard Mashaum, Klaus, Gerd und Hans Uwe Kühl, Johann und Josef Künner, Gerhard Müller, Karl-Heinz Reubauer, Josef Niegen, Hans Weitzer, Hans Georg Möller, Gerd Lamber, Hans Gerd Lamber, Hans Gerd Lambrecht, Hans Gerd Hans, Hans Gerd Lambauer, John Detersen, Giegfried Petersen, Georg Philipp, Gunther und Hans Prederi, Mitchellen Schriftschiel, Kenstender, Hundler, Hunt Weber, Kein Werth, Carl-Hoodor Gald, Henning Stapel, Otto von Stockhausen, Hung Gerd Lieber, Willer Schung Stüder, Grünther Sturm, Paul Hans Thieme, Claus Thorn, Hans Küller, Günther Weitscher, Gerbard Wolff, Koorg Wriedt, Karl-Heodor Wohlenberg, Gerb

## Matthiae Boetii "De Cataclysmo Nordstrandico".

Commentariorum Libri tres.

Terf, Uebersehungen und Anmerkungen, herausgegeben von Ofto harh.

(Quellen und Forschungen gur Geschichte Schleswig-Holfteins, Band 25)

Karl Wachholt Verlag, Neumünster 1940.

Als im Jahre 1932 ein harter Sparerlaß der preußischen Regierung das Pensionsalter der Lehrer auf 62 Jahre herabsetze, da wurde auch der damalige Oberstudienrat des Christianeums, Professor Otto Harh, von dieser Maßnahme betroffen und in den vorzeitigen Auhestand versetzt. Schweren Herzens muste er das ihm liedgewordene Umt eines Lehrers am Christianeum, das er 30 Jahre lang verwaltet hatte, aufgeben, aufgeben auch die Verwaltung der großen Bibliothek, die ihm immer große Freude gemacht hatte. Aber Otto Harh dachte nicht daran, sich "zur Ruhe" zu sehen. Mit doppeltem Eiser widmete er nun seine freie Zeit und seine Kraft, sein Wissen und sein Interesse einem Gebiet, dem schon immer seine Liebe und ein Teil seiner Arbeit gehört hatte, der schol es wig-holsseinischen Geschichte.

Schon im Jahre 1926 hatte er sich durch Herausgabe von vier Karten zur Geschichte Schleswig-Holsteins, die die politische Jugehörigkeit der einzelnen Gebiete in den Jahren 1622, 1721, 1815, 1914 zeigten, ein großes Verdienst erworben und damit zum Verständnis der so schwierigen Geschichte unseres Heimatlandes in weiteren Kreisen beigetragen. Vor allem die Erläuferungen

enthielten eine Fulle von wiffenswerten Einzelheiten über Namen, Gefchichte und besonders die Besitzverhältniffe der einzelnen ichleswig-holfteinischen Orte und Landschaften. Spater hat Sart dann in vielen Gingeluntersuchungen und Auffägen, die in verschiedenen Zeitschriften und Jahrbuchern veröffentlicht wurden, unser Wiffen um manche neue Erkenntnis gefordert. Db diese Untersuchungen quellenkritischer, topographischer, sprachlicher, geschichtlicher ober gar juriftischer Urt waren, immer wurden fie mit jener wiffenschaftlichen Gorgfalt und Grundlichkeit angestellt, die nun einmal das besondere Merkmal des

deutschen Forschers ift.

Die es bei folden Forschungen oft zu geben pflegt, konzenfrierte fich auch hier allmählich das Intereffe des Forschenden auf ein besonderes Gebiet, in diesem Falle auf die Geschichte der Nordfriesischen Infeln. Rach einer Reihe von kleineren Arbeiten über die nordfriefifche Befchichte bat Barg nunmehr im Auftrag der Gesellschaft für ichleswig-holfteinische Geschichte eine der wichtigften Quellenschriften gur Geschichte Rordfrieslands im lateinischen Urtert mit deutscher Uebersetzung neu herausgegeben: die im Jahre 1623 ericbienene Schrift des Rordstrander Paftors Matthias Boetius (Mads Bonsen) über die Ueberschwemmung von Nordstrand, De Catacinsmo Nordstrandino. Beranlaffung zu diesem Werk war die große Sturmflut des 1. Dezember 1615 gewesen, die auf der Insel große Berheerungen angerichtet hatte. Im 1. Buch dieses Werkes, das er seinem Landesherrn widmet, gibt Boetius eine Geschichte Nordstrands und Nordfrieslands überhaupt, im 2. Buch beschreibt er die Sturmflut von 1612 bis 1615 und im 3. Buch die Wiederherstellung der Deiche bis jum Jahre 1619. Die Schrift ift außerft umfangreich und in einem febr gewandten, freilich etwas barocken lateinischen Stil geschrieben; daß der Berfaffer ein fehr kluger und belefener Mann gewesen fein muß, zeigen die gelehrten Unmerkungen, die Scholien, in denen er 3. B. die Wahl einer Reihe von Bokabeln für Worfe wie etwa: Deich, Roog, Barf u. a. begrundet mit Berufung auf die verschiedenften griechischen und römischen Schrifffteller, die er zweifellos alle gelejen hatte. Um nur ein Beispiel anzuführen, für das Wort "Koog" gebraucht er unter Zifierung griechischer Schriffteller das Wort "chorium" (aus chorion gebildet).

Bon diefem Werk des Boefins, das deshalb besonders wichtig ift, weil der Berfaffer die Sturmfluten, die Deichverhaltniffe und eben auch das Leben und Treiben der Bewohner der Infel aus eigener Unschauung schildert, gab es zwar bisher auch schon Aebersetzungen. Aber diese gaben entweder nur Teile wieder, oder sie waren unzugänglich in Bibliotheken oder Zeitschriften, oder sie enthielten zu viel Unrichtiges. Für eine gute Aebersetzung dieses Werkes waren eben grundliche Kenninis der friesischen Geschichte ebenso wie der lateinischen Sprache unbedingte Voraussetzung. Beide Voraussetzungen erfüllte nun niemand beffer als Otto Bart. Und da in dankenswerter Beife der lateinische Text neben die deutsche Uebersetjung gestellt ift, fo bat der Lefer immer wieder Belegenheit, festguftellen, wie diese Uebersetzung sowohl fachlich als auch ftiliftisch in jeder Beise gelungen ift. Es ift bier nicht der Raum, das im einzelnen gu zeigen; moge jeder an feiner Beimatgeschichte intereffierte Bewohner Schleswig-Holfteins und besonders Nordfrieslands selbst zu dieser Schrift greifen. Denn darin liegt die große Bedeutung dieser Beröffentlichung, daß nun auch jeder Laie in der Lage ift, diese wichtige und intereffante Schil-

derung zu lefen.

Go hat fich Otto Bart durch die Berausgabe und Ueberfegung des Matthias Boetius ein neues Berdienft um die ichleswig-holfteinische Geschichtsschreibung erworben; moge es ihm vergonnt fein, diefem gelungenen Werke S. Schröder. noch manches weifere hingugufügen.

Dor Torichluß. Ferdinand Schult (Abitur 1884) entbietet alle Bieler Chriffianeer zu einem Symposion für den 11. Obtober nach Holft' Botel um 20 Uhr.

